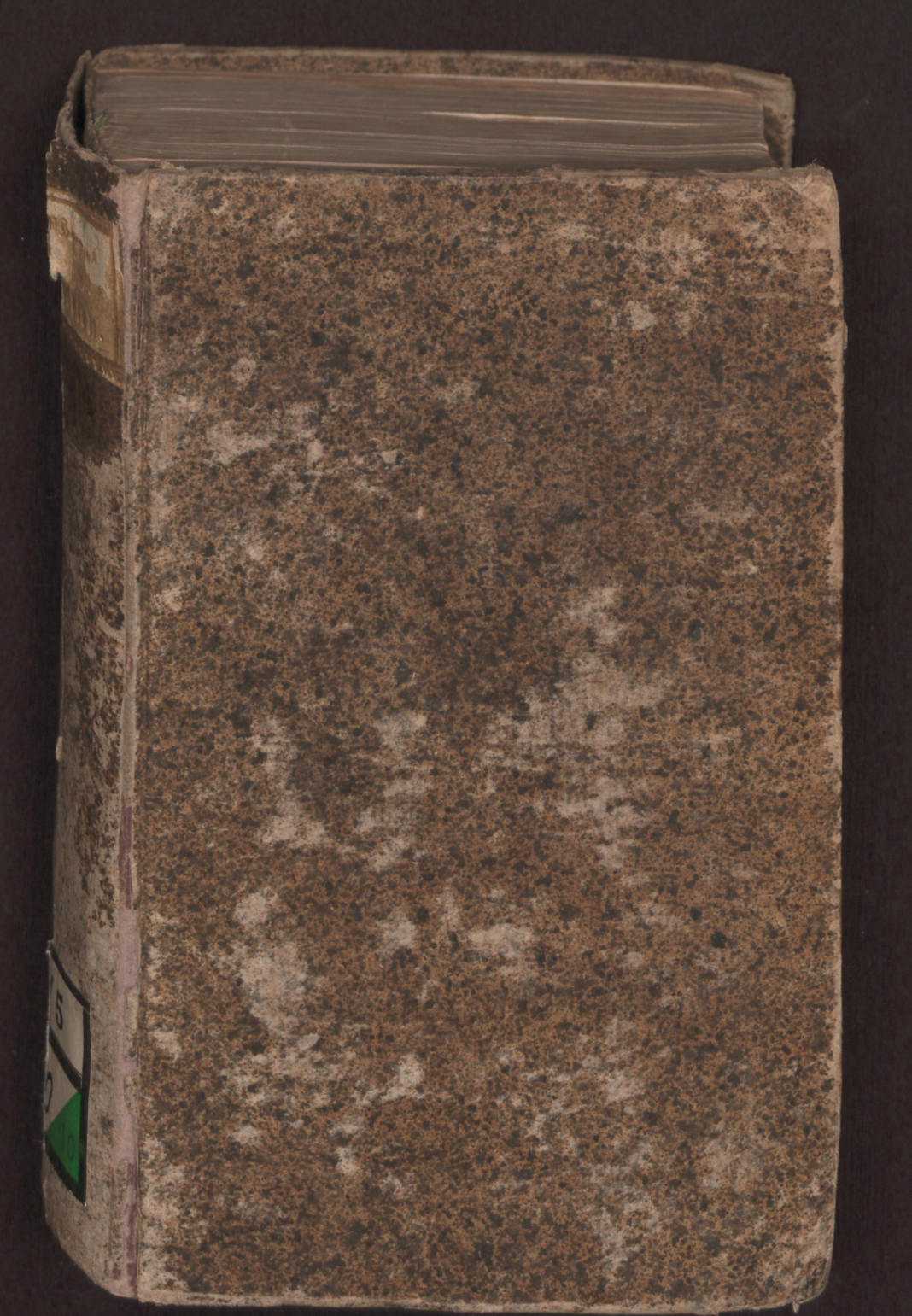
Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Die Beschämte Thorheit : Ein Lust-Spiel von Drey Aufzügen

Frankfurt: [Verlag nicht ermittelbar], 1755

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168850317X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168850317X/phys_0001
DFG

Obv.5
1020

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168850317X/phys_0002
DFG

von Löwen

X

1764.

1.) Das Mißtrauen aus Zärtlichkeit.

2.) Nanine. 1750.

3.) Der Anatomist. 1748.

4.) Die beschämte Thorheit. 1755.

5.) Die bestraft Betrüger. 1764

6.) Der Zwang zum Klosterleben. 1759.

7.) Die Sitten der Zeit. 1762

1748-1764.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168850317X/phys_0003
DFG

4.
= XIX, 7.

Die

Beschämte Thorheit

Ein Lust-Spiel

von

Drey Aufzügen

Frankfurt
1755

v. Maltzahn, Bücherschatz III, 2331
ann.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168850317X/phys_0005
DFG

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168850317X/phys_0006
DFG

Dem
Tit.
Herrn Gernreich
Hochverdienten
Kriegs- und Domainen-
Titular-Rath
bey Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht
QUADALAXERA
Herzogen von Tabasco
eignet
dieses Lust-Spiel
in Unterthänigkeit
zu
der Verfasser.

E. ꝛc. ꝛc. werden sich ohne Zweifel eine Ehre aus meiner Zuschrift machen, da selbige mit Eifer daran arbeitet Dero Ruhm weit und breit auszuposaunen. Ich habe zwar ausser diesem Haubt-Endzweck noch eine andere Beweg-Ursache. Nehmlich

ich bin von denenjenigen Schriftstellern einer, welcher nicht um die Ehre allein, sondern auch um des Nutzens willen arbeitet, und durch Dedicationen sich etwas zu verdienen suchet. Deswegen wende ich mich an Dero gepriesene Freygebigkeit, und hoffe eine nicht geringe Belohnung zu erhalten. Jedoch bin ich dabey so ersättlich, daß ich mich mit einer sehr idealischen Belohnung befriedigen lasse. Es wird mir genug seyn wann E. ꝛc. mich nach dem Exempel vieler Grosser, Dero Wolgefallens und Gnade versichern; oder mich weiter zu empfehlen geruhen werden. Sie haben solches um soviel mehr Ursache zu thun, da ich Sie in dieses Lustspiel, wohin Sie nicht anderst, als eine Zwischen-

und

und erlustigende Person nur gehören, mit Haaren gezogen und mit Ehren habe abtreten lassen. Und jemehr Sie Aehnlichkeit mit sich selbsten finden, ie grösser wird Dero beliebiges Wolgefallen seyn. Auch haben Sie mir deswegen besondern Dank zu sagen, weil ich würklich schon eine Zueignungs-Schrift an drey Herren Diener in der Liberey, als Leuten welche heut zu Tage viel vermögen, und mit guten Recommendationen, oder wenigstens mit etlichen Wein-Zechen erkenntlich sind, aufgesetzt, mich aber blos Denenselben zu Gefallen geändert habe. Nun sollte ich freylich einige Lobes-Erhebungen von Dero Eigenschaften und sonderlichen Neigung zu den Wissenschaften, welche

Ihnen bis an den Halß gedrungen, anbringen. Allein wo soll ich anfangen? Ihr Ruhm ist ein wirklicher Cirkel, ohne Anfang und Ende. Wahrhaftig! Sie sind in diesem Stuck, in einer grossen Classe vieler vornehmer Leute. Lassen Sie sich daran genügen, wann ich mit aller Unterthänigkeit versichere, wie ich nichts an Ihnen entdecken kan, so ich nicht mit grösserer Ehre für Sie verschweige, als der spöttischen Welt kund mache; und diese wird Sie schon aus dem wenigen zu schätzen wissen. Und Sie werden daraus erkennen daß ich ohne Schmeicheley seye

E. ꝛc. ꝛc.

aufrichtigster Diener
und trocken Mahler.

Vor-

Vorrede des Verfassers.

Geneigter Leser,

Weil ich diese Comoedie, weder aus Eigennutz noch Begierde den Beyfall vieler Leser zu erwerben, geschrieben; sondern blos allein, weil es mir einfiel, ein Lustspiel, in welchem Schimpf und Ernst, wie die Alten sagten, oder Scherz und Ernsthaftigkeit vermischt seyn sollten, zu verfertigen; so hielte ich für ganz überflüssig meinen Nahmen vorzusetzen. Es wird mir in meinem verborgenen Winkel auch wenig daran liegen was man an diesem Stücke tadeln oder loben wird. Ich will daher weder von der Einrichtung, noch Regelmässigkeit desselben etwas gedenken;

denken; und wird man mir mein Vorurtheil für mich lassen: daß ich keine Haupt-Regel aus den Augen gelassen habe. Glauben es andere anderst; mögen Sie meinetwegen auch ihren Glauben behalten. Mir geschieht es ohne Schaden. Hiemit wäre meine ganze Vorrede fertig. Dann ich bin viel zu stolz als daß ich nach gemeiner Art, mich dem Leser empfehlen, und um ein geneigtes Urtheil bitten sollte; ob ich gleich in andern Umständen nichts ernstlicher suche als die Gunst und den Beyfall aller Vernünftiger zu erhalten. Doch, damit mein Verleger ein paar Seiten mehr könne drucken lassen, will ich statt einer weitern Vorrede, einige von meinen Lebens-Umständen und meinem Gewerb oder Profession beyfügen. Vielleicht sind doch einige Leser welche mich, wo nicht dem Nahmen, doch den Umständen nach wollen kennen lernen. Ich bin aber zu Ehrlichsheim in Schwaben, und zwar von Vatter und Mutter erzeugt und geboren worden, und wie es meine lieben Eltern mit mir bis ins funfzehende Jahr gehalten, kan man aus jeglichen Lebenslauf den nur ein Dorf-Schulmeister von einem Menschen geschrieben, erfahren; allwo man auch meine Jugend elogia antreffen wird. Als ich funfzehen Jahre alt war, hieß es: was soll das Hänsgen werden?

Ich

Ich bezeugte meine Neigung zur Mahler-Kunst. Meine lieben Eltern wollten meiner Lust unter die Arme greifen, und führten mich in die Stadt, allwo ich einen guten Lehrmeister und eine woleingerichtete Academie fande. Man kan nicht glauben, wie leicht mir das Zeichnen eingieng. Ich wurde noch in meinen Jungen Jahren unter diejenigen gerechnet, welche am besten nach dem Leben rissen. Hierauf ergrif ich auch den Pinsel und mahlte mit ziemlichen Beyfall. Nun hieß es: ich würde ein grosser Künstler werden, wann ich nur reissen und von rechtschaffenen Künstlern noch etwas zur Auszierung der Gemählde begreiffen möchte. Ich nahm den guten Rath an; packte mein Bündelein zusammen und fieng an die Welt zu durchreisen. Ohne Pralerey kan ich versichern, daß ich innerhalb drey Jahren, wenigstens zehen Meilen im Umcraiß durchwandert habe. Da es mir dann nicht fehlte vielerley Meister, und viele Originalien kennen zu lernen, welche mir niemals aus dem Sinne kommen werden. Absonderlich trieb mich meine Neigung, recht wunderliche Gesichter zu copiren und eine Sammlung davon zu machen, welche ich dann mit nach Hause gebracht, und in dem Schranke des Gedächtnüsses bisher bewahret habe. Als ich nun wieder in meiner Vater-Stadt angelanget

langet war, hielte man mich für einen Hexenmeister in meiner Kunst. Man hieß mich nur den gereisten wälschen Mahler. Jederman ließ sich fast von mir portraitiren. Und wann ein besonderes Gesicht etwa Bedenken trug mir zu sitzen, so mahlte ich selbiges aus meiner Einbildungs-Kraft, und war meistens glücklich auch auf diese Weise zu treffen. Gleichwie aber die gröste Kunst, auch jederzeit dem Neid am meisten unterworfen ist, so gieng es mir auch mit meiner Mahlerey. Nasenweise Kenner, oder eingebildete Kunstverständige sagten zwar: es wäre an dem, daß ich in Ansehung der Aehnlichkeit eine besondere force besässe und mir es nicht leicht einer vorthun würde, indem sich die von mir gemahlten Personen gleich selbst kennten, welches doch sonst rar wäre; alleine meine Farben taugten nichts, ich möchte mir die Mühe mit dem Vermischen nicht geben, und mein Pinsel wäre gar zu grob. Ob ich nun gleichwol zu meiner Rechtfertigung wuste, daß ich hierinnen einigen grossen und alten Künstlern nachahmte, so verdroß mich dieser Vorwurf doch dermassen, daß ich von Stund an beschloß, weder mehr mit Oel-Farben, als den dauerhaftesten, noch auch nach dem Leben zu mahlen: hingegen verfiel ich darauf, künftighin nur mit trocknen Farben Gemählde, mit allerhand Figuren

guren aus der Einbildung staffiret, zu verfertigen und auf die Messen zu liefern. Gegenwärtiges Lustspiel ist nun eines von meinen trocken gemahlten Tableaux; wovon ich versichern kan, daß mir auch nicht eine einzige vorgebildete Person eine viertel Stunde gesessen; sondern es sind lauter fingirte Bilder. Und sollte ja wider meinen Willen und Vermuthen meiner Hand ein oder das andere kenntliche Lineament in dieser oder jenen Person entfahren seyn; So ist nichts anders, als meine lebhafte Einbildungs-Kraft, die unvermerkte Ursache davon: massen dieselbe die oft vorgekommenen wunderlichen Originalien unmöglich ganz, ohne manchmal was davon anzubringen, vergessen kan. Wann übrigens jemand wider mein Hoffen und meine Absicht sich zu ähnlich getroffen zu finden glaubte, so will ich ihm den getreuen Rath geben, sich solches nicht merken zu lassen: Dann ich declarire hiemit offenherzig: daß ich fürnemlich Thoren und Lasterhafte habe in meinen Portraiten überhaubts und ohne auf jemand insbesondere zu denken, schildern wollen. Und wird sich dann unter der Larve eines Narren oder Lasterhaften, jemand gerne entdecken lassen, oder selbst zu erkennen geben? Dies ist alles was ich zu sagen habe. Lebe wol mein Leser!

Perso-

Personen.

Lelio von Altheim, ein junger Edelman von gutem alten Adel; Stolz, verschwenderisch aber Arm; von Natur und vorher Tugendhaft, gelehrt und Leutseelig.

Von Sausewind, ein nichtswürdiger Schwärmer oder Stutzer.

Von Klugheim, ein vernünftiger, bescheidener Cavalier.

Herr Vollrath, ein Fürstlicher angesehener Rath.

Louise, seine Tochter. Liebhaberin des Lelio.

Amalia, des Lelio Fräulein Schwester. Ein Tugendsames Frauenzimmer.

Käthe, das Kammer-Mädgen.

Herr Gernreich, ein Titular-Rath.

Henry, des Lelio Diener.

Mascarille, Sausewinds Diener.

Anton, Klugheims Verwalter.

Rechtmann, ein Sachwalter.

Der Schauplatz ist in einem grossen Gasthof zu N. N.

Erster

Erster Aufzug.

Erster Auftrit.

Lelio, Sausewind und *Henry*.

Sausewind.

Willkommen liebster Herr Bruder! Mich freuet es von Herzen, dich nach einer zweyjährigen Abwesenheit, wiederum und so nahe bey Hofe zu sehen. Ist es dir dann recht nach Wunsch auf deinen Reisen ergangen? Mir deucht du wärest ganz galant, munter, und wol qualificiret geworden. Deine Tracht ist auserlesen: Stoff und Mode fürtreflich an deinem Kleide: Die Haare unvergleichlich gekürzet und gekrümmet. Ma foi, du must einen Meister vom Peruquier mitgebracht haben?

Lelio.

Dieser ist mein Henry. Ein Garçon comme il faut. Doch daß ich Ihn nicht ins Angesicht lobe, Er möchte stolz werden.

Henry.

Unterthäniger Diener Ihro Gnaden. En voyageant wird man geschickt, und eifrig seinem Herrn getreu und rechtschaffen zu dienen.

Lelio.

Bald hätte ich über die Haare mein Gegen-Compliment vergessen. Es ist wahr eine wolangebrachte Mode bringt ausser sich, und man vergist über dergleichen

chen wesentliche Stücke eines Galant-hommes die Nebendinge wozu Uns Freundschaft und Schuldigkeit verbinden. Nun aber die wichtige Sache von dem Aufzug eines galanten Cavaliers etwas bey Seite gesetzt, so freuet es mich ebenfalls inniglich den Herrn Bruder so unverhofft an diesem Orte anzutreffen. Das gute Ansehen ist mir ein sicherer Beweiß von Dero Wohlseyn; und das freundliche Embrassement, von deiner beständigen Liebe. Ich habe mich tausendmal nach dir gesehnet, um von dir die treuen Unterrichte zu vernehmen, die ich ehemals da wir beysammen auf Universitäten waren, unverantwortlich verschmähet habe. Damals war ich ein Sauer-Topf in meinen muntersten Jahren, da die Gemüthskräften am fähigsten sind etwas zu fassen. Ich kümmerte mich wenig um honette Gesellschaften, wo man nach der grossen Welt leben lernet. Ich wolte mich nicht nach dem galanten Goût formiren. Frauenzimmer, Wein, Spiele, Tänze, waren mir abominable Dinge. Ich meynte alle Klugheit zu fressen und sogleich ein anderer Richelieu zu werden, wann ich Tag und Nacht über den Büchern läge; in den veralteten Geschichten, Natur-Völker-öffentlichen und gemeinen Rechten mich umthäte. Ja ich hielte es, wo nicht für höchst nothwendig, dennoch für eine besondere Zierde, mich ausser dem Französischen und Italienischen, auch auf die alten, todten Sprachen, das Griechische und Lateinische zu legen. Ich las den Cicero, Sophocles, Herodotus und Livius mit so ausnehmenden Vergnügen als man nimmermehr den schönsten Französischen Roman lesen soll und kan; und meynte wann ich auf die Art des Ciceros schreiben würde lernen, so würde ich so groß werden als Cicero selbst gewesen. Am Horaz, Virgil, Seneca und dergleichen fande ich damals meiner Meynung nach eben die Charmes, welche man im des Fontaines, Corneille, Racine, Voltaire und dergleichen antrift. Kurz! ich hienge mein Herz an die eingebildeten Vorzüge der Gelehrsamkeit, und verabsäumte dabey die grosse Kunst in der Welt zu leben und unter seines gleichen beliebt zu seyn.

Sause-

Sausewind.

Nun das freuet mich, daß du endlich zur Erkenntnis gekommen, und meine maniere à vivre, nebst den universellen Sentiments der galanten Welt goûtiret. Sonst nanntest du einen Tanz, wobey man sich was zu guten that, Schwelgerey; Ein angenehmes Spiel, einen Zeitverderb und Gewinnsucht; Conversation mit Frauenzimmer, welche zu leben wusten, Wollust. Und wann man sich mit einer verliebten Nymphe im Bordell divertirte, so benanntest du es mit dem Pöbelhaften Ausdruck, Hurerey. Allein die Welt hat dich endlich anderst denken lernen, und nun wirst du in Benennung aller dieser Dinge dich keines andern Ausdruckes bedienen, als des Worts: Galanterie. Jetzt kan ich dich erst für meinen ächten Freund, für mein ander Ich erkennen. O wie wollen wir Uns miteinander erst noch manchen vergnügten Tag allhier und bey Hofe machen. Seye versichert, es giebt auch hier alle diese Arten des Vergnügens. Und wer sich nicht sclavisch an die Sittenlehren weniger Misantropen, die sich doch auch leyder an unserm Hofe eingeschlichen haben, binden will und muß, kan schon seine vollkommene Zufriedenheit allhier finden. Ein Mann ist mir und meines gleichen vor andern am Hofe nur zuwider. Und ich weiß nicht wie Er mit seinen abgeschmackten groben ernsthaften Wesen, da Er dazu nicht einmal adelich, sondern von geringer Extraction ist, hat so hoch ans Bret kommen können, daß sich unser Durchlauchtigster Fürst fast völlig nach Ihm richtet, und ein ganz ernsthaftes und gesetztes Wesen affectiret. Seit dem dieser Schul-Fuchs Gehör gefunden, ist der Hof wie abgestorben. Da man sonst täglich dem Baccho angenehme Feste hielte, und zu Nachts in öffentlichen Redouten der Venus Thür und Thore öffnete; so heist hingegen jetzund der geringste Rausch ein sträfliches Laster der Trunkenheit; und wann man sich leichte mit einem schönen Cammer-Mädgen des Nachts alleine antreffen lässet, so heisset es man gehe auf verbotenen Wegen, treibe Unzucht, und dergleichen. Ja eine sol-

che Kleinigkeit, ist im Stande einem des Fürsten Ungnade zuzuziehen, wann Er sie erfähret. Doch grace au Ciel! die meisten jungen Cavaliers sind noch unserer Meynung; und man kan heimlich genug Gelegenheit zu Ergötzlichkeiten finden, dann es fehlet niemalen an Compagnie. Was über dieses das Beste ist, so arbeiten gar viele an dem baldigen Sturz des Misantropens. Es ist sein Fall um desto leichter, weil er eben in keinem sonderlichen hohem Character stehet; sondern durch geringe Dienste sich in des Fürsten Vertrauen geschwungen. Unter allen Cavaliers hält ihm der einige Klugheim die Stange, welcher junge Mensch eben noch nicht die gröste Figur am Hofe machet.

Lelio.

Wie ist Klugheim am Hofe?

Sauewind.

Ja eben dieser, welcher mit Uns zu Leipzig studirte und so viel Lermens mit seiner Gelehrsamkeit machte. Er ist noch der nehmliche, ja ein grösserer Paedant als Er ehemals gewesen. Ich weiß nicht was dieser für besondere Hirngespinste sich von der Tugend machet, und mit welchen besondern Weydsprüchlein der Paedanten Er sich träget. Wann Ich Ihm manchmal vorstellte, warum Er sich mit Bürgerlichen Personen so gemein mache, und am liebsten mit dem Misantropen umgehe, und seinen Adelichen Vorzügen nachtheilig sich erniedrige; so versetzte Er mir nichts weiter als: Solus virtus nobilitat! Ich kümmere mich wenig darum was dieses heisse, dann meine Gelehrsamkeit bestehet von Rechtswegen darinnen, daß ich meine alten Ahnen erzählen, mein Wappen blasonniren, ein wohlgesetztes Compliment machen, eine Dame beym Nachttisch bedienen, und anständig unterhalten, eine Comoedie beurtheilen, den feinsten Goût der Mode treffen, eine Gesellschaft lebhaft machen, ein Spiel dirigiren, Nasenweise satyrisiren, ein Lust-Jagen anstellen und mich beliebt machen kan. Und damit weiß ich daß ich mehr Beyfall erlange als Klugheim mit samt seinen Sentenzen. Wenigstens bringe ich meine Tage vergnügter hin, als Er.

Lelio.

Lelio.

Ja Herr Bruder ich gebe dir vollkommenen Beyfall. Dann die Klugheimischen Maximen die ich gleichfalls hegte, machten mich anfangs auf meiner Reise lächerlich. Mein gutes Glück hatte mich auf andere Wege gebracht. Von Ihm und noch mehr durch die ehemaligen Ermahnungen des Vollraths, säugte ich besondere Begriffe der Tugend und der Ehre ein. Ich legte mich auf die Wissenschaften, als solte ich dereinsten mein Brod kümmerlich damit verdienen. Nichts hielte ich für erlaubt und rühmlich als was die strengste Sittenlehre und ihre Beyspiele vorschrieben. Ich bauete auf die eingesognen Vorurtheile der Jugend, und hielte für unrecht, wann ich von meiner Religion geringschätzig und gleichgültig denken, geschweige darüber spotten solte, oder wann ich eine Kirche versäumte; ich meynte man würde viel tugendhafter bey alten erfahrnen Männern als in aufgeweckten Gesellschaften junger Leute. Ich vermiede alles was den Cörper gewändig, geschickt und schön und das Gemüth witzig und belebt machen kan. Klugheim war mein Freund, Anführer und Lehrmeister. Du weist es ja selbst wie wir zusammen lebten.

Sausewind.

Ja freylich weiß ich es, ich habe ja oft genug darüber ehehin gespottet. Aber vorhin nanntest du den Vollrath; In welcher Connexion stehest du mit diesem? Dieser ist es eben der die Gestalt des Hofes so verstellet macht, und den wir nur gemeiniglich den Misantropen nennen.

Lelio.

Ach es schaudert mir die Haut wann ich Vollraths nennen höre, und meiner vorigen Sclaverey Bassessen gedenken muß. Du weist Herr von Sausewind, mein Altadeliches Ritter-Gut, so eine halbe Stunde von hier gelegen ist, allwo Ihro Gnaden mein Herr Papa, welcher vor zwey Jahren verstorben, gelebet, und mich auferzogen hat. Daselbst nun hat auch Voll-

rath, dessen Vatter bekanntermassen ein reicher, aber gemeiner Burger war, ein kleines Lust-Hauß und einige Bauern-Güter, und hat sich unterstanden sein Lust-Hauß so prächtig zu bauen und so schöne Gärten, Wasser-Werke und dergleichen anzulegen, daß das Ansehen davon besser in die Augen fällt als von unserm Adelichen Schloß; welches zum guten Glück aber noch die Antiquité venerable machet. Diesen Hochmuth ließ sich nicht nur mein seeliger Papa gefallen, sondern Er legte selbst als ein Bauverständiger hülfreiche Hände an, und würdigte Vollrathen der zärtlichsten Freundschaft; so, daß Er Ihm, wann Er gegenwärtig war, die völlige Aufsicht über meine und meiner Schwester Auferziehung auftrug, die derselbe aus hochmüthig vorgeschützter Freundschaft übernahm, und mich dann mit Grillen und eitlen Wissenschaften anfüllte. Wann andere benachbarte Junkern sich auf Kirchweyhen, Jagen, Fischereyen und Besuchungen der Nachbarn und liebenswürdigen Fräuleins, welche gerne mitscherzten, oder mit andern zum plaisir erschaffenen Mädgens lustig machten; so muste ich in die Gesellschaft einiger alter ernsthafter Cavaliers, oder Gelehrter, wohl gar manchmal der Geistlichen gehen, allwo man von nichts als von Verbesserung der Sitten, derselben Verfall ihrer Meynung nach, von Staats-Sachen, Rechtshändeln, Oeconomischen Dingen, Verbesserung des Feldbaus, Holz-Ersparung, Anlegung nützlicher Fabriquen, und von allerhand Büchern sprach und urtheilte; und dieses mit so schlechter Wahl, daß ich aus all diesen überklugen Conversationen nicht einmal einen Michel Cervantes oder andern rechtschaffenen Romanen-Schreiber kennen lernte. Alles was sie von ergötzenden Büchern für erlaubt und nützlich hielten, waren ein Moliere, Loen, die Hollbergischen, Gellerts, Canitzens, d'Argens und Boileaus Schriften, und unter der Wochen-Schriften ein Spectator, Patriot, und wenige andere von der Art: Dann, hörte ich immer, die meisten andern sind eitles Geschmier und bringen die jungen Leute von ernsthaften Studiis ab. Fügte sichs manchmal daß Dames mit in unsern Gesellschaften waren,

waren, so brachten diese ebenfalls dergleichen Discourse mit auf die Bahn. Ihre Unterhaltungen waren so spröde und trocken, daß man auch nicht einmal witzige Mocquerien über seines Gleichen, erlaubtes und gerechtes tadeln der Höhern, eine großmüthige Verachtung Geringerer, oder von Abschaffung veralteter Moden, neuen Aufputz, von der Schönheit, oder von schicklicher Anordnung prächtiger Festins sprach, und was vernahm. Ja die Damens scheuten sich nicht, von Spinnen, Würken, der Kinder-Zucht, und überhaupts von den schlechtesten Theilen der Haußhaltung zu sprechen.

Sausewind.

O höre auf! deine blose Erzählung wird mir schon langweilig und macht mir übel; wie schlimm must du, als ein munterer Jüngling daran gewesen seyn?

Lelio.

Leyder war ich übel daran: und das schlimmste für mich war, daß ich selbst einen Geschmack an dergleichen Gesellschaften fande. Hör nur noch weiter. Nicht einmal habe ich einen Cavalier eine Dame küssen sehen, geschweige einen herzhaftern Scherz wagen. Die schönsten Brüste waren entweder versteckt oder ungeachtete Dinge. Man hätte denken sollen die Leute wären alle bey den alten Spartanern auferzogen worden. An keine angenehme Augensprache, Liebes-Intriquen und eindringendes Hände drücken wurde gedacht. Und geschahe ja etwas zärtliches, daß man sich herzte und liebte, so waren es, pfui dich! Eheleute zusammen, und Zeichen einer alten Freundschaft, ohne dabey auf den Unterschied des Adels zu sehen. Der Gelehrte und der Edelmann, der Herr und der Beamte hegten gleiche Triebe und Gemeinschaft gegen einander.

Sausewind.

Morbieu! wie können sich die Leute vergessen und verfallen!

Henry.

Bey dergleichen Gesellschaften hatte ich auch schlechten Spaß. Dann ich durfte mich leicht in eines

Cammer-Mädgens Kammer schleichen, so wurde ich ausgejagt als hätte ich stehlen wollen. Absonderlich hat mich Käthe einmal dermassen, an statt einer freundlichen Aufnahm mit dem Nacht-Topf begossen, daß ich meyne ich rieche noch darnach; obs gleich schon gegen drey Jahr ist daß es geschehen. Das überzeuget mich noch daß es nur Bürgerliches Wasser war.

Lelio.

Henry, du hast eben nicht Ursache in unser Gespräche zu fallen; blos deinem Character als meinem auf der Reise gewesenen Cammerdiener und Secretair halte ichs zu gute. Aber wisse dich doch zu bescheiden. Dann bis dahin daß ich mein Glück weiter poussiret habe, must du wieder mit dem Titul eines Laquays zu frieden seyn. Es hat seine geheimen Ursachen.

Henry.

Schöner Lohn für meine Dienste! Ich dachte unter dem Nahmen eines Herrn Cammerdieners ein hübsches reiches Mädgen, oder wenigstens mein schönes Käthgen, das feindselige Ding zu gewinnen und zu heyrathen. Und nun fällt diese Hoffnung in einen Schöpfbrunnen ohne Eymer. Jedoch kan ichs Ew. Gnaden nicht verdenken. Dann Secretair und Cammerdiener ohne Laquayen dabey zu haben, läst nicht. Ich bin einstweiln deswegen zu frieden, weil vernünftige Leute meines gleichens, mich im Geheime doch auch für Dero Hofmeister und Rathgeber halten.

Sausewind.

Henry du bist ein gewaltiger Raisonneur. Jedoch die Canaillen machen sich durch geheime Dienste unentbehrlich bey Uns. *Mascarille* macht mirs auch so. Und ich lasse mirs aus Erkenntlichkeit, und wegen seiner guten Connoissancen mit Juden und barmherzigen Schwestern gefallen.

Lelio.

Ja freylich, und ein getreuer listiger Laquay hat Narren-Recht bey seinem Herrn.

Henry.

Henry.

Nur mit dem Unterschied, daß die Narren besser bezahlt werden. Dann wann es auf das Bezahlen ankommt, so muß Monsieur *Henry* und Mr. *Mascarille* das Nachsehen haben. Der einzunehmende Lohn heist immer ein sicheres Capital, und manchmal geschieht es daß der redliche Diener im Zorn zum Teufel gejagt wird, um seinen mit Leib- und Lebens-Gefahr, wenigstens durch hazard der Ehre verdienten sauern Lohn klagen, und doch zuletzt den Bescheid bekommen muß: Du hast den Herrn betrogen und bestohlen! sonderlich wann die jungen Herren unter der Gewalt murrischer Vätter, oder überkluger Curatoren stehen. Und wahrlich wann wir Herren Laquays zum theil nicht ausgelernte witzige Köpfe wären, und durch finessen uns neben her etwas zu verdienen wüsten, man könnte nicht einmal ins Weinhauß gehen und seinem Stande gemäß ein Glaß Wein trinken. Ich kenne so tumme Teufels mit sammt ihren richtig erhaltenen Lohn, welche sich kaum die Woche zweymal für sich ins Bierhauß wagen dörfen. Und alles was Sie davon haben ist, daß man sagt: Sie wären ehrliche Kerls. Hingegen ein *Mascarille*, ein *Henry* heissen Leute mit denen was anzufangen ist; die zu leben wissen. Die ihren Herren Ehre machen. Dann wann der Laquay oft Wein trinket, und sich in Gesellschaften oder Wirthshäusern fleisig einfindet, tanzt und tummelt, so heist es: Der Monsieur muß einen rechtschaffenen reichen Herrn haben. Dann wie der Herr ist, so ist auch der Diener. Man schlüsset a minus ad majus.

Sausewind.

Der Teufel! Kerl du raisonnirst wie ein Philosoph?

Henry.

Das kommt daher: weil ich oft malgré moi, (Französ. habe auf der Reise gelernet) zuhören muste wann mein gnädiger Herr bey seinem Hofmeister die Logic lernte. Ich bin auch in dieser Wissenschaft, wie viele

andere, bis auf die secundam mentis operationem gekommen. Diese drey Worte habe ich noch davon gefast, hernach wurde es mir zu langweilig. Ich legte mich lieber auf die Naturlehre. Daher kenne ich die Weine treflich von einander. Ich habe ihre Schwere, Kräfte und Dünste oft so nachdrücklich experimentirt, daß sie mich zu Boden geworfen. Noch mehr: ich kriegte auch Lust Mattheusin, und sonderlich Geometrie zu studiren. Da war ein gewisser Herr der sagte gleich sobald ich dreymal drey zusammen rechnen konnte: Schade daß *Henry* nicht studirt, Er würde ein Lux Mundus. Stolz durch dergleichen Lob ließ ich gleich schon die Arithmetic liegen und machte mich an die Geometrie. Allein diese Lust hat mir auf einmal dieses ganze studium verleitet. Dann da ich sonderlich ein grosser Liebhaber von regulairen Quadraten war und die langen Vier-Ecke nicht leyden kunnte, so schnitt ich einstmals von einem Damastenen Teppich anderthalb Ehlen ab, verkaufte sie und machte also die Figur des Quadrats accurat. Dieses nahm der damalige Hofmeister meines gnädigen Herrn dermassen übel, daß Er eine höchst beschwehrliche Ausmessung meines Rückens mit dem verlängten Maasstab der Ochsen-Senne vornahm, und so nachdrücklich demonstrirte und die Gefährlichkeit meiner Neigung so verdrüßlich vorstellte, daß ich würklich schon furchte, ich möchte in einem gewissen Gebäude von Säulen perpendiculair henken und vergeblich probiren müssen, wie alle Schwere gegen das Centrum und auf die Erde drücke. Uber dieses merkte ich auch daß man zuviel auf einem Fleck sitzen und mehr auf den Himmel und tode Figuren als auf schöne Mädgen sehen müste. Ich verließ also dieses saure studium; hatte aber nachgehends doch wieder, wider meinen Willen das Unglück ein Stück aus dieser Wissenschaft zu lernen; Dann da ich zu Lion sechs Wochen in prison saß, zum Entrée geprügelt und nachgehends schlecht gespeiset wurde, so lernte ich das Calendermachen ohne zu calculiren. Und dieses hatte ich einer übertriebenen Dienstgeflissenheit gegen meinen Herrn zu danken.

Lelio.

Lelio.

Wie lange wirst du noch plaudern? Schweige oder ich prügle dem Herrn Cammerdiener in der Person des Laquayen durchaus ab.

Henry.

So gehts wann der Discours interessant wird (ad spectat.) Ich habe zu tief in meines Herrn Kartten geguckt als daß er sich an mir vergreifen dürfte. Er braucht mich nöthiger als ich Ihn.

Zweyter Auftritt.

Mascarille. **Die vorigen.**

Zum Sausewind.

Gnädiger Herr! eben ist Herr Rath Vollrath, seine Jungfer Tochter, die Fräulein von Altheim Amalia, und Herr von Klugheim unten im Gasthof abgestiegen; und werden hier die Bronnen-Cur gebrauchen.

Lelio.

Wie? Wie? Vollrath und meine Schwester und Louise sind angelanget? und faren heute nicht wieder zurück nach Hofe? Herr Bruder ich muß mich verstecken um mich wenigstens vorher auf diese verdrüßliche Entrevüe gefast zu machen. Es verdrüst mich daß ich dir meine Umstände nicht habe ganz und genau entdecken können, und wie gefährlich ich mit Vollrathen verknüpft und schimpflich engagirt bin. Finde dich in einer halben Stunde hier wieder ein, da ich dir mein fatum deutlicher erklären will. Sey mir nur ein Freund in meiner Noth! Ich lasse dich ein andermal auch nicht.

Sausewind.

Auf mich kanst du dich verlassen.

Mascarille.

He mein Freund *Henry*, komme wieder ich muß dich willkommen heissen.

Dritter Auftritt.

Sausewind und *Mascarille.*

Sausewind.

Nun *Mascarille* strenge einmal deinen Kopf an. Ich muß in einer halben Stunde Geld haben wenigstens

100 Ducaten, dann es scheint als solte es heute Grand Jeu geben. Es kommen allerhand Leute vom Hof an. Sonderlich habe ich Officiers kommen sehen, die vermuthlich im Caffeé-Hauß beym Pharao anzutreffen seyn werden. Nun könnte man einem Coup wagen. Ich brauche überhaubts frischen Wechsel. Dann ich führe keinen Gulden in der Tasche.

Mascarille.

Aber warum sind sie mit der leeren Tasche nicht lieber in der Residenz geblieben? Hier müssen sie ja ihr Geld zehren. Und dieses ohne Geld zu thun ist ein Meisterstück kluger Köpfe.

Sausewind.

Auf dich und auf mein gutes Glück hab ich mich verlassen. Es läst sich schon gut an, weil ich *Lelio* rencontrirt. Der wird mich nicht stecken lassen, wanns die Noth erheischt. Aber zuförderst baue ich auf dich.

Mascarille.

Ich werde diesesmal ein sehr sandigter Boden seyn. Dann, wo ich zu einem Juden gehe, so sind wir schon schuldig; und wann ich ohne Geld komme, so werde ich die würkliche Sau im Juden-Hauß. Die Christen allhier sind noch härter, dann sie sind ja unbeschnitten; und wissen gar nicht was Geld ohne Pfand hinleyhen seye. Wann Ihro Gnaden was zu versetzen haben, so will ich wohl Geld schaffen, aber ohne dieses nicht. In der Residenz hätte auf meinen eignen Credit eher etwas aufbringen wollen. Die Zeit ist aber zu kurz dahin zu kommen.

Sausewind.

Weist du was? ich habe zum guten Glück meine Scatull mit hier, in welcher mein Wappen-Brief befindlich, den kanst du versetzen. Er ist mir nicht um 1000 Ducaten feil.

Mascarille.

Und Juden und Christen leyhen nicht drey Batzen darauf. Sie fürchten sich für den Löwen und Greifen ihrer Vorfahren.

Sausewind.

Sauſewind.

Narr ich füre ja nichts als ein verwundetes Herz darinnen und einige Federbüſche. Das Herz bekame mein Stamm-Vatter Eiſenhard von Sauſewind Ao. 700, unter der Regierung Kayſers Petri in ſein Wappen, weil derſelbe mit einem Pfeil durchs Herz in der Schlacht mit dem K. *Guſtavo* von Schweden geſchoſſen wurde; Dannoch aber ſich noch zu Pferd erhielt, die Schlacht gewanne und durch ein Miracul curiret wurde.

Maſcarille.

Gilt noch weniger. Dann man fürchtet, die alte Wunde möchte tödlich werden. Und wem iſt mit einem toden Herzen geholfen?

Sauſewind.

Ich glaube du ſpotteſt meiner und zweifelſt an der Wahrheit der Wunder-Geſchichte?

Maſcarille.

Bey Leibe nicht. Nur mit dem darauf leyhen wills nicht angehen.

Sauſewind.

Nun prale mehr wie du alles möglich machen kanſt. Ich muß nur ſelbſt dieſesmal Mittel ſchaffen. Klugheim iſt hier. Den will ich bereden mir noch 100 Ducaten vorzuſchüſſen, ſo bin ich ihm erſt 300 ſchuldig. Ich muß mir zwar dabey gefallen laſſen eine ſchnöde Moral einzuſchlucken. Allein was ſchadet es? Er meynt klüger zu ſeyn als ich, und er muß doch von mir übern Tölpel geführet werden. Indem er eine großmüthige Generoſité affectiret, ſo leyhet er mir. Ich nehm und brauch es. Und will er dereinſtens ernſtlich bezahlt ſeyn, ſo werde ich ſchon Mittel wiſſen, mich mit ihm zu brouilliren und mit der Klinge meines Degens Capital und Intereſſen zu bezahlen. Ich möchte dieſem Heuchler ohnedem gerne den Hals brechen. (Geht ab) (Maſcarille ſieht ihm nach mit Geberden).

Vierter

Vierter Auftritt.

Mascarille.

Admirabel. Mit der Klinge meines Degens den Hals brechen! Ha ha ha ha. Warum nicht mit dem Knopfe? Das ist ein Uberbleibsel vom durchschossenen Herzen. Man sollte denken mein Herr hätte schon viele gefressen. Aus meiner schmutzigen Liberey, sollte man mich auch fast eher für den Toden-Gräber seiner Entleibten, als für einen Staats-Laquayen ansehen. Aber meines guten Herrns Herz sieht innerlich aus wie seine Börse. Er meynt es geht hier auch an wie auf der Universität, da er den Eisenfresser mit dem Maul vorstellte, und sein armer *Mascarille*, die Haut für ihn daran wagen muste. Weil er so groß einsmals that, so wurde er Nachts gräßlich einmal geschimpft und provocirt. Er verkroch sich anfangs unters Bett. Als ich ihm aber Muth zusprach, verfiel er darauf daß ich mich in sein Kleid steckte, den Degen ergreiffen und seinem Feind die Spitze bieten muste. Weil ich natürlicher Weise ein Löwen-Herz habe, und durch eine Bouteille Franz noch mehr Feuer bekam, war es mir ein leichtes, unter der Gestalt meines Herrns einen Helden vorzustellen und meinem provocanten das Gesicht halb von einander zu hauen. Von der Zeit an wägte sich niemand mehr an den Herrn von Sausewind. Und man vertrug seine Pralereyen, aus Furcht: Er möchte gar Einem den Kopf abhauen. Nichts destoweniger bekam ich für meine bravour nichts: sondern mein Herr ist mir die versprochenen drey Ducaten noch schuldig. Mit Herrn von Klagheim möchte die Sache nicht so leicht abzuthun seyn. Derselbe ist mir zu groß. Er pralt nicht, hat desto mehr Herz, und kan wohl einen hungerigen Herrn von Sausewind mit samt seinen Ahnen und Wappen einsperren lassen. Auch würde er auf den Fall, den braven *Mascarille* nicht für den feigen Sausewind ansehen. Ich werde fast nachdenkisch und komme auf den Einfall meine freybeuterischen Dienste zu quittiren.

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Henry. Mascarille. Käthe.

(*Mascarille* macht viele Complimente und umarmt endlich Heinrichen).

Nun erst gehorsamer Diener Monsieur *Henry*. Sey tausendmal willkommen mein Herzens-Brüdergen. Es ist doch was verdrüßlichs daß wir Leute in Gegenwart unserer Herren uns die schuldige Ehre einander nicht erweisen dörfen; sondern die edelsten Regungen (: unter diesem kommt Käthe auf die Bühne und hört zu :) der Freundschaft eine Zeitlang unterdrücken, und die Gelegenheit abpassen müssen, einander zu bewillkommen, zu herzen und zu ehren. Ist alles nach Wunsch ergangen? Gab es was zu verdienen? Und konnte sich der Herr Bruder Ehre erwerben?

Käthe ad spectat.

O ihr Schlingel Ehre erwerben. Das Auspeitschen habt ihr vielleicht beyde verdient.

Henry.

Votre serviteur Monsieur et mon très honoré Amy. Die Ehre den Herrn Bruder wieder zu sehen gehet mir über alles, und machet daß ich auch alles Ungemach so ich ausgestanden vergesse. Der Herr Bruder hat gute Tage am Hofe gehabt; Ich aber habe mancherley erfahren müssen. Ich und mein Herr suchten Uns allenthalben zu produciren. Es glückte vielfältig. Manchmal aber gieng es mir, wie allen beherzten Leuten, etwas fatal. Ich fande als ein erfahrner Diener leicht geheime Condition bey Frauenzimmern von allerhand Stande, und verdiente mir manchen Louisd'or durch vorzügliche Gaben der Natur. Nur einmal aber gieng es mir contrair. Ich hatte das Unglück einer vornehmen Dame nach Hause und bis in ihr Zimmer zu leuchten; die Gelegenheit war so favorable daß niemand zugegen war. Ich meynte gewiß die Dame habe es aus heimlicher Gunst zu mir also abgepasset und veranstaltet. Ich that also nur ein paar Blicke, um ihre Gesinnung recht zu erforschen. Die Dame grieff indeß

indeß freundlich in die Tasche und langte mir einen Louis blanc für meine Mühe. Ich sahe dieses für praenumeration auf künftige Arbeit an; und wolte mich als ein erfahrner Liebes-Held bezeugen. Ich ließ den wollüstigen Händen also den Zügel. Allein wie wunderte ich über die Erwiederung gegen meine Affections-Griffe. Das erste war eine derbe Maulschelle, daß mirs Blut zur Nase heraus fuhr, mit der zugesetzten Caressie: Flegel! was unterstehest du dich? Misbrauchst du meine Gnade also? Ich hatte ein Auge auf dich, dich zur Bedienung anzunehmen und deinen Herrn abzuspannen, dann deine muntern Dienste gefielen mir. Allein du bist ein nichtswürdiger Kerl! ein geiler Bock. Darauf schrie sie aus vollem Halse dem Kutscher, Laquayen und Magd, und diese haben mich dermassen nachdrücklich die Treppen herunter begleitet. Daß ich den andern Tag von Schwülen eine Treppe auf meinem ganzen Leib praesentirte. Anderer Kleinigkeiten von der Prison, und dergleichen zu geschweigen.

Mascarille.

Ey ey Herr Bruder dein zugestossenes Unglück betrübet mich von Herzen, und ich wünsche daß jede Schwüle, so du damals gehabt, eine grosse Stuffe deines Glückes und Erhöhung werden möge.

Räthe.

Ich glaube ihr seyd alle beede toll! ihr Herren Laquays? Heinrich ihr seyd ja närrisch und ein Erzböswicht auf eurer Reise geworden? Wie sich die Narren miteinander zu Herrbrüdern und zercomplimentiren. Der eine ist des Nachwächters Sohn, und der andere weiß seinen Vatter nicht zu nennen. Beede sind Schuhputzer und Hungerleyder. Der eine beym Sauswind, der andere beym Lelio. Zween feinen Windbeuteln! (die beeden Kerls sehen einander verdrüßlich an) Sagt Heinrich! wo ist euer feiner Passagier der Herr Lelio von Altheim? Der seiner geliebten und versprochenen Braut, und seinem grossen Wohlthäter dem Herrn Rath so unverantwortlich und verächtlich ausweichet; An statt daß er ihnen entgegen laufen und

die

die Hände küssen solte? Ist er der Zeit etwan vornehmer geworden, und sind ihm seine alten Ahnen und Vorfahren ins Herz und Gedächtnis gefahren und haben daraus die Erkenntlichkeit gegen seinen Wolthäter verdränget, weil er auf Reisen gewesen und nicht nur sein bisgen Vermögen verzehret, sondern etliche 1000 Thaler aus meines Herrn Beutel genossen hat? — — Rede Schuft! wann du nicht stumme geworden?

Henry.

Dergleichen Willkommungs-Compliment hab ich noch nie gehöret. Mammoiselle Käthe menagiren sie sich und lernen einem gereisten Diener, der Cammerdiener, Secretairs und andere Dienste — —

Käthe.

Spitzbuben-Dienste vielleicht. Deine eigene Glocke so du gezogen verräth dich.

Henry. (heftig).

Rechtschaffene Dienste, sage ich, gethan hat, seinen gehörigen Respect geben. Ich heisse nicht mehr Heinrich nach der alten Weise, sondern Monsieur *Henry*, oder Herr Heinrich. Ich erweise ihnen auch ihren Respect und nenne sie aufs galanteste Mammoiselle.

Käthe.

Ey hol der Henker deine Mammosell. Ich heisse Käthe, bin meiner Jungfer Cammer-Mädgen (nun spricht sie geschämisch) und wann man mich ja recht ehren und von Weibern und Mädgens unterscheiden will die ihre Ehre verscherzet, so nennt man mich Jungfer Käthgen.

Henry.

Ich bin viel zu gewissenhaft als daß ich bey einem Cammer-Mädgen so ich drey Jahre nicht gesehen, und also nicht wissen kan, was offenbahr geworden, das Wort, Jungfer, den Nahmen eines so raren Dinges bey Eures gleichen, verschwende. Deswegen bediene ich mich des galanten Französ. Mittelkittels: Mammosells, welchen ich mit gutem Gewissen auch ei-

nem Mädgen beylegen kan, welche zwey Huf-Eisen verloren hat. Und soviel praesupponiret man bey einem artigen Cammer-Kätzgen innerhalb drey Jahren. Aber sans application mein schöner Engel. Ich glaube doch nicht, daß sie alle wie mich mit einer garstigen Brühe werden abgebadet haben?

Käthe.

Ey du verfluchter Kerl mit deiner Mitteltitulatur. Ich weiß dergleichen gar viele auf dich: du Schlingel, du Spitzbube, du Ehrenschänder, du Flegel, du ꝛc. ich möchte dir die Augen auskratzen. Was, du wilst mich zur Hure mit Worten machen, wie du ehemals in der That gesuchet? Warte nur ich werde mich gewiß an dir rächen. Du Limmel — —

Henry.

Trop d'honneur Ma Mignonné! (ad spectat. oder zum Mascarille. Mitten in ihrem Zorn muß ich sie lieben.)

Käthe.

Was? du schändest mich noch mehr auf Wälsch! Wer solte denken, daß ein fremdes Wort in deinen tummen Nachtwächters Schädel gegangen!

Mascarille.

Befriedigt euch ihr Kinder! last Zanken und Complimenten bey seite, weil wir doch an einem Ort und unter Uns sind, wo sich beedes nicht recht schicket.

Käthe.

Nun das war ein gescheides Wort Mascarille.

Mascarille.

Versöhnet Euch vor allen.

Henry.

Ich bin es schon, dann ich muß die artige Creatur liebhaben, wann sie mir auch die Augen auskratzte.

Käthe.

Der Henker mag dir glauben und trauen?

Henry.

Traue mir liebes Käthgen. Die hiesige Luft macht mich schon wieder gescheider und beständiger: Das Französische Blut wird sich bald wieder ausarten.

Käthe.

Räthe.

Dies will ich dir wünschen; sonst würde man dich bald aus unsern Gegenden verweisen. Aber nun last eine Antwort hören auf meine Frage. Wo ist Lelio? Man sagt er seye ganz umgewandt.

Henry.

Im Vertrauen: Mein Herr ist ganz und gar verändert. Der Hochmuth wächset mit seinen Schulden. Und je weniger er weiß wohin er sich wenden soll, je mehr fängt ihn sein Adel an zu blähen. Er verwünschet die Wolthaten die er von Herrn Rath Vollrath erhalten, blos weil er von Bürgerlichen Stande ist. Er gedenket an nichts weniger als an die Erfüllung seines Versprechens und die Vermälung mit der schönen und tugendhaften Louise. Vielmehr ist er darauf bedacht seine Verachtung und höchststräfliche Undankbarkeit gegen Vater und Tochter mit Worten und Werken an den Tag zu legen. Und ich glaube er hat sich blos darum etwas verborgen, um auf Worte zu denken, welche recht empfindlich fallen sollen.

Räthe.

Ists möglich daß sich Lelio hat so verändern können? Verdammte Reisen! verdammte Unbeständigkeit. Aber harre nur Lelio! nur ein wenig Gedult. Dein Stolz wird gedemütiget und deine Bosheit aufs härteste bestrafet werden. Du kanst dem Bösewicht immer sagen, daß man sich wenig um ihn kümmere; seine Stelle wird durch den Herrn von Klugheim tausendfältig ersetzet werden. Dieser rechtschaffene Cavalier, den alle Welt verehret, bemühet sich schon lange um Louisens Herze.

(geht ab.)

Sechster Auftrit.

Mascarille und *Henry*.

Das Donners Ding kan einem die Nativität stellen und die Wahrheit trocken geben?

Henry.

Das ist die Art der Cammer-Mädgen. Die meynen man dürfe ihnen nichts übel nehmen. Aber Herr Bruder auf diese harte Pillen, gehörte doch wol ein Trunk zum abdauen. Wir wollen ein Glaß Brandewein trinken.

Mascarille.

Pfui, das wäre wider unsern Respect. Zum Willkomm Brandewein? Nein es muß ein gutes Glaß Wein seyn.

Henry.

Es gienge mir schon ein, wann nur mein feindseeliger Hosen-Sack kein Loch hätte. Ist der Herr Bruder bey Geld?

Mascarille.

Ey was Geld! Es wäre eine ewige Schande, wann wir zween rechtschaffene Herren Laquays nicht sollten ein Glas Wein auf das Conto deß der Alles bezahlt, trinken könnten. Weist du was? Gleich gegenüber wohnt ein Wein-Wirth: Ein gar wackerer gescheider Mann; den aber die Mucken auf einer Seite beissen. Er ist nemlich schon 30 Jahre Burgermeister darauf er sich was zu guten thut. Wann man ihn nun rechtschaffen ehrt, flattirt und Herr Aelter-Burgermeister nennet, den Hut sich nicht aufnöthigen läst, sondern aus Respect vor ihn herunten behält, so ist er capable den besten Wein herzugeben und gar nichts, oder wenig für die Zeche zu nehmen. Wir wollen unsere Sache schon machen. Und fehlt es ja daß wir zahlen sollten, so können wir Uns mit manier, unter dem Vorwand als seheten wir unsere Herren kommen, retiriren.

Henry.

Mir fällt noch was ein dem Mann das Herz zu nehmen, weil er hoch gehet. Vor fünf Jahren hat der Herzog von Basta bey ihm logiret. Von diesem will ich ihm sagen, als hätte ich ihn zu Paris angetroffen, derselbe habe nach ihn gnädigst gefragt und einen Gruß durch mich vermelden lassen, mit dem Zusatz: Er denke noch an seine gute Herberge.

Mascarille.

Mascarille.

Vortreflich. Nun kriegen wir Burgunder. Vivat der Duc de Basta.

(wollen abgehen) Mascarille gehet; aber Henry muß bleiben.

Siebender Auftrit.

Herr Vollrath. Herr von Klugheim. Henry.

Vollrath.

Halte mein gereister Herr Mussi Henry. Man hat ein paar Wort mit euch zu sprechen.

Henry ad spectatores.

Quel Malheur! quel mechant recontre! Unterthäniger Knecht Herr Rath. Tres humble serviteur Monsieur le Baron!

Klugheim.

Ey, ey, Heinrich, ihr seyd ganz Französisch geworden?

Henry.

Zu dienen! Man sucht doch in der Fremde was zu lernen. Darum reiset man.

Vollrath.

Wollte GOtt! dein Herr hätte dieses zu seiner fürnehmsten Regul auf seinen Reisen angenommen, und sich darnach gehalten. Aber ich finde so viele Anzeigen des Gegentheils, daß ich eine gänzliche Verkehrung der ehemaligen guten Sitten des Lelio befürchte. Es wird schwer halten, wann er Rechenschaft von seiner Aufführung und den verschwendeten grossen Summen geben soll.

Henry.

Das glaube ich. Dann mein Herr hat sich niemals auf die Rechenkunst geleget; sondern wuste seine Zeit besser mit nützlichen Compagnien von Frauenzimmern und Cavaliers hinzubringen.

Vollrath.

Dieses wollte ich eben nicht tadeln, wann er nur die rechte und ihme vorgeschriebene Wahl dabey getroffen.

sen. Dann deswegen reiset man, um in Bekanntschaft mit rechtschaffenen Leuten zu kommen, und von denselben zu lernen. Ein junger Mensch kan immer etwas von erfahrnen Leuten zu seinem Vortheil abnehmen. Ein Reisender, welcher nichts thut, als tode Häuser und Schlösser, wie die Kuh das neue Thor, ansehen, das Geld im Gasthof verzehren; und sich nicht bekümmert Leute, Sitten, Länder und nützliche Merkwürdigkeiten gründlich einzusehen und kennen zu lernen, hat eben soviel oder vielweniger davon, als wann er seinen Coffre nach Paris reisen lässet, indessen aber in einem Winkel verborgen stecket bis der Coffre zurücke kommt; dann dardurch erspahrt er doch die Reiß-Kosten, welche sonst vergeblich auf seine Person verwendet werden. Aber wann man ohne Wahl sich auf Reisen in alle Gesellschaften, und sonderlich in Spiel-Sauf- und weiß nicht was für Compagnien einlässet, dabey den grossen Herrn spielen und über seinen Stand angesehen seyn will; so rennt man offenbahr in sein Verderben. Verdorbene auswärts geholte Sitten hängen einem Menschen sein Lebtage an. Geld und Gesundheit bleibet auserhalb, und Thorheit kehret in das Vaterland zurück. Hört Heinrich!

Henry, ad spectat.

(Wieder kein Monsieur dabey.!) Was ist Ders Verlangen?

Vollrath.

Ohnerachtet ich mir ohne Mühe des Lelio Aufführung in Frankreich vorstellen kan, so will ich doch aus deinem Munde vernehmen: Wie sich Lelio aufgeführet? Verbirg mir die Wahrheit nicht!

Henry.

Ein Diener ist zum Gehorsam gegen seinen Herrn, und nicht zum Richter über seine Handlungen geschaffen. Auch hat mich Herr von Altheim nicht als seinen Verräther gedungen. Sie verzeyhen also mein Herr Rath, wann ich in diesem Stücke stumm bin.

Vollrath.

Bist du demjenigen nicht verpflichtet, dessen Brod du issest?

Henry.

Henry.

(Leise. Verteufelte Frage!) Nachdem man es nimmt. Manchmal ißt man Brod von jemanden ohne einige Verbindlichkeit dagegen einzugehen; zum Exempel: man gewinnt ein Stuck Geld und zehrt hernach davon. Und überdieses giebt mir Herr Lelio Brod oder wenigstens die Erlaubnis mir welches zu verdienen; und da muß ich meine Kräften dran strecken. Bin also mir und Herrn Lelio verpflichtet.

von Klugheim.

Aber wist ihr nicht, daß der Herr Rath bisher alle Depensen des Herrn Lelio aus seinem Beutel hergegeben?

Henry.

Das geht mich nichts an. Wann ich das Meinige nur von den Händen des Herrn Lelio bekomme.

Vollrath.

Obgleich viele Bosheit hinter deinem Bezeigen stecket, so will ich dir selbige doch deßwegen zu gute halten, weil auch einige Treue gegen deinen Herrn sich mit äussert. Verschwiegenheit und Treue sind an einem Bedienten rühmlich. Nur, Heinrich, müst ihr einen Unterschied machen, ob eure Treue und verstocktes Anhalten eurem Herrn zum Nutzen oder Schaden gedeyhen kan. Hier ist der Fall vom letztern. Ich muß als ein Pfleg-Vater des Lelio auf den Grund seines Verderbnisses kommen, um die rechten Mittel ergreiffen, ihn retten und auf den Wege der Tugend und Schuldigkeit zurück führen zu können. Ihr seyd alleine um und mit ihm gewesen; mithin muß ich von euch die Wahrheit nackend erfahren. Geht ihr ehrlich mit heraus, so soll euch alles, was ihr dabey habt zu Schulden kommen lassen, vergeben und dazu eine reiche Belohnung beygeleget werden; beharret ihr aber auf eurer Verstockung, so wird euer rückständiger Sold verloren, und das Zuchthauß auf eine ziemliche Zeit eure Wohnung seyn. Ich kan euchs versichern, daß die nöthigen Anstalten dazu gemacht sind. Ich halte mein Wort: Ihr wisset es von Alters her.

Henry (weint.)

Ach Herr Rath, sie haben eine trefliche Gabe die Herzen zu rüren. Und die Wahrheit will schon Stromweiß von mir schiessen. Befehlen sie mir was ich berichten soll? Ich empfinde schon Gewissens-Aengste, daß ich alles noch bey mir habe. (ad spectat. Ich muß die Gelegenheit mitnehmen meinen Lohn zu erhaschen, hernach mag mich mein Herr Lelio immer jagen. Ich finde doch wieder einen Herrn.) Aber doch vorher mit Erlaubnis ein Wort: Soll ich so glücklich seyn meinen Lohn von Dero genereusen Händen zu erhalten? ich brauche etwas Geld, indem es kahl im Beutel und Magen aussiehet.

Klugheim ad spectat.

Um das leidige Geld verkaufte Heinrich gewiß Vater und Mutter.

Vollrath.

Ja, du sollst deinen Lohn allen bekommen so bald du das nöthige geoffenbahret. Und nun ohne Umstände heraus, damit wir voneinander kommen. Wie weit hat sich die Reise deines Herrns erstrecket?

Henry.

In ganz Frankreich.

Vollrath.

Nun in welche Orte Frankreichs?

Henry (stotternd.)

Nach Strasburg — — Lion und nach ganz Frankreich, mit einem Wort.

Vollrath.

Eure erste Antwort schmecket mehr nach den Zucht-Hauß, als den zu empfangenden Lohn. Ich habe genug Merkmale, daß euer Herr in die wenigsten Orte Frankreichs und nicht einmal nach Paris selbst gekommen. Dann ich habe auch nicht auf ein einiges ihme mitgegebenes Schreiben Antwort, ausser von Lion vom Herrn Praesident Iustin, und zwar ziemlich spät und so beschaffen, daß ich von Lelios Aufführung und Aufenthalt zu meiner Betrübnis genugsam benachrichtigt

tigt bin. Und ihr Lügner sprecht: Ihr wäret in ganz Frankreich gewesen?

Henry.

Ach werden sie doch nicht böse und beschuldigen mich keiner Lüge, dann es wäre das erstemal so ich in meinem Leben gelogen. Wann wir gleich nicht weiter als nach Lion und von dortaus gerade wieder hieher gekommen sind, so sind wir deswegen dannoch in ganz Frankreich gewesen. Dann Frankreich ist seit unsrer hinein- und heraus Reise noch so ganz als es vorher war. Und Lion liegt doch in Frankreich Also sind wir in ganz Frankreich gewesen in dem wir zu Strasburg und Lion waren.

Klugheim.

Vergest euch nicht zu sehr in eurer Bosheit, und reitzet den Herrn Rath nicht zum gerechten Zorn.

Vollrath.

Ich will dein scherzhaftes Wesen noch so hingehen lassen. Aber sage mir was war die Ursache eures beständigen Aufenthalts an einem Ort? Und warum gieng Lelio nicht einmal nach Paris, welches auch sogar für seine Thorheiten, weit mehr Reitzungen hat, als Lion?

Henry.

Man hatte meinen Herrn zu lieb in Lion, als daß man ihn hätte abreissen lassen. Dann nachdem wir einige Zeit da waren, verliebten sich einige Cavaliers und Damens dermassen ernstlich in die Börse meines Herrns, daß sie selbige nicht eher anliesen, bis sie selbige ganz zum Angedenken erhielten. Zum andern; als Wirthe, Schneider, Kaufleute und dergleichen freundliche Leute nicht konnten mit klingendem Erze mehr bezahlt werden, verliebten sich dieselben auch in seine und meine Person dermassen, daß sie Uns nicht anlassen wollten, woferne wir sie nicht seegneten; und dieses sollte mit einem göldenen starken Regen geschehen; es war aber so dürre Zeit daß lange kein Tropfen fallen wollte; bis endlich Mr. Iustin auf Dero Befehl

uns mit 1000 Ducaten beystunde. Dadurch sind wir endlich nach 6 Monaten wieder flott geworden; Contraire Winde aber zwangen uns zurück nach Teutschland; wozu Mr. Partout das seinige beytrug, dann ohne denselben wären wir doch noch nicht vom Flecke gekommen.

Vollrath.

Auch diesen Umstand hab ich leyder erfahren, und Partout ist hier dem Lelio auch schon mit seinen grossen Forderungen vorgekommen. Aus seiner Verschwendung läst sich leicht seine ganze Lebens-Art bestimmen. Ich verlange also weiter nichts umständliches von dir zu erfahren, als dieses: Ob sich Lelio an ein Frauenzimmer etwan gar gehänget, und meiner Tochter vergessen? Ich vermuthe es billig, dann daß er die alte Zärtlichkeit muß haben gegen meine Louise fahren lassen, merke ich sattsam, weil er entfliehet, und ihr nicht vor Augen zu kommen verlanget.

Henry.

Mein Herr Rath; Herr von Altheim hat sich an kein Frauenzimmer insbesondere addressiret; Aber alle die ein bisgen schön aussehen, hat er lieb gehabt. Er sagte mir oft: Dieses wäre der galante Französische Goût viele zu lieben, und keiner beständig getreu zu seyn. Daher sollte ich fast glauben, daß Herr Lelio für Dero Jungfer Tochter nichts mehr als die galante affection mitgebracht werde haben.

Klugheim.

Alle Umstände geben hinlänglich zu verstehen, daß Lelio auch keinen Tropfen Blut mehr in sich haben müsse der redlich und tugendhaft zu nennen. Der Himmel gebe daß er in sich gehe, und seinem gänzlichen Untergang noch vorbeuge.

Vollrath.

Kommen sie Herr von Klugheim, weil er uns fliehet, wollen wir ihn suchen. Seine Untugend mit Tugend; seine Leichtsinnigkeit durch standhafte Freundschaft; Seine Thorheit mit Klugheit und Gedult bekämpfen; seinen Wankelmuth mit Großmuth überwinden,

den, und ihn auch wider seinen Willen zur Tugend zurücke führen. Ich kenne sein Herz. Es ist nur in eine gefährliche Krankheit gefallen, wodurch es aber von den Schlacken der Laster völlig gereiniget und geheilet wird werden. Ich bin der Arzt der die gewisse Mittel zu seiner Genesung in Händen hat: und die ersten Lehren der Tugend müssen noch die Oberhand in ihm gewinnen. In einem Tugendhaften wird zwar die Tugend oft durch allerhand Zufälle gedrucket, keineswegs aber so sehr unterdrucket, daß sie nicht zu seiner Zeit wieder mit Macht hervor brechen sollte. Kommen sie mein theurer Herr von Klugheim!

Klugheim.

Ich folge zu einer so edlen Bemühung mit tausend Freuden. (Gehen ab.)

Achter Auftrit.

Henry.

Das war ein hartes examen! Ich wollte daß ihr die Colica mit eurer Tugend kriegtet. Wo wird mein Mascarille hingekommen seyn? Wer weiß ob mich diese verdrüßliche Unterhaltung nicht um meine projectirte Wein-Zeche gratis gebracht hat? und Mascarille trinkt alleine? Wann er mich so schändlich zurücke und durstig gelassen, so wollte — — doch nein Mascarille ist ehrlich. Er wandelt noch aussen herum und harret meiner. He Courage! Profit wird es heissen.

Anderer Aufzug.

Erster Auftrit.

Amalia. Louisa. Käthe.

Amalia.

So meynest du Käthe daß wir hier meinen Bruder verpassen können?

Käthe.

Käthe.

Kein Zweifel. Er muß hier passiren, er mag kommen oder ausgehen.

Louisa.

Ich gestehe daß ich demselben mit Schrecken und äuserstem Verdruß unter die Augen gehe. Dann wann ich erwäge wie zärtlich mein Herz noch gegen ihn gesinnet, und wie theuer mir sein Angedenken und Wohlseyn ist; wie wenig er hingegen Achtsamkeit gegen mich äusert: Da er mich seitdem er nach Frankreich gekommen auch keiner Zeile mehr gewürdiget und nun nach seiner Ankunft mich fliehet; so kan seine Gegenwart mir zu nichts anders als zur äuserſten Verwirrung dienen. Es kämpfet in mir Furcht und Hofnung. Sehnsucht und Abscheu. Bald wünschet mein Herz den geliebten Lelio zu sehen. Bald empöret es sich gegen seine Untreue. Ich bin zugleich sein Ankläger und Vertheidiger. Und jederzeit gewinnet das Verlangen ihn zu erhalten und auf die alten Wege seiner tugendhaften Liebe zurück zu bringen, die Oberhand. Ach schönste Fräulen Amalia! Liebste Freundin! helfen sie mir siegen. Unterstützen sie meine zärtliche Liebe durch ihren Beystand. Sie sehen; Sie kennen mein Herz, meine Redlichkeit, ja auch meine Schwachheit.

Amalia.

Gewiß die Regungen, welche ich über die unverantwortliche Aufführung meines Bruders empfinde, sind noch viel heftiger und schmerzhafter, als was sie meine Theuerste Freundin empfinden. Ich bin beschämt durch seine Undankbarkeit gegen sie, betrübt über seine Ausschweifungen, und äuserst entrüstet über sein lasterhaftes Wesen. O! wie schmerzt mich der Verlust eines tugendhaften Bruders! Derjenige, welcher die Stütze unserer zu Grunde gehenden Famille werden, und die Ehre unserer Vorfahren wieder aufsebend machen sollte, wird derselben Schandfleck! Sie, liebste Louise und Dero Herr Vatter haben uns gleichsam bey unserm Schiffbruch vom Untergang errettet, und uns in einen

sichern

sichern Kahn aufgenommen, auf welchen wir der höchsten Armuth und Noth entrinnen konnten und mit Hülfe der uns eingeflößten Tugend gar mit der Zeit zu Ruhm und Ehre gelangen sollten; Und Lelio, (ach Schmerz: ich möchte Blut weinen) durchboret seinen Glücks-Kahn auf das allerschändlichste. Sie liebste Louise müssen mir den verlornen Bruder retten, ich nicht den verführten Liebhaber gewinnen helfen. Dann meine anzuführende Gründe werden zu schwach, hingegen Dero Reitzungen und anhaltende Liebe allvermögend seyn, das wankelhafte Herz zur Standhaftigkeit zu zwingen. Und liebt Lelio Louisen wieder, o so weiß ich auch daß die Tugend wieder in seiner Brust die Oberhand erhält.

Käthe.

Ach! Stille, Lelio wird bald kommen, sein Heinrich ist schon vorbey gelaufen.

Louise.

Ja, ja, er kommt; aber verstellter Anblick! Ich sehe nicht mehr die holden Wangen, das ungezwungene sittsame Wesen wie ehemals an ihm. Wie frech, wie lächerlich ist sein Gang und Tracht! O weh——

Anderer Auftrit.

Lelio. **Die vorigen.**

Lelio.

In Gedanken bin ich Denenselben vor Augen gekommen; sonst würde ich nicht unterlassen haben mich sonderlich bey ihnen, Gnädige Fräulen, vorher melden zu lassen, ehe ich unterthänig aufgewartet. Gehorsamer Diener Mademoiselle Louise lassen sie sich meine ungefehre Gegenwart nicht verdrüssen. Ich habe indessen die Ehre Denenselben meine Hochachtung zu zusichern, nachdem ich zwey Jahre entfernet gewesen.

Amalia.

Wie Bruder? wie geberdest du dich? Ist dieses die schuldige Art eine zärtlich liebende Braut und Schwester zu bewillkommen?

Lelio.

Lelio.

Ich glaube nicht daß ich den Respect gegen meine Gnädige Fräulen Schwester werde verletzet haben? und Demoiselle Vollrathin ist nicht beschimpfet wann ihr ein Cavalier seine Hochachtung versichert.

Louise.

Gerechter Himmel wie wird mir! welcher Stolz! welche Verachtung. Ich weiß nicht was ich sagen soll. Ists möglich Lelio, daß sich ihr Herz sogar verkehret?

Amalia.

Ich bin für Schrecken ausser mir. Vorspiele deiner Thorheit waren mir bekannt; Allein solche tollkühne Verspottung habe ich weder dir noch einem Menschen in der Welt zugetrauet. Bist du dann völlig rasend geworden? ist dein Hochmuth ohne Gränzen?

Lelio.

Gemach, gnädige Fräulen! Beflecken sie meine und ihre Geburth nicht durch pöbelhaftes Schmähen und niederträchtige Vorwürfe.

Amalia.

Entsetzlich! Warum will mich mein leiblicher Bruder zum Gespötte haben? Nachdem deine Verschwendung mich und dich an den Bettelstab gesetzet, für welchem mich blos allein die Wolthaten und Großmuth des Herrn Vollraths noch bewahren, so schimpfest du mich auf das spöttlichste mit deiner thörichten Anrede. Ich deine leibliche Schwester werde Gnädige Fräulen von dir genennet. Ich die von anderer Leute Gnaden leben muß solle — —

Lelio.

Personen unseres Standes können ohne Verletzung der Ehre und des Wolstands nicht anderst zusammen sprechen. Und gnädiges Fräulein, es stünde auch besser wann sie an statt des knechtischen Dus, mich Ihr Gnaden Herrn Bruder nennten!

Amalia.

Abscheulicher! Ich kan dich nicht länger vor Augen sehen. Deine Thorheit bringt mir den Tod. (geht ab.)

Dritter Auftrit.

Louise. Lelio. Käthe.

Käthe.

Warum gehen sie nicht Mademoiselle Louise und lassen den vornehmen Herrn alleine?

Louise.

Ich weiß es nicht welche Leidenschaft mich zurück hält? Herr von Altheim! Mitleiden über Dero Veränderung; Meine ehemalige Zärtlichkeit, Dero Verachtung gegen mich, gerechter Zorn über ihre Untreue machen mich ganz steinern. Mein blutendes Herz ist so sehr beklemmt, daß auch die Thränen nicht hervor brechen können, die ich schon so lange um ihrentwillen gesammlet. Warum bin ich zu redlich, zu offenherzig und zu getreu, daß ich nicht ihre Untreue mit gröster Verachtung vergelte! Sollte ich sie nicht tödlich hassen, nachdem sie mich so grausam beleidigen? Ach Lelio! Sie seufzen gewis noch dermaleinst, nach ihrer so zärtlichen Louise. Gehen sie bey Zeiten in sich. Es möchte sonst zu späte werden. Beleidigte Liebe wird gefährlich wann sie sich in Zorn verwandelt. (geht.)

Vierter Auftrit.

Käthe und *Lelio.*

Käthe.

Nun mein gnädiger Herr Baron, was ist dann dies für eine Aufführung? Ist die sonst angebetete Louise keiner Antwort und keines Compliments mehr würdig? Wann sie mein Liebhaber gewesen wären und wären mir begegnet wie meiner Jungfer, so hätte ich ihnen mit aller Höflichkeit ins Angesicht gespien, und sie hätten vom Glück zu sagen wann sie noch ein Aug unausgekratzt davon gebracht hätten. Pfui Teufel!

Herr

Herr Junker Lelio! was denken sie! des Herrn Vollraths Beutel ist ihnen bisher immer sehr Verehrungswürdig gewesen, aber seiner Jungfer Tochter, deren sie keineswegs würdig sind, können sie nicht verächtlich genug begegnen? Ich bin curieuse zu sehen was es für einen Ausgang mit ihnen nehmen wird?

Lelio

Nicht so wild mein schönes Käthgen! Du bist ja ein allerliebstes Kind geworden: Un morceau d'un Cardinal. Mit dir mein Engelgen darf ich mich ohne Verletzung meiner Ehre schon in genäuere Conversation einlassen. Was deine Jungfer anbelangt, so werden wir geschiedene Leute seyn. Auf einer seite ist sie mir zu schlecht und auf der andern zu spröde. Zur Frau kan ich sie nicht nehmen, dann dieses verbietet mir mein Stand und Adel. Als Maitresse zu dienen ist sie nicht galant genug. Mithin sehe ich nicht was ich bey ihr zu machen hätte. Du aber schönes Käthgen hast hoffentlich soviel conduite, einem Cavalier eine angenehme Stunde zu machen. Komm mein Herzgen hierneben in meine Stube: Es ist ein artig Bettgen darinnen. Wir können unsre Sache bald zu Ende bringen.

Käthe.

Tritt näher zum Lelio und gibt ihm zwo Maulschellen und spricht:

Diese ist für mich, und diese für meine Jungfer. (Im Weglaufen) die Zeit will nicht erlauben mit mehrern aufzuwarten. (Ruft zur Scene heraus) dergleichen tractament gehört einem solchem lumpichten Prahl-Hanß und geilem Bock.

Fünfter Auftrit.

Lelio richtet seine unordentliche Haare zurecht. *Henry* steht von ferne.

Lelio.

Das war zuviel! Dergleichen Affront ist mir noch niemals, als von dieser Canaille und der Gräfin von

von Vertu wiederfahren. Es bleibt doch gewiß, daß es in Teutschland noch sehr viele tumme und ungeschliffene Mädgens gibt. Wer hätte sich vermuthen sollen, daß ein so muntres Cammer-Mädgen einen Cavalier, der ihr plaisir machen will, mit Maulschellen abweisen sollte? (richtet wieder seine Haare in Ordnung, beguckt sich im Spiegel.) Wie sie mir nicht die Haare verdorben! Aber Henry soll mich an ihr rächen. Er soll sie wenigstens impregniren. Henry!

Henry.

Ich bin schon bey der Hand. Um Vergebung! es hat gewis einige Kleinigkeiten gesetzet?

Lelio.

Die Käthe hat mir im hinauslaufen die Haare von ungefehr verdorben.

Henry.

Ja, ja, so von ungefehr, wie mir ehemals meinen Rock mit der Lauche. Aber um Vergebung Ihr Gnaden: Was wollen sie mir und meines gleichen ins Gehege gehen? die Cammer-Mädgens sind immer Lecker-Bissen pour Messieurs les Valets.

Lelio.

Einfalts-Pinsel. Die Nachlese gehört euch davon. Jedoch, ich will dir was sagen. Käthe ist mir in der That etwas grob begegnet; Revangire mich und impregnire sie!

Henry.

Von Herzen gerne. Ich hätte es schon gerne wegen meiner eignen Rache gethan. Aber die Bestie will gar keine Gelegenheit zur süssen Rache geben. Ich will also zu ihr hingehen und Dero Befehl ausrichten, vielleicht gibt sie mehr darauf: als wann ich mit meiner eignen Bittschrift um Rache einkomme.

Lelio.

Mache es wie du wilst: nur siehe daß du zum Zweck gelangest.

Sechster Auftrit.

Sausewind. *Lelio.*

Lelio.

Wo bleibst du so lange liebster Sausewind?

Sausewind.

Ich muste eine kleine Sache mit dem Klugheim in Richtigkeit bringen. Aber Herr Bruder du siehest ganz verwirret aus? was ist dir geschehen?

Lelio.

Ich hatte das Unglück Louisen, Vollraths Tochter hier anzutreffen. Ich konnte nicht ausweichen, weil meine Fräulen Schwester zugegen war. Und beede sagten mir verdrüßliches Zeug vor.

Sausewind.

Es sind doch ein artigs paar Kinder. Louise sollte ich denken wäre einmal was pour la bonne Bouche: und deine Fräulen Schwester wäre eine Parthie für mich.

Lelio.

Das letztere mag geschehen. Mein Wort hast du. Amalia soll deine seyn! Aber mit der Louise hat es ein verdrüßliches Ansehen. Sie hat, meine Braut bisher gewesen zu seyn, affectiret. Schön genug, reich genug, artig genug wäre sie. Allein wie kan ich mich zur ewigen Schande der alten Hochadelichen Famille von Altheim in eine so schändliche Mesalliance einlassen? das werde ich nimmermehr thun, mein Herz ist zu edel, als daß es sich also erniedrigte. Und über dieses praetendirte Louise von mir allein auf die einfältigste teutsche Art geliebet zu werden. Hierzu bin ich viel zu galant und erfahren. Mein Geschmack hat sich völlig emendirt und an die Französische Sitten gewöhnet. Wie niedlich ist es eine Gemalin zu haben ohne im geringsten gebunden zu seyn! wie ergözend! einen Liebhaber zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten abzugeben, ohne eine saure Mine von seiner Gemahlin, die sich aber auch ihres Rechts bedienet, zu bekommen!

Sausewind.

Sausewind.

Ich verstehe aber auch nicht Louisen zu heyrathen: Ich recommandire sie nur zur Galanterie. Sie wird doch nicht so stolz seyn und auf dich denken? Wiewol ihres Vaters Ansehen bey Hof und unsern Fürsten mögte sie verleiten.

Lelio.

Nur allzugewiß. Vernimm nur mein widriges Schicksal, das ich dir vorhin nicht gar erzählen konnte. Ich habe dir schon gesagt, wie Vollrath schon bey meines seligen Papas, Gnaden, Lebzeiten, an meiner Education gearbeitet, und mich zum Schul-Fuchsen gemacht. Als endlich mein Papa vor zwey Jahren aufs Todes-Bette kam, so muste ihm Vollrath versprechen, (dann er bauete alles auf diesen Sauer-Topf) sich meiner und meiner Schwester ferner anzunehmen, und woferne ich dessen würdig wäre, (also erniedrigte er sich und mich) mir seine einzige Tochter zur Frau zu geben. Vollrath versprach ihm beedes unter Herzbrechenden Thränen und zärtlichster Umarmung. Vermuthlich weinte der hochmüthige Rath für Freuden, über die Ehre welche seinem Hauß durch meine Verbindung mit Louise dermaleinst wiederfahren sollte. Und mein Papa verschied darüber mit freudigen Herzen und lächlender Mine, wie man mich berichtet. Ich kam darauf von Leipzig sogleich nach Hauß um meine Affairen in Ordnung zu bringen; Und hielte selbst aus Einfalt meines Papas lezten Willen und Vollraths consens für meine gröste Glückseligkeit. Louise war mein einziger Trost und Freude Ich gieng mit so frohem Herzen, als ob ich eine Contesse in die Arme bekommen sollte, nach beschwohrner Treue wieder sechs Monathe nach Leipzig und sezte meinen abgeschmackten Fleiß fort. Vollrath dem die Verwaltung meiner Güter bliebe, schickte mir fleisig Geld und mehr als ich verlangte. Ohne Zweifel um dadurch Gelegenheit zu haben auch dabey zu gewinnen. Man weiß wie Bürgerliche Eigennützig sind. Dann Generosität ist ein Eigenthum des Adels.

Ich gieng endlich von Leipzig, voller entzückender Vorstellungen von meiner Louisen Vollkommenheit und meinem künftigen Glück. Und es fiel mir nichts von meiner Schande ein bis ich zu Lion überhaubts endlich zur Erkenntnis meiner Einfalt kam und ein anderer Mensch, so wie du mich nun siehest, wurde. Ich habe nun angefangen mich aus den Armen Louisens zu reissen, oder vielmehr ihr meinen längst gefasten Schluß zu verstehen zu geben. Und es ist ein vorzügliches Glück, daß ich durch deine Hand auch meine Schwester aus ihrer Erniedrigung reissen und den Glanz meines Hauses erhalten kan.

Sausewind.

Noch bin ich begierig zu wissen, wie du dann endlich zur Selbst-Erkenntnis gekommen?

Lelio.

Ich will dir nichts verheelen Herr Bruder. Ich war nach Lion an Mr. Iustin, President, vom Vollrath recommandirt; bey diesem Herrn gieng ich vierzehen Tage täglich aus und ein. Aber Conversation und Compagnie war so altväterisch als zu meines Papas Lebzeiten zu Hause. Dann es kamen wenige Leute dahin, ausser alte, theils lahme Officiers, Gelehrte und Rechtsverständige, auch ansehnliche Handelsleuthe. Man führte mich in Bibliothequen, unterrichtete mich als ob ich in die Schule gienge, vom Militair-Staats- und Finanzen-Wesen; Gesetzen und Gewohnheiten, vom Seewesen, Handelschaft, Manufacturen, Silber-Fabriquen der Lionneser und dergleichen Zeugs mehr. Niemand aber dachte nur daran, wie ich mich nach der Mode herausputzen, und nach einem ausgesuchten Goût façonniren und formiren sollte. Man hielte meine Alt-Fränkische Kleidung für gültig und wohlanständig. Niemand tadelte mich. Und ich wäre bey einem Haar in meinem alten Sode, Einfalt und Schwachheit verharret. Denke Herr Bruder! Ich trug damals nicht einmal eine Nadel im Haar. Die Locken hiengen über die Ohren herunter. Die Gestalt an meinem Kleide stunde auf der Hüfte. Ich hatte einen Kopf im Hut,

und

und begieng die Schwachheit bey garstigen Wetter meinen Kopf zu bedecken. Hingegen musten meine armen Händen mit blosen Handschuhen vorlieb nehmen; ohnerachtet die Fürsorge für diese edlen Glieder erforderte, nach der Mode, einen halben Bären vor sich her zu tragen.

Sausewind.

Bis dato kommst du mir noch heßlich vor. Waren dann die alten Compagnons keine Franzosen, die so gerne an uns Teutschen ziehen?

Lelio.

Sie waren schon zu sehr von der alten Welt, und hatten die Köpfe zu voll von verdrüßlichen Dingen. Jedoch kam endlich meine glückseelige Stunde. Einsmals muste Iustin Schanden halber ein grosses Festin geben, wobey sich allerhand Chapeaux und Damens von bessern Goût einfanden. Ich bemerkte endlich den Unterschied, doch noch gleichgültig. Die Jüngern Personen tanzten und ergötzeten sich auf verschiedene Art. Einige von den Aeltern, welches ich vorher noch nicht bey Mr. Iustin gesehen, fiengen auch an zu spielen. Ich spielte auf invitation eines gewissen Generals mit. Und da einige andere junge Cavaliers mitmachen wollten, wurde es ihnen abgeschlagen. Man furchte sich für ihrer schlauen Kunst im Spiel. Dann die Jugend ist doch witziger als alte Leute im Spiele sind. Unser Spiel lief ohne daß sich jemand um zu gewinnen oder zu verlieren kümmerte und bemühete. Wie das Glück wollte so lief das Spiel. Ich aber verlor dabey etliche Louis d'or.

Sausewind.

Noch immer nichts tröstliches.

Lelio.

Als ich nach Hause gieng addressirten sich zwey von den jungen Herren an mich, welchen es abgeschlagen worden mitzuspielen. Diese stellten mir meine Dummheit und allzeit gewissen Verlust vor. Sie waren so insinuant daß ich sie des andern Tags zu mir hat.

Sie kamen, und nun kam ich in die vergnügte Schule wie man angenehm und auserlesen leben solle. Sie unterrichteten mich zuerst in den schönsten und meisten Spielen, damit ich in alle Gesellschaften taugte. Meine Kleider wurden vertauschet. Mein Putz à la mode, und ich vergaß des verdrüßlichen lustins und seiner Gesellschaften. Hingegen kam ich in Conversation mit den schönstens Damens. Ich erhielte Zutritt früh und spat. Kurz es mangelte mir keine einzige Art des Vergnügens mehr. Absonderlich fande ich den angenehmsten Umgang mit den Herren Officiers: Nicht solchen altmodischen, welche in Böhmen, Italien, Teutschland oder vor vierzig Jahren in Spanien ganz krumm geworden, oder ihre Sitten verdorben hatten und nichts lebhaftes vorzubringen wusten; sondern mit solchen Herren, welche nie keinen Feind gesehen und also in Campagnen noch nicht verwildert, sondern jederzeit in der Schooß ihrer zärtlichsten Mütter geblieben waren, und von denselben den besten Unterricht in der angenehmsten Conduite, und die nöthigen Mittel zu Ergötzlichkeiten täglich erhielten. Hierdurch waren sie im Stande in täglicher Gesellschaft mit den galantesten Damen, welche gar nichts abzuschlagen wusten, sich die allervorzüglichste Conduite zu erwerben. Diese Officiers sind so weit in der Galanterie und schönen Aufzug gekommen, daß sie sogar für schimpflich, wenigstens für garstig hielten ihres Königes oder Regiments Uniform zu tragen. Diese wurden meine getreue Lehrer. Und durch ihre Anführung lernte ich leben und Vollrathen und seines gleichen ohne Scrupel gering schätzen. Absonderlich habe ich dieses letztere zween teutschen Cavaliers zu danken die sich auch in Lion lange aufhielten, zwar nichts von der Französischen Sprache, aber doch vollkommen die Sitten der galantesten Franzosen begriffen, und meine Freunde wurden. Diese lehrten mich erst meinen Adel schätzen. Was übrigens einige fatalitäten anbelangt welche mich betroffen, will ich bey gelegner Zeit dir schon auch erzählen.

Sausewind.

Nun laß Uns aufs Gegenwärtige denken und Lion, Lion seyn. Was vergangen kommt nicht wieder. Herr Bruder wäre es nicht fein, eine kleine Gasterey wegen deiner glücklichen Ankunft zu geben?

Lelio.

Du erinnerst mich ganz wohl, mache immer Anstalt dazu. Wen wollen wir laden?

Sausewind.

Herr von Säuffer ist auch hier und kan nebst den von Haasenfeld und seiner Schwester die Gesellschaft lebhaft machen. Von Klugheim ist wol nicht wegzulassen, weil er ein Cavalier ist; wann wir lustig werden gehet er schon ab. Ein paar hübsche Mädgens werden sich auch schon finden lassen, damit man auch Abwechslung im Vergnügen findet. Wie wär es mit Amaliens Invitation?

Lelio.

Diese kommt nicht ohne Vollrathen und Louise.

Sausewind.

Nun so wollen wir an deren Stelle den Kriegs-Titulatur-Rath Gernreich laden lassen. Diesen können wir zum besten haben. Dann er ist sehr possirlich sonderlich wann man ihme weiß macht: Er seye sehr vornehm. So heftig man ihn aber tummeln kan, eben so nachdrücklich frist er und sauft er, und kan für drey Personen gelten. Und dabey wollen wirs bewenden lassen. Aber Herr Bruder heute geht es auf dein Conto. Nächstens aber werde ich tractiren.

Lelio.

Allerdings; mache du die Anstalt, daß wir in einer Stunde zur Tafeln kommen können. Ich will nur einen Augenblick in mein Zimmer gehen.

Siebender Auftrit.

Sausewind. *Mascarille.*

Mascarille.

Haben Euer Gnaden nichts zu befehlen?

Sausewind.

Ja; du kommest eben recht und sollst Herrn von Säuffer, von Haasenfeld und die bekannten drey Frauenzimmer nebst dem Rath Gernreich in einer Stunde zur Gastung laden.

Mascarille.

Ach ihr Gnaden sparen sie den Schmauß auf Morgen, dann auf heute habe ich schon genug getrunken.

Sausewind.

Sieh du Bestie! man wird dich fragen obs dir gelegen ist.

Mascarille.

Gelegen muß es mir zwar seyn: aber ich werde eine unnütze Person beym Schenk-Tisch seyn und kaum mehr eine Bouteille zwingen können.

Sausewind.

Canaille du sollst auch nicht sauffen, sondern aufwarten. Und wann du deine Dienste nicht recht thust, so ziehe ich dir die Liberey aus und jag dich zum Henker. Verstehest du mich?

Mascarille.

So, so! muß dann ein rechtschaffener Bedienter nicht seinem Herrn allezeit credenzen? Ich habe nicht leicht einen Schmauß oder Festin erlebt, wobey die Diener nicht mehr getrunken hätten als ihre Herren. Und dieses bringt dem Herrn Wirth Ehre, wann die Nach-Tafel wohl zu frieden ist. Was aber das Liberey ausziehen anbelangt, so mögte es so gefährlich nicht seyn, dann wann ich beabschiedet, und von Ew. Gnaden bezalet werden müste, so glaube ich, daß ich nicht nur meine verlumte Liberey, sondern Dero eigene Parade-Kleidung mitnehmen müste. Bedrohen läst sich Mascarille nicht sonderlich, dann er dient dem Herrn von Sausewind ohnedem nur aus Generosität.

Sausewind.

Lasse dein scherzhaftes Wesen beyseite, und thue was ich befohlen. (*Mascarille* geht und macht Geberden hinter seinem Herrn.)

Achter Auftrit.

Klugheim und Sausewind.

Klugheim.

Gehorsamer Diener Herr von Sausewind. Hat ihnen mein Schreiber die 100 Ducaten zugestellt?

Sausewind.

Ja, ich sage deswegen gehorsamsten Dank. Ich weiß nicht warum meine Gelder und Revenuen so lange ausbleiben. Ich habe schon etlichmal meinem Güter-Verwalter deswegen ernstliche Befehle zugeschickt, und befohlen die Unterthanen zu exequiren.

Klugheim.

Um Vergebung wo liegen wohl Dero Güter?

Sausewind, ad spectat.

Die meisten liegen —— (verfluchte Frage!) die meisten liegen nicht weit von der Ost-See in Sclavonien; allwo überhaubts ein grosser Strich Landes von uralt- und ganz neu-adelichen Gütern beysammen lieget. Ein Gut aber liegt nur drey Meilen weit von hier; welches ich dem Herrn von Eigenthum verpachtet.

Klugheim, ad spectatores.

(Versetzt ist es, unverschämter Lügner!) Herr von Sausewind ich will mir die Lage ihrer Güter so gefallen lassen. Allein wie können sie von Sclavonien an der Ost-See reden? Meynen sie dann es sind alle Leute so wenig in der Geographie erfahren als sie selbsten? Sie machen sich durch ihr pralen und Lügen nicht nur lächerlich sondern auch verächtlich. Ich sage ihnen hiermit ungeheuchelt: daß ich diese 100 Ducaten abermals ihnen ohne die geringste Hofnung selbige wieder zu bekommen, vorgeschossen habe; Ich werde sie auch niemals zurücke fordern; jedoch unter der Bedingnuß: daß sie diese 100 Ducaten nicht unnützlich depensiren, sondern dieselben zu ihrem Besten und Lebens-Besserung anwenden. Dann ihre bisherige Aufführung ist dermassen beschaffen, daß sich ein rechtschaffener Mann ihres Umgangs äussern muß. Ich will nun nichts da-

von sagen, daß sie unserm theuersten Fürsten verhaßt und abscheulich sind, und daß sie, woferne sie in ihrer Liederlichkeit beharren, ihme nicht mehr unter die Augen treten dörfen. Ich warne sie also als ein aufrichtiger Freund: Lassen sie von ihren lasterhaften Wegen ab. Suchen sie ihre Schandflecken durch tugendhafte Aufführung auszutilgen, und bestreben sich etwas zu lernen; damit sie nicht einen Müssiggänger abgeben, und durch den Müssiggang eben, immer zu neuen Lastern verleitet werden.

Sausewind.

Ich empfehle mich zu Dero Gnade: und werde mein Bestes schon zu beobachten wissen: (geht ab.)

Neunter Auftrit.

Klugheim und Gernreich.

Klugheim.

Es hat freylich nicht das Ansehen: daß Sausewind auf seine Lebens-Aenderung denken und seine Thorheiten abschaffen werde. Ich wollte ihm seine Schwachheiten gerne zu gute halten, wann er sich nur nicht in allen Lastern wälzte, und dabey doch das Ansehen eines vollkommenen Cavaliers haben wollte. Bey all seiner Armuth ist er verschwenderisch, hochmüthig und aufgeblasen. Indem er von mir Geld borget, will er den Schein eines Reichen haben. Und seine Dummheit verstattet ihm mir ins Gesicht von Gütern zu pralen, da seine Mutter in einer schlechten Hütte wohnet und von der Gnade unsers Fürsten lebet. Mir sollte man billig für übel halten, daß ich ihm ansehnliche Summen zu seinen Schwelgereyen vorschüsse, und also dabey gleichsam unter die Arme greiffe. Allein meine Absicht ist redlich. Ich suche dadurch seine arme Mutter von seinen Bedrängnüssen um Geld zu befreyen; Mir aber zugleich ein billiges Recht zu verschaffen, ihme auf seiner Mutter Bitten, seine Thorheiten nachdrücklich zu untersagen, und mit der Zeit Zwangs-Mittel zu seiner Besserung anwenden zu können. Wie glücklich wollte ich mich schätzen, wann ich auch diesen verirrten

irrten Menschen zur Erkenntnis und auf den tugendhaften Weg der wahren Glückseligkeit bringen könnte.

Klugheim will gehen aber **Gernreich** kommt ihm entgegen.

Ey gehorsamer Diener! ich werde sie doch nicht vertreiben? Arretiren sie sich etwas. Ich sehe sie für einen Hof-Mann an, und mit Hofleuten converfire ich am liebsten. Ich habe zwar die Ehre nicht sie zu kennen, unterdessen werden sie sich eine Ehre daraus zu machen haben mit mir umzugehen; Dann ich bin nicht nur ein Mann von Naissance ——

Klugheim, ad spectat.

Das sind meines Wissens alle Leute.

Gernreich.

Sondern auch bey Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht dem Herzog von Tabasco würklicher Kriegs- und Domainen-Titular-Rath.

Klugheim. (lächelnd.)

So sind Ihro Excellenz — —

Gernreich, ad spectat.

Der Mann weiß zu leben!

Klugheim.

Sehr weit von Dero Fürsten und Hof entfernet; dann Tabasco liegt meines Erinnerns in Mexico. Warum gehen sie nicht nach America um würkliche Dienste zu thun?

Gernreich.

Monsieur ich kan ihnen versichern, daß ich täglich Einladungen nach Hof erhalte. Man bietet mir Hof- und Civil-Bedienungen an, dann man weiß zu was ich zu brauchen seye. Man hat mir sogar von weiten gesagt, als ob der Herzog einen Schlüssel von vorzüglicher Grösse für mich parat habe, um mir selbigen zu ertheilen. Allein ich als ein kluger Hof-Mann weiß: qui procul a Iove procul a fulmine. Ich lebe deswegen lieber hier als ein reicher Mann von meinen Revenuen. In diesem kleinen und lustigen Ort bin ich der Vornehmste, und meine Kutsche und Pferde bringen

gen

gen mir nicht geringe Ehre. Ich habe etliche Häuser wie Paläste allhier stehen, und diese kan ich mich nicht resolviren zu verlassen. Uber dieses so ist mein Herzog, aber im Vertrauen gesprochen, gar nicht nach meinem Goût, sondern ein Herr der nicht viel tauget — —

Klugheim.

Ey, ey, mein Herr Rath, von seinem Herren pfleget man sonsten, absonderlich gegen Unbekannte, bescheidener zu sprechen. Ich bin mit Dero Erlaubnis nicht gesonnen mehr dergleichen anzuhören.

Gernreich.

Wir sind ja gute Freunde, und diese dörfen schon offenherzig gegen einander herausgehen! Aber darf ich mir Dero Namen ausbitten?

Klugheim.

Ich heisse Klugheim.

Gernreich.

Was haben sie für einen Character?

Klugheim.

Den Character eines ehrlichen Mannes.

Gernreich.

Nicht doch: ich meyne was sie für einen Chara-cteur, für eine Amts-Würde begleiten?

Klugheim.

Ich bin bey unserm Fürsten geheimer Referendarius und Cammer-Junker.

Gernreich.

Unterthäniger Diener. Ich bitte um pardon daß ich nicht meinem Respect in Obacht genommen (gebt dem Klugheim auf die linke Seite) habe. Jedoch wir Hofleute nehmens so genau nicht. Ihr Herren Cavaliers habt es eben gut bey Hof. Sie werden vermuthlich schöne pensions haben? Wie viel, um Vergebung, haben sie Revenuen?

Klugheim. (ad spectat.

Dergleichen Mann ist mir noch nicht vorgekommen.) Mein Herr Titular-Rath, ich bin nicht im Stande solches eigentlich zu bestimmen. Unser Fürst belohnet nicht die Würde sondern die Verdienste seiner Leute. Wer viel verdient, bekommt viel; wer aber wenig

wenig verdient, bekommt wenig. Grosse Titul ohne Verdienst tragen wenig. Kleine Titel bey vielen Arbeiten tragen viel.

Gernreich.

Mein Herr geheimer Referendarius verläugnen sie es nur nicht, ich weiß es gewiß, daß sie wenigstens auf 3000 Thaler stehen.

Klugheim.

Wann sie es so genau wissen, hab ich nicht Ursache mich damit aufzuhalten. Ich empfehle mich ihnen.

Gernreich (hält ihn bey der Hand).

Eilen sie doch nicht. Ich werde ihnen doch nicht zuwider seyn? Meine Conduite gilt sonst für unvergleichlich.

Klugheim.

Das kan ich versichern. Dann ich habe Dero gleichen noch nicht angetroffen. Sie wissen den Leuten mit einer ungemeinen franchise zu begegnen. Aber ich muß gehen!

Gernreich, hält Klugheim wieder auf.

Erlauben sie nur noch etliche Worte. Ich kan mir von ihrer Klugheit leicht einbilden, daß sie meine Vorzüge einsehen und bedauren werden, wann ich hier veralte. Ich will mir gleichwol gefallen lassen an Dero Hof Dienste anzunehmen. Meine force bestehet im lure publico, und ich bin versichert Ihro Durchlaucht werden mich mit beeden Armen aufnehmen, wann sie ihm meine Gesinnung declariren, und melden daß ich Hof-Raths-oder geheimen Raths Dienste annehmen wollte.

Klugheim.

Kein Zweifel. Ich will gleich die Sache inaminiren. Empfehle mich also.

Gernreich.

Unmöglich kan ich einen so grossen Gönner sogleich von mir lassen. Arretiren sie sich nur noch eine Weile. Wir können von Staats-Sachen sprechen uns die Zeit zu verkürzen.

Klugheim

Klugheim, ad spectat.
Unerträglicher Narr!

Zehender Auftrit.

Eine Magd. Die vorigen.

Die Magd.

Herr Kriegs-Rath sie sollen geschwinde nach Hause kommen. Es ist Zuspruch zu Hause, ein Cavalier, es gibt was zu schmaussen.

Gernreich.

Schere dich zum Henker und sag du könntest mich nicht antreffen. (ad spectat.) Die Ehre wäre mir schon recht, aber es kostet zu viel. Die Herren Cavaliers trinken gerne viel und was gutes.

Die Magd.

Nicht doch. Der Herr Kriegs-Rath sollen zum Schmauß kommen. Herr von Sausewind ist zu Hauß und will sie invitiren.

Gernreich.

Geh nur ich werde gleich kommen, dann es wäre doch unhöflich einen Cavalier vergeblich gehen zu lassen. (Zu Klugheim:) Ich bin Dero gehorsamer Diener. Vergessen sie nicht mich zu recommandiren. Ich will ihrer Seits dergleichen bey meinem Herzog thun.

Eilfter Auftrit.

Klugheim und *Lelio*.

Klugheim.

Mein GOtt was gibt es für wunderliche Heilige! ich bin froh, daß ich des Narrens los geworden. Dummheit, Hochmuth und Grobheit haben diesen Mann gebildet. Jedoch! man muß auch die Thoren vertragen können, sonst ist nicht in der Welt zu leben, dann es giebt deren in allen Ständen gar zuviel. Aber was hör ich! Sausewind bittet schon zu einem neuen Schmauß? Seine 100 Ducaten sind noch nicht warm bey ihm geworden. Und wie kommt er darauf diesen

Grobian

Grobian zu laden? Doch, gleich und gleich gesellt sich gern, Gernreich wird dabey keine Saiten spinnen; Dann Sausewind ist bey all seiner Liederlichkeit doch schlau genug ihn rechtschaffen zu tummeln.

Lelio (kommt, macht sehr affectirte Complimenten und embrassirt Herrn von Klugheim).

Unsere ehemalige vertraulich gepflogene Freundschaft läst mich hoffen daß mein Herr geheimer Referendarius mich nach einer ziemlich langen Entfernung wiederum gütig und mit alter Liebe aufnehmen werden; so, wie ich meiner Seits Dieselben mit zärtlichster Empfindung umarme. Ein Cavalier von Dero unvergleichlichen Verdiensten ist höchst-verehrungswürdig, und niemand kan mehr Ehrfurcht gegen Dieselben hegen als Dero unterthänigster Diener Lelio.

Klugheim.

In der That ist es mir ein herzliches Vergnügen einen alten Freund wiederum zu sehen. Und wie viel grösser würde mein Ergötzen bey Dero Wiedersehen gewesen seyn, wann mich der Herr von Altheim nach ehemaliger Weise, ohne eingemischte flatterie und Schmeicheley, ohne affectirte Demüthigung umarmet hätte. Ach werthester Lelio, ihr erster Anblick überzeuget mich, wie sehr sie sich geändert haben. Wer sich gegen seines gleichen zu sehr demüthiget, ist stolz im Herzen. Ich suche an meinem Freund keinen unterthänigsten Diener, ich suche in ihm die alten Triebe, das alte Vertrauen, und unverstellte Redlichkeit. Fände ich diese durchaus an ihnen, wie wollte ich unsere Freundschaft glücklich preisen!

Lelio.

Es ist zwar an dem, mein Herr von Klugheim, daß ich mich in vielen Stücken sehr geändert habe: allein ich bin auch versichert, daß meine Aenderung zu meiner grossen Avantage ausgeschlagen. Ich baue hierinnen auf den Beyfall der galantesten Französischen Damen und junger Cavaliere. Diese bewunderten meine auserlesene Lebens-Art und vorzügliche Conduite in allen Stücken. Kaum glaubte man mir, wann ich Teutschland

land für mein Vaterland, und meinen Herrn Papa für einen Teutschen ausgab. Man sahe mich als ein Wunderwerk der teutschen Natur an. Versagen sie nach diesem mir noch Dero Beyfall?

Klugheim.

Und schämen sie sich nicht mir dergleichen vorzusagen? Sie rühmen sich, ihre Teutsche Standhaftigkeit, Treue und Aufrichtigkeit mit dem flatterhaften Wesen, mit den possierlichen Manieren, nicht kluger, sondern abgeschmackter und närrischer Franzosen, wie ihre Petits Maitres sind, vertauschet zu haben? Ihr äusserliches ist mir ein sicherer Spiegel von der Beschaffenheit ihrer Seele. Offenherzig zu reden: Ihre Tugenden haben, wo nicht die abscheulichsten Laster, wenigstens verächtliche Thorheiten aus ihrem Gemüthe und Herzen vertrieben. Sie sind aus einem klugen und tugendhaften Edelmann, den man ehemals lieben und ehren muste, ein lächerlicher Phantast und der Welt beschwehrlicher Stutzer geworden. Mein Herr von Altheim, ich sehe daß sie saure Minen über meine Freymüthigkeit machen? Lassen sie sichs nicht verdrüssen! woferne ich nicht der alte ehrliche Freund wäre, so würde ich kahler, das ist: höflicher meine Meynung gesagt haben.

Lelio.

Es hat nichts zu bedeuten. Ein wahrer Galanthomme ist nicht empfindlich; sondern kan auch Dinge vertragen, die ihm heimlich nicht gefallen. Doch will ich auch einmal mir Gewalt anthun und teutsche Offenherzigkeit affectiren: Demnach muß ich frey gestehen, wie man ihnen gar leicht anmerket, daß sie den teutschen Boden niemals verlassen, und keine Politesse und universelle Conduite zu erlernen getrachtet haben. Sie beharren in ihrem Eigendünkel, und bewahren ihr melancolisches genie hartnäckig, damit es sich ja nicht corrigire, und ihre conduite gefällig werde. Warlich! Sie würden unter witzigen jungen Cavaliers an den meisten Orten der Welt lächerlich werden. Wie ist es zu verantworten: Daß sie, an statt mich mit angeneh-

mer

mer Höflichkeit oder einem gereisten qualificirten Cavalier schuldigen Courtoisien zu empfangen, sie mich mit der empfindlichsten reprimande bewillkommen? Dergleichen Conduite würde man dem geringsten Burgeois in Frankreich als niederträchtig verweisen. Ha Monsieur! Ich habe Ursache ihre Ungelehrigkeit, und sie nicht mich, zu beklagen.

Klugheim.

Ich merke wohl, mein Herr von Altheim, sie wollen Schmeichler und keine Freunde haben. Sie werden Schmeichler genug, aber wenig Freunde finden. Es wird aber bald die Zeit kommen, in welcher sie ängstlich Freunde suchen, und Schmeichler fliehen werden. Wiewol diese letztern, wann Geld und Blech vom Kleide nicht mehr die Augen blenden wird, von selbsten entweichen. O Freund! Freund! überlegen sie ihre Umstände; bedenken sie ihr zukünftiges Glück und bewahren sich, damit sie die Nothwendigkeit nicht in eine betrübte Einsamkeit versetze. Si fueris felix &c. ist eine alte und wahre Warnung des Ovidius.

Lelio.

Wir werden zu ernsthaft. Ich habe mir vorgesetzt einige Stunden vergnügt hinzubringen, und deswegen einige Freunde geladen. Sie werden mich obligiren wann sie von der partie seyn mögen?

Klugheim.

Angenehme Gesellschaft fliehe ich niemals, ja ich suche vielmehr dergleichen um den ermüdeten Geist wieder zu erquicken. Ich vermuthe es werde Herr Rath Vollrath ohne Zweifel dabey seyn, deswegen ergreiffe ich die Erlaubnis mit Vergnügen. Dieser rechtschaffene Mann wird unsere verschiedenen Sentiments gewiß wieder zu vereinigen wissen.

Lelio.

Ich bitte um Vergebung. Herr Vollrath kan nicht zugegen seyn. Mein Adel und Umstände verbinden mich, mit ihme die genaue Bekanntschaft zu brechen, und ihn vielmehr zu fliehen als zu laden. Er

nimmt sich als ein Bürgerlicher mehr heraus als ich vertragen kan. Seine Sittenlehren sind mir überflüssig. Seine angemaste Gewalt über mich ist mir unerträglich und unanständig; und endlich die ehemals beschlossene Heyrath mit seiner Tochter meinem Rang und Stande schimpflich. Hierinnen müssen sie mir als ein Cavalier doch Recht wiederfahren lassen?

Klugheim.

Ich erstaune Lelio! Herrn Vollrath welchen Fürst und Land hochschätzen, dessen Freundschaft auch Grosse suchen, der sie bisher als ein Kind erzogen, unterrichtet, und aus bloser Freundschaft gegen ihren Herrn Vater ernähret und mit den wichtigsten Geld-Summen erhalten; Herr Vollrath, der sie durch das Band mit seiner tugendhaften Louise glücklich machen will, wird von ihnen verachtet? Seine recht-väterliche Liebe, für ihnen unanständige Gewalt, sein Rath und Umgang für schimpflich für sie angesehen? Mir ist es unbegreiflich: Wie soviel Undank, Blindheit und unaussprechlicher Stolz in ihrem Herzen hat Platz gewinnen können? Die Schamröthe steiget mir statt ihnen ins Angesicht, weil wir ehemals so vertraut zusammen waren.

Lelio.

Sie wird dem Herrn von Klugheim auch besser, als mir, lassen. Es wird mir —— ad spectat. Verdrüßlicher Anblick! es kommt Vollrath. Er wird sich wundern wann er meine Meinung vernimmt.

Zwölfter Auftrit.

Vollrath. Die vorigen, und *Henry*.

Vollrath.

Nun endlich hat es mir geglücket, sie, meinen geliebten Freund und Sohn, einmal zu Gesicht zu bekommen. Es ist mir deswegen ihre Gegenwart und Zurückkunft um soviel lieber, je schwerer selbige gehalten

und

und je gewisser ich wuste, daß sie, die auf Reisen zu erlangende Vortheile aus den Augen gesetzet, und hingegen in eine so höchstschädliche Lebens-Art und Verblendung verfallen, welche sie bey nahe gänzlich zu Grunde gerichtet. Unterdessen will ich alles vorgegangene einem verhängtem Unglück, nicht aber ihren Neigungen zuschreiben, und deswegen auch alles mit dem Mantel der Vergessenheit zudecken. Ihrer verschwendeten Geld-Summen soll auch nicht von mir gedacht werden. Ich will sogar die Verachtung gegen mich und meine Tochter, als eine unsträfliche Leichtsinnigkeit ansehen. Ich will nur daß sie gegen mich das alte Vertrauen und die vorige Liebe wiederum hervor suchen, und meine Redlichkeit einsehen sollen. Kommen sie lieber Lelio! umarmen sie mich mit gewöhnlicher Zärtlichkeit, als ihren andern Vater. Vollrath weiß und suchet nichts, als sie zu lieben und glücklich zu machen.

Klugheim, ad spectat.

Das ist eine ungemeine Großmuth, deren Lelio nicht würdig ist.

Lelio, (ganz zerstört.)

Ich bin — — (machet eine kahle Vorbeugung gegen Vollrathen.)

Vollrath.

Nun woher rüret diese Blödigkeit? Seyn sie doch ohne Furcht und Scheu gegen mich. Sie wissen daß ich rede wie ich denke. Ich habe ihnen alle Ausschweifungen und Beleidigungen ja vergeben. Wir brauchen keiner Versöhnung, keiner Schüchternheit.

Lelio.

Nichts weniger mein Herr Rath, als Schüchternheit kan mich in Verwirrung setzen — —

Vollrath.

Warum umarmen sie mich dann nicht wie ehemals mit einer vertraulichen und liebreichen Freundlichkeit? Habe ich dann aufgehöret für sie als Vater zu sorgen? Und bin ich den heiligen Verbindungen

zwischen mir und dem seeligen Herrn Vater nicht vollkommen nach gekommen? oder habe ich Mine gemacht nicht alles weiter zu erfüllen was ich meinem liebsten Freunde auf seinem Todbette versprochen?

Lelio.

Es ist kein Zweifel Hochgeschätzter Herr Rath, an Dero vollkommenen Redlichkeit gegen mich und ihre Versprechungen. Ich erkenne, daß ich ihnen grossen Dank für alle angewandte Sorgfalt, noch grössere Geld-Summen aber schuldig seye. Aber ich versichere auch daß ich als ein genereuser Cavalier bezalen werde.

Henry, ad spectat.

Mit der Generosität möchte es seine Richtigkeit haben, aber mit dem Gelde wirds Haacken bekommen: Mein Herr müste dann noch vergrabene Schätze wissen.

Lelio.

Daß ich aber mich nicht zu ehemaligen vertraulichen Umarmungen geschickt befinde, ist die Ursache, weil ich Denenselben, jedoch mit Vorbehalt meiner wahren Hochachtung für Dero mir erwiesene Freundschaft, eine solche Erklärung nothgedrungen thun muß, welche wol nicht mit gleichgültigem Herzen und ohne Verdruß auf mich von Denenselben kan vernommen werden.

Vollrath.

Was wird wol dieses seyn müssen, so meine Gedult und Freundschaft aufheben könnte?

Lelio.

Ich will allen Zweifel heben und mich kurz erklären. Nachdem ich nehmlich durch den Umgang vieler rechtschaffener Cavaliers und Damens gelernet, wie unanständig und nachtheilig es, für meine Ehre und den Ruhm meiner alten Famille, seyn würde, mich mit einem Bürgerlichen Frauenzimmer zu vermälen: So erachte ich mich Kraft meiner Ehre und Gewissens verpflichtet meiner bisher vest intendirten Mesalliance mit Dero Jungfer Tochter vorzukommen, und also alle bisher genommene Engagements mit derselben sowol als

mit

mit ihnen selbst, Herr Rath aufzuheben, und Dieselben auch ihrer Seits von aller Obligation gegen mich großmütig loszusprechen. Die Administration meiner Güter kan ich selbst versehen. Und meine Fräulen Schwester habe ich an einen Cavalier den Herrn von Sausewind versprochen, daher auch diese ihrer Vorsorge nicht weiter nöthig haben wird. Ich bin übrigens von des Herrn Raths Klugheit und Gütigkeit versichert, daß sie meine disfallsige Declaration als eine nöthige Würkung des edelsten Point d'honneurs ansehen, und innerlich approbiren werden; Ob sie gleich äusserlich meine Selbst-Erkenntnis beleydigen muß.

Vollrath, (schüttelt mit dem Kopf).

Ich muß gestehen, daß mich diese Erklärung betrübt, keineswegs aber erzürnt mache. Wie schmerzlich muß es mir fallen, da meine treuen Lehren die ich ihnen gegeben, nunmehro nichts anders als Misgeburten des verderblichsten Hochmutes zur Welt bringen! Ach Lelio rufen sie doch ihre Tugend und Erkenntnis ihres wahren Bestens zurück. Sie stehen auf der Spitze in den tiefsten Abgrunde ihres Verderbens zu stürzen. Erholen sie sich von ihrer Verwirrung, und reisen die Schuppen der Verblendung von ihren Augen; Es ist nur noch ein kleiner Augenblick fast übrig, in welchem sie dem Gewitter welches über ihr Haupt verhänget ist entrinnen können. Fassen sie dieses wol zu Herzen. Es ist gewiß: ich und mein Kind können glücklich ohne sie, sie aber keineswegs ohne Uns bleiben!

Lelio.

Herr Rath ich ahme ihnen in einem Stücke nach. Sie sind standhaft in ihrer angemasten Großmuth gegen mich. Ich bin es in meinem neu-gefasten Entschluß.

Vollrath.

Nur mit dem Unterschied, daß die Reue an sie und nicht an mich kommen wird.

Klugheim zum Vollrath.

Länger bin ich nicht im Stande theuerster Gönner! mich zu enthalten, meine Meynung freymütig zu

bekennen. Uberlassen sie diesen Undankbaren seinem erzwungenen Unglück. Und misbrauchen sie ihre unvergleichliche Güte nicht weiter; sie wird sonst zu einer unverantwortlichen Verschwendung und stärket die Bosheit in seiner Hartnäckigkeit.

Lelio, (ernsthaft.)

Herr von Klugheim ich entsage ihrer Freundschaft, und benehme ihnen dadurch das Recht mir weiter unerträgliche Verweise zu geben. Ein jeder mag nach seiner Art leben und denken.

Klugheim.

Wolan! so wollen wir beede insbesondere für uns sorgen. Herr Rath! Die Verachtung welche Herr von Altheim gegen Dero Jungfer Tochter bezeugt, berechtiget, ja zwinget sie ihme selbige künftig zu versagen. O wie glücklich würde ich mich schätzen Herz und Hand mit der schönen Louise zu verbinden! Schenken sie mir die süsse Hoffnung ein glückseeliger Sohn von ihnen zu werden! Ich schätze Dero Verdienste tausendmal höher, als die verjährten Verdienste meiner und des Herrn von Altheims Vorfahren; welche uns zu nichts anders als zur rühmlichen Nachahmung dienen sollen und können. Die Tugenden an Dero Jungfer Tochter sind mir die beste Mitgift und die rühmlichsten Ahnen in gröster Anzahl; und werden in ihrem ganzen Leben für ihre reitzende Redende Wappen gelten. Meine Redlichkeit, meine Treue werden ja reiche Schätze der Gegengift heisen?

Vollrath.

Mein liebster Herr von Klugheim! Sie ehren mich besonders. In Ansehung ihrer unvergleichlichen Verdienste, die sie bald gar auf den höchsten Gipfel der Ehren heben werden, sind, ich und meine Tochter unwürdig in ein so genaues Bündnis mit ihnen zu kommen. Deutlicher werde mich alleine noch erklären!

Lelio, ad spectat.

Unerträgliche Beschimpfung! Klugheim und seine Verdienste werden mir und den Meinigen vorgezogen!

gen! Er ist zu Edel, ich schlecht genug Louisen zu heyrathen?

Vollrath, zu Lelio.

Ehe wir auf diesesmal von einander gehen, wollen wir doch die Fräulen Amalia noch rufen lassen, um Ihr ihr aufgestandenes Glück mit dem Herrn von Sausewind anzukündigen. Heinrich weil ich euch doch euren Lohn noch bezalen soll, so könnt ihr mir den Dienst schon thun und sie aus ihrem Zimmer hieher rufen.

(Heinrich geht ab.)

Dreyzehender Auftrit.

Sausewind. Die vorigen.

Sausewind.

Gehorsamer Diener Messieurs! Wie lange währt es Herr Bruder bis du kommest, die Gäste sind schon beysammen. Ich habe einstweilen Caffeé serviren lassen.

Klugheim.

Sie kommen eben recht Herr von Sausewind, Fräulen Amalia, wird sich in Ansehung ihrer Mariage hier erklären. Sie wird gleich hier seyn.

Sausewind.

Die Post ist mir angenehm. Die güte Amalia wird sich ihres unverhoften Glückes freuen.

Lelio.

Kein Zweifel. Sie wird hernach gleich mit kommen, und unsre Gesellschaft vermehren. Sie kommet schon, und mich deucht ganz begierig.

Vierzehender Auftrit.

Amalia. Die vorigen. Räthe.

Amalia.

Was ist Dero Befehl, Herr Rath?

Vollrath.

Ich habe sie rufen lassen, um ihnen anzukündigen, daß sich eine vortheilhafte Heyrath für sie gefun-

den. Sie sollen einen Cavalier nehmen, die Gesellschaft ist schon angestellet, in welcher sie sogleich Handschlag halten können.

Amalia, (weint.)

Womit hab ich es verschuldet mein einziger Freund und anderer Herr Vater, daß sie mich so schleunig aus ihrem Hause verstossen wollen? Soll mich die Schuld anderer treffen? wollen sie mir schon die sichere Zuflucht meiner Unschuld und Tugend in ihrem Hause nehmen? Können sie nur gegen mich alleine ihre langmütige Gütigkeit verändern? Hab ich nicht soviel Gehorsam als meine Schuldigkeit erfordert bezeuget? O wie betrüben sie mich!

Vollrath.

Liebste Fräulen Amalia weinen sie nicht vor der Zeit und zweifeln nicht an meiner fortwürigen Sorgfalt und Ergebenheit gegen sie. Es hat ihr leiblicher Herr Bruder für sie gesorget und ihnen einen Bräutigam recht nach der heutigen Mode ausersehen. Sehen sie! Hier steht er, es ist der Herr von Sausewind.

Sausewind.

Ja gnädiges Fräulen, es hat die Klugheit Dero Herrn Bruders unser glückseeliges Band beschlossen. Sie können mir als einen Cavalier, den das Alterthum des Adels, gleichwie sie selbsten, zieret, ihre Hand nicht versagen — — (Er reicht ihr die Hand.)

Amalia.

Abscheulicher Bräutigam! Ihre Hand wird sich besser für eine Nymphe schicken, welche sich, wie sie, in allen Lastern und Unzucht wälzet, als für mich. Entweichen sie!

Lelio.

Fräulen Schwester ich werde sie, die Hand zu reichen zwingen müssen.

Lelio will Amaliens Hand dem Sausewind mit Gewalt geben. Diese reist sich loß und fällt Vollrathen zu Fussen, der sie aber gleich aufrichtet.

Amalia,

Amalia.

Ach allerliebster Herr Rath! Nunmehr bezeugen Sie sich als meinen kräftigen Beschützer! Verlassen sie mich Arme nicht! Ohne sie habe ich keinen Trost und Stütze! Soll meine Tugend und Hoffnung sich bey diesem Lasterhaften vergraben? Ach lassen sie meinen Vater nicht in seiner Grube an mir schimpfen. Lassen sie mich die Thorheit meines Bruders nicht entgelten.

Vollrath.

Getrost, mein Kind! Es wird sie keine Gewalt zu einer Heyrath zwingen können.

Amalia.

Gewaltthätiger Bruder! wer hat dir das Recht gegeben mich als eine Sclavin zu verhandeln? Ist es dir nicht genug, daß dich deine Thorheit, Verschwendung und Hochmuth zu Grunde reissen? Soll ich auch unter deinen Ruinen mit erliegen und mit Lastern bedecket werden? Du solltest mich schützen, und du verfolgest mich? Entfliehet doch miteinander ihr zween Schandflecken unsres Landes! Gehe Unglückseeliger an die Orte wo deine Tugend untergegangen. Gehen sie Herr von Sausewind aus meinen Augen! Ich meyne ihr bloser Antrag habe mich schon beflecket und bey Tugendhaften verhast gemacht.

Vollrath.

Die Erklärung ist deutlich Herr von Sausewind. Ich habe nichts dabey gethan.

Klugheim, zu Sausewind.

Haben meine Vermahnungen unrecht gehabt?

Sausewind.

Hier will es mir nicht gefallen. Komm Herr Bruder laß uns lustig seyn! Der Baum fällt nicht von einem Streich. Amalia wird es schon näher geben.

Lelio.

Das hoffe ich. Ich empfehle mich einstweilen.

Käthe.

Herr Sausewind nehmen sie doch die Braut mit zum Handschlag! Herr Lelio gelt ich kan noch deutlicher antworten als die Fräulen Schwester?

Lelio, (stehet und stampfet mit dem Fuß.)

Fast will mich der Zorn zur äussersten Wuth verleiten, daß wir zween qualeficirte Cavaliers zum Spott der Canaille dienen sollen.

Sausewind.

Laß es einstweilen gut seyn, die Zeit zur Rache kommet schon noch bequemer. (gehen ab.)

Käthe.

Wer sich zum Spott und Gelächter selbsten macht, wird billig ausgelacht.

Funfzehender Auftrit.

Vollrath. Klugheim. *Amalia.* Käthe.

Käthe.

Ich wollte wol bitten, daß sie Mademoiselle Louise nicht so alleine liessen; Sie ist gar sehr betrübt und zieht sich Lelios Verachtung zu Gemüte.

Vollrath.

Wir wollen gleich kommen, harret nur ein wenig, ich will Herrn von Klugheim nur ein paar Worte alleine sagen.

(Vollrath und Klugheim treten ganz vor auf die Bühne, Amalia und Käthe bleiben aber stehen.)

Vollrath.

Sie haben mir die Ehre angethan vorhin um Louisen anzuwerben. Ich hielte es für mein gröstes Vergnügen wann ich ihrem Verlangen nachzukommen im Stande wäre. Aber eydliche Verheissungen gegen den verstorbenen Herrn von Altheim zwingen mich seinem Sohn, auch wider seinen verführten Willen, meine Tochter und sein Glück zu bewahren. Es werden nicht

nicht vier Stunden vergehen, so wird Lelio anderst gesinnet seyn, und seine Thorheiten bereuen. Und ich bin gewiß versichert, daß sie auch viel zu redlich sind ihrem alten Freund dem Lelio seine Braut hinweg zu nehmen, wann er in sich gehet und der Tugend-Bahn wiederum folget.

Klugheim.

Sie treffen meine Herzens-Meynung völlig.

Vollrath.

Nun gut! Sie kennen die Amalia, welche meiner Tochter in keinem Stücke etwas nachgiebet, sondern vielmehr am durchdringenden Verstand noch einen grossen Vorzug vor derselben hat, und welche ich als mein leibliches Kind liebe, und glücklich zu machen sorge. Nehmen sie dieselbe von meinen Händen als Braut und für mein Kind an. Sie werden gewiß recht glücklich mit ihr leben. Ihre Frömmigkeit und Tugend wird ihnen den reichsten Seegen mit ins Hauß bringen. Arm ist sie zwar von Hauß aus, allein ich lasse sie nicht ohne reichliche Aussteuer aus meinem Hause ziehen. Mich hat der Himmel auf allen Seiten geseegnet, so daß ich ohne meine Tochter zu verkürzen, ihr ein Vermögen von 20000 Thalern zuwerfen kan.

Klugheim.

Ihr Wille ist mein Vergnügen. Ich verehre Dero Antrag kindlich, und erwarte dies edle Kleinod, die tugendhafte Amalia von ihren Händen mit Herzens-Lust, nachdem sie sonderlich Dieselbe für ihr eignes Kind ansehen. Nur hab ich an Dero Gütigkeit, daß sie von der Mitgift gedenken, etwas auszusetzen. Dann dadurch benehmen sie meiner Absicht, allein auf Tugend bey meiner Vermälung zu sehen, den Ruhm; und legen mir den Schein eines Eigen-Nutzes bey. Ich will Amalien ohne Reichthum. Ich will ihre schöne Person herzlich lieben, und ihre Tugenden verehren.

Vollrath.

Diese Erklärung ist mir genug, mir ein grosses Vergnügen durch das Glück Amaliens zu machen. Kommen

men sie her liebe Fräulen! Vorhin scherzte ich von einem Bräutigam und betrübte sie damit. Nunmehr trage ich ihnen aber einen im Ernste an. Und weil ich mehr als Väterlich in diesem Stücke für sie gesorget, so erwarte ich auch den Gehorsam eines Kindes von ihnen ohne Widerrede. Meine Wahl wird sie erfreuen, und sie werden kaum ihr Glück begreiffen.

Amalia.

Ach großmütiger Wolthäter, alle Verbindung welche mich von ihnen entfernet machet mich betrübt und misvergnügt.

Vollrath.

Nicht doch, mein Kind! Wir trennen Uns deswegen nicht; Sondern ihre beschlossene Vermälung wird sie nur genauer an mich binden. Kurz zu seyn: Hier haben sie ihren Bräutigam, meinen liebsten Freund, den braysten Cavalier vor Augen. Herr von Klugheim wird der anständigste Gemahl für sie seyn oder werden.

Amalia.

Ich weiß nicht was ich sagen soll! Ich begreife mein Glück nicht! Soll der ärmsten Fräulen der vollkommenste Cavalier im Lande zu theil werden? Ach sie spotten meiner Herr Rath! Herr von Klugheim schweiget? Sie haben mich nur probiren wollen, ob Eigenliebe und Einbildung in einem so hohen Grad in mir herrsche, daß ich mir einen solchen Herrn zum Gemahl einbilden könnte. (weinet.)

Klugheim.

Nein! nein! Allerliebste Amalia, schönste Fräulen! Mein Schweigen rüret von einer Entzuckung über mein Glück und künftige Zufriedenheit her. Alle Umstände geben mir zu verstehen, daß wir für einander von der weisesten Vorsicht auserlesen seyen Sie halten meine angebotene Hand für ein Glück? ich die ihrige für mein einziges Vergnügen. Kommen sie auserlesene Braut! und lassen sich meine Zärtlichkeit und edle Liebe durch die lebhaftesten Ausdrücke vorstellen. (Nimmt Amalien bey der Hand.)

Amalia

Amalia.

Ihren Tritten, welche die Tugend anführet, darf ich allenthalben folgen. Und der Herr Rath wird Uns nicht verlassen?

Vollrath.

Nein, meine Kinder; ich gehe mit euch ins Zimmer und versiegle euer Verlöbnis. Aber lasset niemanden nichts von eurer Zufriedenheit merken, bis ich mit dem Lelio zum Zweck gekommen bin.

Räthe.

Herr von Sausewind wird verteufelte Springe auf der künftigen Hochzeit machen! Das hätte ich aber doch nicht geglaubt, daß Amalia auf einmal so empor kommen sollte? Wer hätte sichs vor einer Viertel Stunde vermuthen sollen, daß dieser guten Fräulen Stand sich so geschwinde ändern würde. Nun muß sie aus dem süssen Jungfern-Stand in den Frauen-Orden treten. Ach es (weinet) schmerzet mich doch! das gute Kind! ist kaum 17 Jahr alt. Aber so ist es: Wir Jungfern sind keine Viertel Stunde sicher. Man stellt uns auf allen Seiten nach und legt uns Schlingen; bald arglistig; bald offenbahr und ehrlich! Glücklich ist die Jungfer die in die rechte Falle kommt!

Ende des andern Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftrit.

(Gernreich, spricht zur Scene hinein, nachdem er sich umkehrt, schleicht ihm Mascarille nach.)

Gehorsamer Diener meine Herren! Ich empfehle mich nochmals und versichre, daß ich die mir erwiesene Ehrenbezeugungen, sobald ich nach Tabasco kommen

men werde, bey meinem Durchlauchtigsten Herzog rühmen werde. (ad spectat.) Dieses sind doch Leute welche zu leben wissen, und Hof-Manier verstehen. Soviel Ehre ist mir in langen Zeiten nicht wiederfahren. Nun scheint es als wann mich das Glück mit Gewalt noch höher heben wollte; dann Herr von Sausewind und Altheim, sind zween Cavaliers welche meine Meriten bey Hof herausstreichen werden. Ich will mich auch künftig lieber an diese als an den Klugheim addressiren: Dann ich finde wol daß dieser lange nicht so wol zu leben und rechtschaffene Leute, wie ich bin, hoch zu schätzen weiß, als diese vollkommene Hofleute, mit denen ich erst in Gesellschaft war. Der Teufel! die Herrn können trinken! die wissen dem Frauenzimmer mit einer appetit-machenden Freyheit zu begegnen! Aber wie wird mir? Es fängt mich an zu blähen? Es muß der Wein —— nein der Wein war vortreflich. Oder hab ich was unverdauliches gegessen? —— Nein doch —— ein paar Capaunen, ein paar Rebhüner, ein halber Schünken —— das sind Kleinigkeiten. Die können nicht soviel Beschwernis machen? Und ich habe zum abdauen doch etliche Maase Rhein-Wein —— Au—— au——! (Er thut als wenn er Kotzen wollte) Ich habe Gift bekommen! Man beneidet meine Qualitäten —— Au —— Au —— (geht ab taumelnd.)

Mascarille.

Nun ist er doch aus dem Hause. Man hätte denken sollen der Herr hätte ein Speiß-Magazin bey sich, und packte Vorrath von etlichen Wochen ein, so hat er gefressen. Man kan es ihm gönnen, dann er hat die ganze Gesellschaft erlustigt. Uberhaubts hat mir dieser Schmauß gefallen. Es gieng allerliebst dabey zu. Die Herren und Damens lebten wie Brüder und Schwestern und so vertraulich wie Eheleute zusammen. Der Wirth muß auch ein ehrlicher Mann seyn. Er hat guten Wein hergegeben, dann ohnerachtet ich meine Schuldigkeit rechtschaffen beobachtet und gesoffen, so bin ich doch ziemlich bey Verstande geblieben.

Zweyter

Zweyter Auftritt.

Henry. Mascarille.

Henry.

Nun Herr Bruder das war heut einmal ein Tag! Ach! ich hab fast zuviel gethan.

Mascarille.

Zum Willkomm war es schon der Mühe werth. Ist mein Herr noch nicht wieder ins Zimmer gekommen?

Henry.

Nein er hat sich mit dem schwarzköpfigten Frauenzimmer in die Kammer gesperrt.

Mascarille.

Was macht aber dein Herr?

Henry.

Ich weiß nicht, wie er mir vorkommt. Er ist seit einer Viertel Stunde ganz nachdenkisch. Etwan geht es ihm doch im Kopf herum, daß er seiner Braut so unhöflich aufgekündet. Ich meyne auch er habe zur Unzeit mit dem Herrn Rath gebrochen, dann es fehlt uns am Gelde.

Mascarille.

Bagatelle! da fehlt es meinem Herrn das ganze Jahr daran: Und er ist doch immer content. Er weiß aber doch auch immer ein ehrliches Herz zu gewinnen, das ihm etwas vorschüsset. Und ob er gleich allen Leuten schuldig, so sorget nicht er, sondern er lässet seine Gläubiger sorgen wie sie möchten bezalt werden. Auf diese Art lebt er immer in floribus.

Dritter Auftritt.

Sausewind. *Henry. Mascarille.*

Sausewind.

Was macht ihr Kerls hier? gibt es nichts zuthun? Ist Gernreich fort?

Mascarille.

Mascarille.

Eben ist er naus aus dem Hause. Er wird vermuthlich dem Wirth ein Kalb unten angebunden haben, dann er gieng mit einer schwangern und drohenden Mine hier hinweg.

Sausewind.

Mascarille! weist du was? Siehe daß du mir die Fräulen Amalia herausschaffest. Mir kommt die Liebe an. Sag ihr nur: Sie möchte gleich kommen, sonst könnte sie meine Gunst verscherzen. Es wäre nicht Zeit jetzt spröde zu thun.

Mascarille.

Ihr Gnaden verschonen sie mich mit der Commission. Wissen sie dann nicht mehr wie schimpflich sie dieselbige vorhin abgewiesen?

Sausewind.

Eben recht: je spröder die Frauenzimmer thun, je verliebter sind sie. Ich habe ihre feurige Liebe gegen mich, doch aus den Augen gelesen. Sie flattirte nur dem Vollrath, und stellte sich als ob ihr das Heyrathen die gröste Strafe wäre. Aber man kennt schon die Frauenzimmer. Hast du nicht die Brunette vorgesehen, wie sie bey der Tafel im Anfang so spröde that? Dannoch ist sie mit mir in die Kammer gegangen, und hat meiner Wollust das vollkommenste Genügen geleistet. Amalia wird es just so machen wann sie alleine um mich ist.

Mascarille.

Mein Herr wollen alles mit einem Maaßstab messen. Sie können ja auf heute mit ihrer Brunetten vor lieb nehmen. Erwarten sie eine bessere Gelegenheit. Es ist ohnedem unmöglich Amalien zu sprechen, dann sie ist beym Herrn Rath und Herrn von Klugsheim, und aus dieser Gesellschaft gehet sie nicht.

Sausewind.

So geht es wenn man mit tummen Teufeln betrogen ist. Ein recht schlauer Laquay, wie du zu seyn

dir einbildest, muß die Tochter aus ihrer Mutter Armen heraus spielen, und seinem Herrn auch wider ihren Willen zuführen können. Gehe, sage ich, mache deine Probe, oder ich jage dich zum Henker.

Mascarille.

Top! es bleibt dabey! nur ausbezahlt: ich gehe den Augenblick.

Sausewind.

Nein, nun ist es mir auch nicht gelegen. Aber zwingen will ich dich mir Amalien heraus zu schaffen. Allons! frisch. Sage kein Wort oder du bist des Todes! (zieht den Degen.)

Mascarille.

Was für einen verteufelten Wein muß der Wirth hergegeben haben, der ihnen das Courage machet den Degen zu ziehen?

Sausewind.

Canaille! wart ich will dir spotten lernen! (stößt auf den Mascarille, aber doch so daß er ihn nicht treffen kan.)

Mascarille, (lachend.)

Ihr Gnaden nehmen sich in Acht, wie leicht können sie ein Loch in die Liberey stechen. Die Arbeit wäre sehr überflüssig, dann es passiren ohnehin mehr als die Mode erfordert. Aber im Ernst: haben sie die Gnade und stecken das Schwerd in seine Scheide, sonst muß Mascarille sich seiner Haut wehren. Dann um 30 Thaler Lohn jährlich in spe läst man sich die Haut nicht verschänden, oder ein Loch im Bauch stechen.

Henry.

Ich will ebenfalls unterthänig für meinen Cameraden fürbitten.

Sausewind.

Deinetwillen, will ich ihm alles verzeihen. Doch mit der Condition daß er sich um Amalien bemühet.

Mascarille.

Einmal für allemal, hierzu laß ich mich nicht brauchen. Dann ich mag nicht vergeblich arbeiten.

Sausewind, (zornig, stößt ihn zur Scene hinaus.)

So geh mir aus dem Angesicht.

Vierter Auftrit.

Lelio. Sausewind. Henry.

Lelio.

Was hat der Herr Bruder für Streit mit seinem Mascarille ?

Sausewind.

Die Canaille will mir Amalien deine Fräulen Schwester nicht heraus schaffen.

Lelio.

Das wird er auch nicht können. Ich will den Herrn Bruder selbst bitten auf diesesmal nicht weiter an sie zu gedenken. Ein andermal und bey besserer Gelegenheit wird sich deine Liebe eines bessern Glücks zu erfreuen haben. Hier ist für uns ein verdrüßlicher Ort. Wenn der Herr Bruder Lust hat, so reisen wir miteinander alsobald von hier ab und auf mein Gut.

Sausewind.

Ich bin es zu frieden. Vielleicht folgt uns Amalia dahin nach.

Lelio.

Gehe Henry und packe zusammen. Lasse die Post anspannen. In einer halben Stunde reisen wir.

Henry.

Den Augenblick. (geht ab.)

Sausewind.

Aber Herr Bruder wie kommt es ? Du bist nicht recht munter gewesen. Ich kan es nicht begreiffen, warum du dich nicht an eine von den beeden Blondinen gemacht, und dich mit einer wenigstens ergötzet ? Es waren doch ein angenehmes paar Kinder, voll Feuer und Bereitwilligkeit.

Fünfter Auftrit.

Louise, Amalia, (hören oben auf der Bühne dem Discours zu.)

Lelio.

Ich weiß nicht warum ich an nichts eine rechte Freude haben konnte. Es scheinet als ob das hiesige Clima mir mit Gewalt meine Munterkeit nehmen, und mein altes Naturell wieder einflösen sollte. Ich kan

nicht

nicht beschreiben was ich für innerliche Regungen, Kampf und Anfechtung empfinde. Es will mir alle Ergötzlichkeit eckelhaft werden. Ich sehne mich recht nach einer stillen Einsamkeit, um mein verwirrtes Gemüth wiederum in Ordnung zu bringen. Es scheinet als ob der Teutsche Boden keine Früchte der Wollust für mich trage. Ich fange an meine unerschwingliche Depensen zu erwägen, und wie ich künftig — — Ach! Sausewind, ich bin betrübt.

Sausewind.

Schäme dich Herr Bruder, daß du bey allen deinen erworbenen guten Eigenschaften noch nicht die glückseelige Kunst erlernet hast, alles auf die leichte Achsel zu nehmen. Das Glück verläst keinen Teutschen: Am wenigsten einen Cavalier von deiner Conduite. Nur werde nicht wieder kallmäuserisch. Sorgen helfen nichts, als das sie das sonst angenehmste Leben bitter machen. Wer auf das Zukünftige sorget, verräth eine kleinmütige Seele, und hat keine Uberzeugung von seinen Vorzügen. Nimm dir doch nur das Exempel an mir, wie gleichgültig ich — —

Amalia (tritt nebst Louisen vor, Lelio und Sausewind erschrecken.)

Ja, ja, Bruder nimm dir ein Exempel an diesem seinen Lehrmeister. Erwäge in welcher Verachtung dieser pralerische Stutzer bey jederman stehet. Untersuche nur seine ganze Lebens-Art mit nachdenken; Dieses wird dir am ersten die Augen wiederum eröfnen und dir deine eigne Heßlichkeit und Thorheiten vor Augen stellen. Lege nur einmal die gefasten verderblichen Vorurtheile bey Seiten, und betrachte dich in deinem ehemaligen Zustande, in deiner Gemüths-Ruhe welche du ehemals genossen, als du tugendhaft gewesen. Hingegen betrachte dich in deiner gegenwärtigen Verfassung; Welche Unruhe, welcher Kummer dich verfolget? Mitten unter den Wollüsten streitet dein innerlicher Feind, das Gewissen, wider dich. Die Uberbleibsel der Tugend regen sich auch unvermerkt: und da sie vorhin nichts als Trost und Süssigkeit dir in die Seele flösten, so werden sie dir hingegen in deiner Ver-

wirrung Gift und Galle. Ach liebster Bruder, ach einziger Bruder! Lasse die Tugend wiederum empor kommen. Ich bin schon halb getröstet, da ich dich erst zweifeln und mit dir selbsten kämpfen hörte. Seye stark! kämpfe weiter! gewinne dich dir selbsten wieder! Schenke dich mir und deiner getreuen Louise wieder.

Lelio.

Ach! Amalia — —

Amalia.

Ja ja, du wirst mein Bruder wieder.

Louise.

Und ich finde den getreuen Lelio wieder? Ist es nicht an dem Lelio! daß sie meine unbegreifliche Standhaftigkeit, meine unauslöschliche Liebe und meine Großmuth gewinnet? Sieget die alte Zärtlichkeit in ihren Herzen? Ist Louise nicht mehr so verächtlich als vor etlichen Stunden? — — Warum antworten sie nicht?

Lelio.

Ach schöne Louise — — (Lelio weint.)

Amalia.

Kommen sie liebste Freundin! der Sieg ist uns gewiß. Wir wollen das Nachdenken und die Thränen unsers Bruders nicht stören.

Louise.

Aber sollen wir ihn in den Händen des lasterhaften Sausewindes lassen?

Amalia.

Ohne Scheu! Ich bin versichert, er wird ihn bald selbsten fliehen.

Sausewind.

Gehen sie nur stolze Fräulen! Sie werden den Sausewind noch selbsten suchen.

Sechster Auftrit.

Sausewind. *Lelio* (zerstreut.)

Lelio.

Wie ist mir? Louise tröstet mich, und fliehet doch. Wie reitzend ist sie? Ja, ja, ich falle in meine vorige Fesseln. Ich sehne mich schon nach ihr. Wo ist sie hin? Ach sie hat mich nur gespottet, und wird mich verstos-

verstossen. Was! bin ich auch eines bessern Schicksals werth? Haß und Feindschaft ist mein verdienter Lohn. Angebetene Louise! entfernest du dich? Auf Lelio wirf dich zu ihren Füssen —— (will gehen, Sausewind hält ihn auf.)

Sausewind.

Pfui der Schande Lelio! wie verfällst du dich? Wilst du derjenigen zu Füssen fallen, welche du aus deinem Herzen verbannet hast? Wilst du auf einmal deiner Ehre, deines Standes und deiner Vorzüge vergessen? Jegliches reiches Fräulen wird dich mit Freuden annehmen; und du wilst dich mit dieser Bürgerlichen beflecken? Wo ist deine Uberlegung hin? (ad spectat.) Ich muß alles anwenden dem Lelio Louisen verhast zu machen, theils um mich an Vollrathen zu rächen, theils dem Lelio sein Glück, eine so reiche Parthie zu treffen, zu hindern; Wer weiß ob ich nicht mit der Zeit diesen fetten Bissen selbst erschnappen kan. Ich verfalle auf einmal darauf. Ich will einen Heuchler abgeben und Vollrathen das Herz abgewinnen. Courage! (zum Lelio.) Eile Herr Bruder! und fliehe diesen gefährlichen Ort. Reise nach deinen Gut und erhole dich daselbst von deiner Unentschlossenheit. (ad spectat.) Wann Lelio nur aus dem Hause ist, so will ich ihn schon zu verläumden wissen, daß ihn weder Louise noch Vollrath mehr anhören werden.

Lelio.

Ja ich will auch alsobald abreisen. Zeit und Einsamkeit wird mich zurechte und auf die besten Entschlüsse bringen.

Sausewind.

So soll ich vermutlich hier bleiben um deine Einsamkeit nicht zu stören.

Lelio, (gleichgültig.)

Du kanst mitgehen oder bleiben.

Sausewind.

Nun so bleib ich hier und beobachte dein Interesse. (im Fortgehen.) Es läst sich gut an.

Lelio.

In der That fange ich an, wie ehemals den Sauserwind wieder zu verabscheuen. Es wird mir das Herz um etwas leichter daß er mir aus den Augen ist. Aber ich will doch im Ernste sogleich abreisen, mein ganzes Leben in der Einsamkeit untersuchen, und nach einer reifen Uberlegung mich vest entschlüssen, wie ich für mein wahres Wohl zu sorgen habe. Ich merke schon Louise ist die einige welche mir durch ihre Liebe den Leitfaden, mich aus meiner Verirrung heraus zu finden, zuwerfen wird und kan. Wolan! ich fange an mich zu ermuntern. Heinrich! Heinrich!

Henry.

Warum rufen mir Ihr Gnaden jetzund auf einmal Teutsch? Mein Nahme hat Französisch einen viel schönern Laut.

Lelio.

Narre, weil wir in Teutschland sind. Es vergehet mir der Lust ziemlich wieder alles auf Französischen Fuß anzustellen. Wie ist es? hast du zusammen gepackt, daß wir reisen können?

Henry.

Nein Ihr Gnaden. Der Wirth hat mir zuverstehen gegeben: es wäre das Einpacken unnöthig. Dann er sagte: Er wollte Euer Gnaden nicht eher abreisen lassen, bis wegen der Zeche Richtigkeit gemacht wäre. Und diese beläuft sich, mit dem was gestern und heute verzehrt ist worden, auf sechzig Reichsthaler. Soviel ich aber von Dero übrigen Baarschaft Kundschaft habe, so erstreckt sich dieselbe nicht auf den sechsten Theil.

Lelio.

Ist der Wirth rasend sechzig Reichsthaler die Zeche?

Henry.

Ich habe es auch beredet: Aber der Wirth spricht es wäre heute zuviel Champagner-Wein getrunken worden: und überhaupts habe er kostbar nach Verlangen tractiret. Ich wollte auch nichts von der Grösse der Forderung sagen, wann nur der grobe Kerl borgen wollte.

Lelio.

Lelio.

Es ist entsetzlich, daß so ein Canailleuser Wirth sich unterstehet einem Cavalier wie ich bin, der nur eine halbe Stunde von hier Güter liegen hat, ein Conto abzuschlagen; oder daß er nur waget seine Bezalung zu fordern, ehe man sie ihm anbietet. Sollte er nicht mehr Respect, nur für meiner reichen Kleidung haben?

Henry.

Der Wirth ist ein schlauer Kopf. Er spricht: Wo soviel Gold auf den Kleidern hänge, da wäre öfters nicht viel in der Tasche. Soviel ich aber gemerket habe, so befindet sich ein Mann unten im Hause, welcher dem Credit von Ihro Gnaden einen tödlichen Streich versetzt haben mag. Derselbe kommt von der Residenz-Stadt her, und suchet sie auf, gibt dabey vor: Er habe Ordre sie exequiren zu lassen indeme ihme für einen Wechsler zu Lion 6000 Thaler von ihnen ausgezahlt werden müsten. Daher ist der Wirth mistrauisch und meynet, es möchte Dero Landgut nach Lion versetzet werden, da es ihm nicht mehr so nah gelegen wäre.

Lelio.

Das ist ein Streich von dem mechanten Partout zu Lion. Alle Wechsler sind doch ein interessirtes Volk und wie die Spür-Hunde. Sollte mich Partout dann schon verklaget haben? Warte hier auf mich Heinrich! ich will sehen: ob ich den Wirth befriedigen, oder andere Mittel schaffen kan: wo nicht, so müssen wir heimlich entweichen. (geht ab.)

Henry.

Nun will es mir selbsten hier langweilig werden. Die Sachen laufen so confus untereinander, daß mir vom Teufel traumt. Ich denke immer mein Herr und Sausewind haben sich übel gebettet. Vielleicht haben wir die Ehre nächstens miteinander auf dem Stroh zu schlafen.

Siebender Auftrit.

Käthe. *Henry.*

Henry.

Jungfer Käthe, du kommst mir eben recht gelegen. Pro primo: ist mir die Zeit lang, dann ich soll hier auf meinen Herrn warten. Pro secundo: habe ich schon lange auf dich gepasset, weil ich eine schwere Commission bey dir auszurichten habe.

Käthe.

Nun? was wird es dann seyn? will etwan dein Herr sich wieder bey meiner Jungfer einschmeicheln? da muß er sich nicht an mich wenden; Dann ich bin meiner Jungfer fast gram, daß sie dem Lelio seine Beleidigungen so nachsiehet, und ihm noch nicht alle Hofnung aufgekündet hat.

Henry.

Nein Käthe! Es trift deine Person an. Du hast meinen Herrn aufs grausamste beschimpft und er sagt: Er dürfte dergleichen Schimpf nicht ungerochen sitzen lassen. Deswegen hat er mir die Commission aufgetragen: ich sollte mich an statt seiner an dir rächen.

Käthe.

Sieh doch! kommst du schon wieder mit närrischen Dingen aufgezogen? Wann ich gleich meyne, wir sollten uns einmal gut miteinander vertragen, und uns mit der Zeit noch zusammen schicken, so bringst du immer wieder was auf die Bahn, das mich ärgern muß.

Henry.

Werde nur nicht vor der Zeit böse, sondern höre erst meine Meynung an. Mein Herr hat mir zugemuthet ich sollte dich impregniren. Verstehest du was ich meyne?

Käthe.

Was weiß ich was du für närrische Worte hast, lasse doch das wälsche Gezeug weg.

Henry.

Wann ichs teutsch sagte, so möchte es dich verdrüssen. Aber ich will sehen wie ichs herum bringe. Siehe Käthgen: Die ganze Rache welche ich an dir ausüben

ausüben will, bestehet darinnen: Daß ich dich so lieb haben will, als wann du meine würkliche Frau wärest.

Käthe, (lachend.)

Nun das will ich dir nicht wehren. Dann ich muß dirs nur gestehen, so arg du mich schon oft erzürnet hast, so lieb muß ich dich doch haben. Mithin gefällt es mir auch ganz wol wann du mich so lieb als deine Frau hast. Was wir noch nicht sind, das können wir also noch leicht werden. Herr Vollrath wird uns schon versorgen, wann wir ein Paar werden wollen.

Henry.

Also darf ich heute Nachts bey dir schlafen und keine garstige Abweisung besorgen?

Käthe.

Sieh doch! Können wir dann heute noch Hochzeit machen? Dazu gehört noch eine gute Weile. Es ist genug wann ich dich als meinen Bräutigam unterdessen annehme.

Henry.

Nun, gut! Ich will mit dieser Hofnung einstweilen zu frieden seyn mein liebes Käthgen, und mich hüten, daß ich dich nicht unanständig beleidige. Aber die Hochzeit muß doch bald werden, dann wann man zu lange zaudert, wird gerne nichts daraus. Du bist doch ein recht gutes Kind!

Käthe.

Ja freylich bin ich gut. Aber du must mich gut erhalten, und mir hübsch getreu bleiben, sonst werf ich dir den Stroh-Sack vor die Thür.

Henry.

Gewiß, werde ich dich beständig lieben, deswegen will ich auch alle meine fremden Manieren ablegen! heisse mich ja nimmer Henry, sondern Heinrich. Wann ich heyrathen soll so fürchte ich eine verdrüßliche æquivocation in der Französischen Aussprach Hanry.

Käthe.

Stille! Es kommet unsre Herrschaft, wir wollen hier auf die Seite treten.

Achter Auftrit.

Vollrath. Klugheim. *Louise. Amalia.*

Vollrath.

So soll es gewiß seyn, daß Lelio abreisen will?

Louise.

Ja mir hat es die Hauß-Magd erst gesagt, aber dabey auch, daß ihn der Wirth nicht aus dem Hause lassen wolle, bis er bezalet. Mich jammert nur daß er sich prostituiren muß lassen.

Vollrath.

Dieser Vorsatz seiner Abreise, macht mir etwas bange. Ich sollte fast glauben er wolle mit Gewalt in seiner Verstockung beharren, und uns endlich auf eine solche Weise verschmähen, welche mich zwingen müste die Hand von ihm abzuziehen. Es sollte mir sehr leyd seyn, wann meine gefaste Hofnung zu Schanden würde.

Louise.

Ach liebster Papa! glauben sie deswegen nichts arges. Käthe hat ihn und Sausewinden belauschet und gehöret, daß sie beede anfiengen das Vertrauen gegen einander zu verlieren, und daß Lelio blos deswegen auf sein Gut eile, um sich daselbst von seiner Verwirrung recht zu erholen und seinem Schicksal nach zu denken. Und denket er einmal nach, so bin ich versichert, daß sich auch sein Verstand völlig erholen, und er sich ängstlich und mit Freuden wiederum in unsre Arme werfen werde.

Amalia.

Ach ja ich zweifle nicht mehr an meines Bruders Rettung, nachdem ich ihn einmal in solcher Verwirrung, Angst und Zärtlichkeit, wie vorhin angetroffen habe. Deswegen hochtheurer Herr Rath, lassen sie ihre unbeschreibliche Langmuth und Gütigkeit noch nicht gegen diesen Elenden zu Ende gehen, sondern sehen ihme nur noch einen Tag oder zweene zu, nachdem er für sich gewesen und sich berathen hat können. Es ist nicht möglich daß ein Tugendhafter auf einmal lasterhaft, aber auch nicht daß ein Lasterhafter in einem Augenblick tugendhaft, oder ein Thor auf einmal wieder klug

werde.

werde. Ich kenne das Herz meines Bruders, und ist es mir unbegreiflich wie er sich hat also verfallen und alle Treue, Erkenntlichkeit und Vorsicht aus den Augen setzen können. Es ist nicht möglich daß sich sein redliches Herz lange mehr verbergen kan; Wir haben ja schon gesehen wie er angefangen die Laster-Larve davon weg zu ziehen. Ein einziger Tag noch wird ihn wiederum natürlich herstellen. Doch! was will ich eine Fürsprecherin bey einem Wolthäter seyn, der ohnehin alles zum besten für die Unglücklichen kehret. Der alle unsere Hofnung durch seine Güte schon längstens übertroffen!

Klugheim.

Ich bin ganz entzückt schönste Amalia! wann ich die Güte ihres Herzens, und die Schärfe ihres Verstandes immermehr erfahre. Es ist nichts rühmlichers als ihre Sorgfalt für die Wolfarth eines Bruders. Wir wollen selbige auch auf alle Weise unterstützen. Ich finde auch in der That nichts für dienlicher für den Lelio, als daß er sich selbsten eine Zeitlang überlassen werde. Dieses zu befördern will ich mit des Herrn Raths Gutbefinden, den Wirth statt seiner befriedigen, ohne daß er erfahre, wie es zugegangen; Absonderlich weil es heisset Sausewind werde ihn nicht begleiten, dann dieser würde ihn doch auf allerhand Art hindern können bey Zeiten zu sich zu kommen.

Vollrath.

Ich lasse es mir vollkommen gefallen.

Louise.

Wir wollen mit Dero Erlaubnis mit dem Herrn von Klugheim hinunter gehen. Vielleicht kundschaften wir von den Dienern etwas aus.

Vollrath.

Geht nur hin meine lieben Kinder, ich will unterdessen hier verziehen, bis ihr wieder kommet. Wann Lelio heute noch hinaus auf sein Gut reiset, so folgen wir ihme Morgen dahin nach.

Neunter

Neunter Auftrit.

Vollrath, und hernach Sausewind.

Vollrath.

Ich will nur gerne sehen wie sich die Umstände des Lelio endigen? Es drohet ihm das Unglück von allen Seiten her. Und wann er noch nicht bettelarm ist, so wird er doch nächstens gar in diesen elenden Stand gesetzet werden. Es ist keine Retttung für ihn übrig, als durch mich. Und dannoch will er meine hartnäckige Liebe und Güte weder annehmen noch erkennen. Mich sollte man fast unter die Thoren rechnen, daß ich einem undankbaren Verschwender, einem hochmütigen Junker mein einziges liebes Kind und meine grossen Reichthümer recht aufdringen will. Ich wäre wol befugt mein gegebenes Versprechen gegen den verstorbenen Herrn von Altheim zu brechen, da sein Sohn wider alles Vermuthen auf einmal umgeschlagen ist: Allein da ich und der alte Biedermann, des Lelio Vater, uns so brüderlich liebten, so will ich auch von keiner Sylbe meines Versprechens abweichen, sondern selbiges, wann es nur immer möglich ist, vollkommen erfüllen. Es ist ja rühmlicher einem Gefallenen in die Höhe zu helfen, als einen Stehenden zu warnen, damit er nicht falle. Endlich wird sich doch des alten Altheims Blut in seinem Sohne regen, und er wird meine mehr als Väterliche Treue mit Dank und Aufrichtigkeit erkennen.

Sausewind.

Ich werde sie doch nicht stören mein Herr Rath?

Vollrath.

Keineswegs! Ich mag es gerne haben, wann rechtschaffene Leute um mich sind: und da ich hier müssig bin unterhalte ich mich gerne mit jedermann ohne Wahl. Man kan von guten und bösen Menschen etwas zu seiner Belehrung abnehmen. Mein Herr von Sausewind sind vermuthlich gesonnen auch heute hier zu bleiben?

Sausewind.

Ja. Herr Lelio will noch auf sein Landgut abgehen.

gehen. Ich bin recht froh daß ich dieses Menschen los werde. Seine Gesellschaft würde mir in die Länge unerträglich.

Vollrath, ad spectat.

(Angenehme Erzehlung.) Wie kommt es? wird Lelio etwan wieder zu ernsthaft für sie?

Sausewind.

Ganz und gar nicht. Es ist ganz das Gegentheil. Ich weiß daß mein Herr Rath mich für einen gewaltigen Schwärmer und Taugenichts ansehen.

Vollrath.

Ich wünschte nur daß daß sie ganz anderst wären als das Ansehen gibt.

Sausewind.

Dennoch kan ich versichern, daß ich das redlichste Herz von der Welt habe, und von heute an den vesten Vorsatz gefasset, meine Lebens-Art gänzlich zu ändern, und mich um die Gunst rechtschaffener Männer zu bewerben.

Vollrath.

Rühmlicher Entschluß! Beharren sie dabey, so werde ich bald anfangen sie zu lieben.

Sausewind, ad spectat.

(Das geht gut. Der einfältige Mann läst sich alles weiß machen, wann man sich nur nach seiner Art stellet) zu Vollrathen. Davon ist schon ein klarer Beweiß, daß mir Lelio auf einmal abscheulich geworden. Seine Undankbarkeit gegen Dieselben und Dero fürtreffliche Demoiselle Tochter hat ihn mir dermassen verhast gemachet, daß ich ihn nicht mehr sehen will. Ich habe ihm zugeredet in sich zu gehen: Allein er hat geschworen, nicht nur die bisherige Verachtung fortzusetzen, sondern auch Dero eigne Person auf Leib und Leben zu verfolgen. Hüten sie sich demselben mehr vor Augen kommen zu lassen; weichen sie ihm vielmehr aus: Dann ich weiß nicht wozu ihn seine Raserey verleiten könnte.

Vollrath.

Kein tugendhafter Mann fürchtet sich für mörderischen Anfällen. Aber ich kan mich nicht genug wundern,

dern, wie weit sie ihre Unverschämtheit treiben können? Soll dann ein Mann von meinem Alter und Erfahrung für so einfältig können von einem Boshaften gehalten werden, daß er so unerhörte Verleumdungen, dergleichen sie gegen ihren Freund den Lelio vorbringen, sollte für Zeichen einer Redlichkeit und tugendhafter Triebe aufnehmen können? Warrlich Herr von Sausewind sie verrathen sich, daß sie immer weiter in dem Weg des Verderbens fortwandern, und ihre Bosheit auf das äuserste treiben wollen. Ganz andere Proben muß ich von ihnen sehen, wann ich einige Aenderung oder Besserung an ihnen wahrnehmen soll. Wären sie gekommen und hätten den Lelio bey mir zu entschuldigen gesucht, so hätte ich doch eine Menschen-Liebe gegen ihren vorgegebenen Freund, daraus geurtheilet. So aber muß ich mit Händen greifen, daß sie nichts als Laster lieben und von einem in das andere stürzen. Vergeben sie mir! Ich sage meine Meynung wie ichs denke.

Sausewind.

Es thut mir leyd daß ich auf keine Weise Dero Beyfall erwerben kan. Dannoch will ich nicht ermüden ihnen noch zu beweisen: wie sich ihr Urtheil an mir würklich verstossen, und daß ich tugendhafter gewesen, als man nimmermehr von mir hat hoffen mögen.

Vollrath.

Es sollte mir mein Irrthum ein herzliches Vergnügen verursachen. Ich will ihnen auch gerne behülflich seyn, mir mein Vorurtheil benehmen zu können.

Zehender Auftrit.

Louise. Amalia. Käthe. Klugheim.

Die vorigen.

Louise.

Wir sind schon richtig mit dem Wirth. Es wird ihn nichts mehr aufhalten.

Amalia.

Ich hoffe zuversichtlich sein Geburts-Ort werde ihn gleichsam wieder gebähren, und ihm seine Tugend wiederbringen.

Sause-

Sausewind, ad spectat.

Louise ist doch ein unvergleichliches Kind. Ich muß sehen wie ich sie gewinne. Und sollte ich den ärgsten Mucker Jahr und Tage vorstellen. Solche Schönheit und solche Reichthümer, verdienen endlich schon daß man sich Gewalt anthue. (gegen die Louise) Mademoiselle, sie erlauben mir ihnen zu berichten, daß Lelio abreisen wird und vest entschlossen ist sie nicht mehr zu sehen. Er hat sich, wie er mir vertraut, anderwärts mit einer reichen Baronessin engagirt. Und daher rüret die Verachtung gegen sie schöne Demoiselle. Ich habe mich darüber mit ihm gänzlich entzweyet, und ihme alle Freundschaft aufgekündet, woferne er in seiner Untreue gegen sie beharren wird.

Klugheim.

Herr von Sausewind, wie können sie so schändlich auf ihren Freund lügen? Ihre Augen verrathen ihre Absicht. Sie irren, wann sie auf solche Art Louisen gewinnen und zur Untreue und Haß gegen den unglücklichen Lelio veranlassen wollen.

Vollrath.

Wir müssen dem Herrn von Sausewind die Ehre anthun, und die Wahrheit seiner Anzeige durch den Mund des Lelio bestättigen lassen. Ich befinde ohnedem für gut, daß wir demselben was zwischen Herrn von Klugheim und Fräulen Amalia vorgegangen ist, noch vor seiner Abreise zu wissen thun. Käthe gehe! Bitte Herrn von Altheim auf eine Minute heraus zu kommen.

Käthe.

Augenblicklich. (geht ab.)

Sausewind.

Ich werde nicht zu gegen bleiben, dann ich habe mir vest vorgenommen den ungetreuen Lelio nicht mehr anzusehen.

Klugheim.

Und ich werde sie nicht von der Stelle lassen. Entweder sie müssen gerechtfertiget oder beschämet und der niederträchtigsten Verleumdung wie anderer Laster und Thorheiten überwiesen werden.

Sausewind.

Sausewind.

Sie werden mich Gewalt zu brauchen zwingen. (legt die Hand an den Degen.)

Klugheim.

Man fürchtet sich wenig für ihren Drohungen. Es ist ihre Herzhaftigkeit bekannt. Einmal sie müssen hier verbleiben.

Sausewind.

Wer hat ihnen die Gewalt über mich gegeben?

Klugheim, (etwas heftig.)

Ich selbst: es hilft kein Reden und Widerstreben. (Sausewind steht ganz furchtsam und läst den Degen aus der Hand spielt mit dem Hut.)

Eilfter Auftrit.

Lelio. Die vorigen. Räthe.

Lelio.

Was ist Dero Verlangen an mich? Ich würde von selbsten gekommen seyn und mich wegen der unverhoften Gütigkeit in Ansehung des Wirths und dessen Befriedigung gehorsamst bedanket haben. Ich weiß nicht an wen ich eigentlich meinen Dank zu addressiren habe? Es rühret vermutlich dieser Gefalle von der beständigen Gütigkeit des Herrn Raths her. Ich werde selbige dankbarlichst erwiedern.

Vollrath.

Es ist hiervon nichts zu gedenken. Zweyerley Ursachen aber haben uns bewogen sie zu uns rufen zu lassen: Die erste ist: daß sie freymütig gestehen sollen, ob sie dann anderwärts mit einer reichen Baronessin versprochen? Ist es an dem, so wollen wir dazu Glück wünschen.

Sausewind, (will davon schleichen.)

Ich empfehle mich.

Klugheim.

Stehen sie stille oder ich zwinge sie!

Vollrath.

Hier dieser Cavalier, will es aus ihrem Munde gehöret haben.

Lelio.

Lelio.

Abscheulicher Lügner! Warum hab ich dich doch jemals kennen müssen? (zum Vollrath.) Großmütiger Gönner! ob es gleich an dem ist, daß ich mich noch nicht gänzlich entschlüssen kan, gegenwärtige schöne Demoiselle Louise, (die ich übrigens auf das höchste neuerdings verehre) wegen Ungleichheit unsres Standes zur Gemalin anzunehmen — —

Louise, zur Amalia.

O Himmel ich bin verloren. Nun fänget mich sein Stolz an zu erbittern! Gehe Ungetreuer und suche dir — —

Amalia.

Ach Freundin, es ist ein kleiner Rest von seiner Thorheit, der auch bald gar verschwinden wird.

Lelio.

So kan ich doch heilig versichern, daß ich niemals noch an eine andere Verbindung gedacht, sondern mich immer heimlich für verbunden, bey allen Widerspruch meines Herzens, erachtet habe.

Vollrath.

Ich glaube ihren Worten. Und Herr von Sauewind glaubt sie auch. Das andere was ich Ihnen zu hinterbringen habe, ist: daß Herr von Klugheim mit Dero Fräulen Schwester, indem sie geschmausset haben, Verlöbnis gehalten. Sie werden gegen dieses Bündnis hoffentlich gar nichts einzuwenden haben.

Lelio.

Ach nein; Es steigen mir für Freuden die Thränen in die Augen.

Klugheim.

Sie gönnen mir also mein Glück und mein Vergnügen? und ich werde auch nicht ruhen, bis ich das übrige gemachet habe.

Amalia.

Ach liebster Bruder! mache doch daß ich auch für Freuden und nicht aus Jammer über dich weinen kan. Trockne doch der schönen Louise ihre bittere Thränen, welche du ihr durch dein unwürdiges Widerstreben auspresset.

Lelio.

Es kommet Zeit und Rath.

Vollrath.

Dieser glückseligen Braut, ihrer Fräulen Schwe
ster, hab ich nun alle meine Anforderungen an sie mei
Herr von Altheim, welche sich, das wenigste fürs me
ste gerechnet, auf 3000 Thaler belaufen, abgetreten
und sie werden also die Anstalten zu dieser Aussteuer
machen haben.

Lelio, ad spectat.

Wo soll ich sie hernehmen?

Klugheim.

Auch hierinnen wird Zeit und Rath kommen, un
sie werden sich als ein ehrlicher Cavalier bezeugen.

Räthe.

Herr von Sausewind ist es nicht gefällig eine
kleinen Einspruch zu thun?

Sausewind.

Ich möchte rasend werden! Herr von Klugheit
erlauben sie mir doch abzutretten: es ist mir übel!

Klugheim.

Nicht einen Tritt. Vielleicht gibt es noch Gel
genheit für sie, sich in unsrer Gesellschaft zu erfreue

Zwölfter Auftrit.

Henry. Die vorigen.

Henry.

Ihr Gnaden es ist jemand unten, und will m
aller Gewalt mit ihnen sprechen.

Lelio.

Was bringt er dann?

Henry.

Mit dem Bringen hat es seine geweisten We
Aber so viel ich merke so will er recht viel haben, und sa
er habe wichtige Dinge auszumachen.

Lelio

Last ihn herauf kommen. (Henry geht.)

Vollrath.

Ich habe schon vorhin davon gehöret. Es ist e
Procurator, von Lion aus bestellet. Ich denke nicht d

es der angenehmste Zuspruch für Herrn Lelio seyn werde.

Dreyzehender Auftrit.

Rechtmann. Die vorigen.

Rechtmann.

Ich bin Dero allerseitiger gehorsamer Diener, und freue mich sie gesund und wol zu sehen. Nur thut es mir leyd, daß ich verdrüßliche Verrichtungen, absonderlich in Ansehung des Herrn von Altheims, auf mir habe. Mir werden sie es allerseits nicht zur Ungnade rechnen, wann ich mich, als ein ordentlicher und bestellter Procurator, nach meinen Pflichten in diesem Geschäfte brauchen lasse. Hätte ich mich dessen geweigert, so würde sich ein anderer gefunden, eben dasjenige was ich verrichte, gethan, und den Vortheil gezogen haben, den ich auch gar wol brauchen kan.

Vollrath.

Es wird kein Vernünftiger Ihnen mein Herr Rechtmann, verdenken, wann sie dasjenige thun und ausrichten, wozu sie ihr Amt verbindet und berechtiget. Lassen sie immer vernehmen, was sie vorzubringen haben!

Lelio, (ad spectat.)

Ach, ich unglückseeliger werde abermals beschämet! Verfluchter Augenblick, und Anfang meiner Verzweiflung.

Rechtmann.

Es werden sich Herr von Altheim gar wol erinnern, daß Herr Partout zu Lion, aus commisseration gegen ihre damalige Umstände, um sie von längern Arrest und weiterer prostitution zu befreyen, ohne sie und Ihre Umstände zu Hause zu kennen, ihnen 1000 Louis d'or auf hazard vorgeschossen, und dagegen einen Wechsel auf 6000 Thaler angenommen. Da nun derselbe erfaren, daß sie eben nicht der Reichste wären, und die Bezahlung nicht auf die Zeit erfolget; So hat er die Vorsicht gebraucht, bey rechter Zeit noch diesen verstrichenen Wechsel durch mich einklagen zu lassen. Ich habe darauf von der Hochfürstlichen Regierung die Anweisung auf Dero Gut erhalten. Nachdem aber ein an-

derer Umstand dazwischen gekommen und gestern Dero Zuruckkunft laut geworden; so erhielte ich neuen Bescheid und Befehl mich an Dero Person zu halten, und woferne sie die Auszahlung der 6000 Thaler nicht binnen 24 Stunden bewerkstelligen können, sie mit engem Arrest belegen zu lassen.

Amalia.

Unbedachtsamer Bruder! Ach, welches Unglück und welche Schande für mich und dich!

Lelio.

Herr Rechtmann, ich erstaune über das ungerechte und harte Verfahren gegen mich. Es hätte dieser Weitläuftigkeit und prostitution gegen mich nicht noth gehabt. Mich zu verklagen ehe ich noch nach Hause gekommen! mich auf eine so unerhörte Art zu bedrängen, mit Arrest zu belegen, ehe ich noch von meiner Reise verschnaufet und Anstalt zur Bezalung machen kan, ist ein widerrechtliches Verfahren, und kränket die Ehre eines Cavaliers, der Parole zu halten gedenket, aufs heftigste. Wer hat dann diese Sache liquidiret? habe ich den Wechsel erkennet? Schämen sie sich nicht ein Instrument solcher Ungerechtigkeiten zu seyn? Was hindert mich, daß ich nicht meinen gerechten Zorn über sie ausbrechen lasse? Ich läugne, jemals einen Wechsel an den Partout ausgestellt zu haben. Partout ist ein Betrüger; oder sie sind es auf seinen Namen. Entweichen sie meinem Blicke.

Klugheim.

Bezähmen Sie mein Herr von Altheim Ihren Schmerz und unzeitigen Zorn. Vielleicht läst sich noch Rath und Hülfe schaffen. Nunmehr fülen sie die Folgen von ihren Ausschweifungen. Da sie einmal vom Tugend-Pfad gewichen, so kommen sie von einem Irrweg auf den andern. Ein Laster bietet dem andern die Hand. Nachdem sie in Verschwendung und in die damit verknüpften Laster gerathen, so zwinget sie die Noth, ehrliche Leute, zu Betrügern machen zu wollen, und sie werden es selbst. Sie haben ihre Ehre angefangen

zu

zu beflecken, nun wollen sie selbige gar vertilgen? Der Arrest welchen ihnen die Regierung auferleget, ist lange nicht so schimpflich, als daß sie läugnen wollen, dem Partout einen Wechsel ausgestellt zu haben. Was hat denn dieser Mann für Ursache und welche Verbindlichkeit das Seinige durch sie zu verlieren? Er hat großmütig genug, gegen sie, als einen Fremden gehandelt; und sie verlangen daß er nicht dabey auf seine Sicherheit denken soll? Wozu verleitet sie die Verzweiflung? Warlich sie verfehlen den rechten Weg zu ihrer Errettung. Warum legen sie nicht vielmehr ihren gezwungenen Stolz ab, und suchen den Beystand derjenigen, die ihnen noch niemals denselben abgeschlagen.

Lelio (heftig).

Nein, mein Herr von Klugheim! Sie demüthigen mich zu sehr, als daß Sie mich dadurch, mir unanständige Mittel zu ergreiffen, bewegen sollten. Ich werde nunmehr in meinem Unglück erhärtet. Ich will mir nunmehro selbst aus meinen Bedrängnissen entweder helfen, ohne dabey andrer Hülfe schimpflich anzusehen; oder mich meinem Schicksal bis zum gänzlichen Untergang überlassen. (will gehen, Louise und Amalia halten ihn auf).

Louise.

Wo wollen sie dann hin? So fällt meine Hofnung auf einmal wieder dahin! Ach grausamer! Ach Ungetreuer! Jemehr sie das Unglück drücket, jemehr empfinde ich Mitleyden. Bleiben sie doch!

Amalia.

Bruder! eilest du dann muthwillig in dein Verderben? so willst du weder dich retten, noch erretten lassen. Verfällst du abermals in deine ——

Vollrath, (zu Louise und Amalia.)

Gehen sie doch etwas in das Zimmer. Eure Thränen können hier nichts helfen. Ich und Herr von Klugheim wollen schon sehen, wie wir noch Hülfe schaffen.

Sausewind, ad spectat.

Ich kan nicht bergen daß mich diese Verwirrung wieder aufrichte und inniglich erfreue. Nun will ich gerne das Ende erwarten.

Vierzehender Auftrit.

Vollrath. Klugheim. *Lelio.* Sausewind. Rechtmann.

Lelio.

So muß ich dann zu meiner grösten Schande noch länger hier verweilen? Warum läst man mich nicht gehen? Kommen sie Herr Rechtmann wir wollen unsre Sache alleine abthun.

Rechtmann.

Es ist unnöthig daß wir uns entfernen. Aber vernehmen sie doch was ich ihnen noch mehr zu hinterbringen habe, wodurch, das anscheinende übereilige Betreiben des Partout, und meine vorsichtige Besorgung vollkommen gerechtfertiget wird. Es ist nemlich gestern die betrübte Nachricht für sie——

Lelio.

Himmel! was kan noch unglücklichers mehr nachkommen? Ich bin mir nichts bewust, so mir noch einen ähnlichen Stoß versetzen könnte.

Klugheim.

Es kommt nicht leicht ein Unglück alleine.

Lelio.

Verdrüßlicher Trost!

Rechtmann.

Nun hören sie nur mit Standhaftigkeit——

Funfzehender Auftrit.

Die vorigen. *Henry*, und bald darauf *Anton*.

Henry, zu Klugheim.

Ihr Gnaden Dero Verwalter ist mit zween blasenden Postillons angekommen, und hat eilfertig nach ihnen und Herrn Rath Vollrathen gefraget. Ich sagte ihm daß sie hier wären, und ich ihn melden wollte. Da kommt er schon gestiegen.

Klugheim.

Klugheim.

Was bringt er so eilfertig mein lieber Anton?

Anton.

Gnädiger Herr! ich bin mit gar wichtigen Berichten und Befehlen von Ihro Durchlaucht, sowol an Herrn Rath als an Euer Gnaden abgefertiget worden. Erlauben sie mir nur zu verschnaufen, alsdann will ich alles vorbringen——

Sausewind.

Es möchten geheime Depechen seyn, ich will also nicht hinderlich fallen.

Anton.

Nein, nein, ich habe auch an sie von Ihro Durchlaucht etwas wichtiges zu hinterbringen.

Lelio, ad spectat.

Was wird doch hier wieder herauskommen? Das Herz wird mir bey Erblickung dieses Mannes ganz leichte.

Sausewind.

Mir desto schwerer.

Klugheim.

Nun Anton hat er noch nicht geschnaufet genug? Ich bin fast begierig sein Anbringen zu hören.

Anton.

Nun wird es gehen. Doch will ich vorher unterthänig gebeten haben, sich auf ganz unerwartete Dinge gefast zu machen, die theils Freude, theils Verwunderung, theils——

Vollrath.

Herr Verwalter lassen sie nur den prologum hinweg: Herr von Klugheim und ich sind gefast genug alles gleichgültig anzuhören.

Anton.

Weil sie also befehlen, so will ich ohne Umschweif auf die Haupt-Sache kommen. Aber ich will doch vor-

her unterthänig bitten, mir nicht ungnädig auszulegen, wann ich nicht im Stande bin mich also zu erklären, wie die Würde und Wichtigkeit der vorzubringenden Sache erforderte. Ihr Gnaden wissen schon lang daß ich gar kein Redner, und also zu einem geschickten Vortrag ganz ungeschickt seye, und also wann ich etwas gefälliges vorbringen soll, so muß die Annehmlichkeit der Sache, nicht aber der Schmuck meiner Worte, nicht meine stammelnde Beredsamkeit den Innhalt meiner Rede beliebt, wichtig und eindringend machen. Verleihen sie mir ein gnädiges Gehör und beurtheilen meine abzulegende Schuldigkeit nicht nach dem geringen Vermögen meiner Zunge, sondern nach der Güte meines Willens, welcher so viele Treue, Demuth und Liebe ——

Klugheim, (lachend.)

Lieber Anton! Ich weiß ja daß er ein rechter ehrlicher und treuer Mann ist, er braucht keinen Redner zu affectiren wann er seinem Herrn etwas vorzubringen hat. Wann er mirs doch zu Gefallen thäte, und ließ dergleichen unnöthige Worte unterwegens. Er macht immer eine Brühe daher als ob er parentiren, und in der halben Rede um geneigtes Gehör bitten müste. Mache er Ende lieber Anton, mach er End!

Anton.

Dero Befehl ist mir das heiligste Gesetz! Es ist ihnen allerseits bekannt, daß die Verdienste und Tugenden in der Welt verschiedenen Schicksalen unterworfen sind. Dann öfters gehet denen Tugendhaften alles unglücklich von statten, und die Verdienste werden mit Undank belohnet; Hingegen die Lasterhaften können sich auf den höchsten Gipfel der Ehren schwingen. Allein gnädige Herren! mit welchem Bestand? Tolluntur in altum ut lapsu graviore ruant! So gieng es dem Icarus, welcher aus Hochmuth, folglich als ein Lasterhafter, sich zu nahe gegen die Sonne schwunge ——

Klugheim.

O bleib er auf der Erden lieber Mann. Wir erfaren sonst heute nicht was er bringet.

Anton.

Anton.

Ihr Gnaden ich komme gleich wieder herunter. Dann Icarus stürzte in die See——

Klugheim.

Nun fällt er ja ins Wasser; wie wird er herauskommen? (zum Vollrath) Ich kan ihm diese Rednerischen Thorheiten nicht abgewöhnen. In der That kan ich mich doch auch manchmal mit ihm belustigen und aufhalten. Aber jezo ist es zur Unzeit.

Vollrath.

Man muß dem Genio dieses ehrlichen Mannes etwas zu guten halten. Wir versäumen endlich nichts, ob er eine Viertel Stunde länger oder kürzer erzehlt. Wer weiß wie er unterwegens meditirt, und dann wäre alles vergeblich wann man ihn nicht anhörte.

Sausewind, ad spectat.

Wann ich eine schwangere Frau wäre, ich müste einen Fehl über diesen Kerl gebären. Dergleichen verdrüßliche Stunde hab ich noch nicht gehabt als jezund.

Klugheim.

Nun kurz Anton! kurz! thu er mirs zu Liebe.

Anton.

Weil es nun der ernstliche Befehl meines gnädigen Herrns ist, meine unterthänige devotion und Gehorsam auf das einfältigste abzustatten, so will ich auch alle fimbrias orationis, ampullas & sesquipedalia verba beyseite setzen, und den Befehl von Ihro Durchlaucht ausrichten.

Rechtmann, (ad spectat.)

O Schade! daß dieser Mann kein Advocat ist, oder ich seine Beredsamkeit nicht besitze. Es ist admirabel, wie er alles so kurz umschreiben und sich aufs künftige praepariren kan.

Anton.

Es kan ihnen nicht unbewust seyn: Wie Seine Durchlaucht unser gnädigster Fürst und Herzog in den Ruhm stehen, als ob sie ihre getreue Bedienten und Ministers nach ihren Verdiensten auf das reichlichste belohnten; Hingegen, denenjenigen welche ihren Pflichten nicht nachkämen und ihnen misfielen, einen strafen-

den Ernst empfinden liessen. Hiervon werden sie hier gegenwärtig ein überzeugendes Beyspiel abgeben können.

Vollrath.

Was wird dann endlich heraus kommen?

Anton.

Nachdem nun unser Durchlauchtigster Fürst heute früh die gewisse Nachricht von des bisherigen Herrn geheimen Referendarii und Herrn Raths Abreise hieher vernommen, so haben sie alsobald den gnädigsten Befehl mich zu rufen ertheilet. Als ich, nach meiner unterthänigsten Schuldigkeit, in die Anti-Chambre geeilet, habe ich daselbst so lange verzogen bis ich ins Zimmer bin gerufen worden. Nachdem ich hineingekommen, wollte ich Seiner Durchlaucht den Rock küssen, sie boten mir aber allergnädigst die Hand — —

Sausewind, ad spectat.

Ich weiß wol was ich dir bieten möchte!

Anton.

Und ich küste selbige mit grosser Ehrerbietigkeit. Nachdem die ersten Ceremonien also vorbey waren: So vernahm ich folgende Befehle und Worte von Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht, wovon ich auch nicht eins auf die Erde fallen lassen, auch keines hinzufügen will. Anton! sprachen Sie, nimm ein Pferd und zween Postillons, (daher kam ich mit solchem Lärmen) und folge deinem Herrn nach. Vermelde ihm und dem Rath Vollrath meinen gnädigsten Gruß, und sage, wir liessen ihnen nochmals wünschen, daß die Bronnen-Cur wol anschlagen möge. Damit sie aber beederseits die vorgesetzten vier Wochen desto ruhiger hinbringen und ihrer Cur recht gemächlich und desto freudiger abwarten können, so sind sie beederseits ihrer bisherigen Dienste gänzlich entlassen und dimittiret. Ferner — —

Lelio.

Dieses war in der That eine recht bittre Pillen fürtreflich vergöldet. Wie wird ihnen Messieurs? Merken sie ihren Sturz am Hof und die Fürstliche Ungnade? (Wie froh (ad spectat.) bin ich nun daß ich mich noch nicht völlig habe wiederum für Louisen erkläret und meine Verehligung mit derselben vest beschlossen!

Hier-

Hierdurch hätte ich mir mein Glück am Hofe verhindert, da ich nunmehro selbiges leicht finden werde, wann es bekannt wird, daß ich mit Vollrathen gebrochen.)

Sausewind.

Nun reuet es mich nicht hier gewartet zu haben, nachdem ich vernommen, daß mein Haupt-Feind am Hofe gefallen. Nun declarire ich mich frey, Herr von Klugheim und Herr Vollrath, ich habe mit an ihrem Sturz arbeiten helfen. Erkennen sie, daß ich nicht so verächtlich seye, als sie mich gehalten, mein Triumph bricht aus. Ihre Heucheley wird zu Schanden. Der Hof fängt an sich zu erkennen. Die Uberklugen sind verwiesen. Auf Sausewind! nun wird Galanterie, Lustbarkeit und dein Glücke am Hofe vollkommen wieder aufblühen!

Anton.

Nicht so voreilig Herr von Sausewind. Lassen sie mich nur erst völlig referiren, ich habe noch das wenigste gesagt.

Sausewind.

So wird meine Freude desto grösser werden. Lelio! bald werden wir wieder Freunde seyn.

Lelio.

Es scheinet als wann hier der Sammelplatz unglücklicher Personen seyn sollte. Wir können uns einander trösten.

Vollrath.

Ich sehe noch nicht das geringste Unglück für mich und Herrn von Klugheim ein. Gefallen unserem gnädigsten Fürsten unsere Dienste nicht mehr, so sind sie befugt uns abzudanken, wir aber berechtigt nach unserem eignen Gutdünken und Gemählichkeit zu leben, worzu wir Mittel genug haben. Unsre redlich geleisteten Dienste setzen uns gegen alle weitere Anfälle in Sicherheit. Und ich bin meiner Ruhe gar wol zufrieden.

Klugheim.

Ich auch. Ich kan mich desto zufriedener in meiner liebsten Amalien Arme werfen. Aber Herr von Sausewind sie freuen sich zu früh und verrathen ihre Nieder-

Niederträchtigkeit zu deutlich, das Ende wird noch weisen: wer Ursache zum Lachen oder vielmehr zum Mitleyden haben wird. Antons Angesicht prophezeyet mir vielmehr gutes als Ungnade unsres theuersten Fürstens, der sich unmöglich in einer Nacht so sehr verändern und seine getreuesten Diener verjagen kan.

Anton.

Ja lassen sie mich nur weiter reden!

Vollrath.

Noch nicht Herr Verwalter! Ich merke Herr Rechtmann möchte sich gar gegen Herr Lelio erklären. Wir wollen erst diesen anhören, weil wir just in der Verfassung sind schlimme Posten zu vernehmen.

Rechtmann.

Ich will es auch mit dreyen Worten thun. Herr von Altheim! es ist vor wenig Tagen ein End-Urthel in dem uralten Proceß ihrer Vorfahren mit der Rechthanischen Familie eingeloffen und auf der Regierung publicirt worden, in welchem ihnen das Recht ist abgesprochen und Dero Gut Altheimshofen dem Gegen-Parth zugesprochen worden. Doch stehet ihnen noch frey selbiges binnen drey Tagen mit 30000 Thalern einzulösen. Können sie dieses nicht zu Werke richten, so werden die Rechthanischen mit Gewalt in Possession gesetzet werden. Sehen sie! diese misliche Umstände berechtigen den Herrn Partout sich an ihre eigne Person zu halten.

Lelio.

Nun bin ich Unglückseeliger zu Grunde gerichtet. Nun bleibt mir auch nicht soviel, wo ich mein Haupt hinlegen könnte! Was fang ich Aermster an? Wo finde ich Hülfe, Trost und Rettung? Ich bin verloren! Ach einziger Freund! einziger großmütiger Beschützer! Mein anderer Vater! warum konnte mich nichts anders als das allergröste Unglück zur Erkenntnis bringen, und mich ihnen zu Füssen werfen? Hier kniet der hochmütige Lelio vor ihnen! Hier liegt der unwürdige Sohn der seine Kindschaft mit Füssen von sich gestossen! Mein Unglück kläret mir den berauschten Verstand wiederum aus. Ich verdamme mich und meine Undankbarkeit.

Ich

Ich verfluche die Stunden in welchen ich mich muthwillig ins Elend gestürzet. Unseelige Blindheit! welche mich hingerissen. Glauben sie nicht Herr Rath daß ich ihre Hülfe so demüthig anflehe. Nein, ich bin derselben ganz und gar unwürdig. Ich bitte nicht darum. Ich will blos allein in dieser Stellung mein Unrecht und die grossen Beleidigungen gegen sie wehmütigst bekennen. Nichts will ich sonst von ihrer grossen Güte erbitten, als von mir zu glauben: Daß ich meine Thorheit erkennet; meine Laster verabscheuen, und meine verlohrnen Tugenden beweinen aber doch auch wieder zu finden arbeiten werde. Indessen muß ich mich meinem Verhängnis überlassen. Sie haben es in ihren Händen — —

Vollrath, (hebt den Lelio auf.)

Nun sehen sie mein Herr von Altheim, zu welcher Verzweiflung und schimpflichen Erniedrigung die Laster mit der Zeit uns zwingen können. Vor wenig Stunden war ich ihnen nicht gut genug mich zu grüssen; Sie verfluchten vielmehr alle Wolthaten die ich ihnen erwiesen habe. Nun fallen sie vor mir auf die Knie nieder und nehmen eine knechtische und einem Edelmanne höchst unanständige Stellung an. Ich habe dieselbe aus keiner andern Ursache gelitten, als ihre Thorheit zu beschämen, und sie fülen zu lassen: wie weit der übertriebene Stolz im Fall der Noth und äussersten Anfechtungen, in Niederträchtigkeit verfallen könne. Wie viel anständiger wäre es ihnen gewesen, die so väterlich angebotene Hand meiner Tochter anzunehmen und dadurch sich meines äussersten Beystandes zu versichern, als dieselbe mit Verachtung zu verstossen und mir dadurch selbst die Hände zu binden ihnen zu helfen. Doch damit sie meine wahre Großmuth und redliche Freundschaft erkennen; So will ich sie aus ihren dringenden Nöthen reissen. Herr Rechtmann reisen sie immer wieder ab und lassen den Herrn von Altheim in Ruhe. Ich bin für alles gut.

Rechtmann.

Ihr einiges Wort ist mir die sicherste Caution. Ich bin ihr gehorsamster Diener, (geht ab.)

Sechs-

Sechzehender Auftrit.

Vollrath. Klugheim. *Anton.* Sausewind.

Vollrath.

Was übrigens ihren verlornen Proceß anbelangt, werde ich auch dieses Unglück abzuwenden wissen. Ihr seeliger Herr Vater hat mir noch solche Documenta eingehändiget, wodurch sie alle Anfechtungen überwinden können. Die Klugheit hat bisher aus gewissen Ursachen erfordert, diese Urkunden bis auf den äuersten Nothfall zuruck zu halten.

Lelio.

So geben sie mir gar das Leben wieder? Wie soll ich es erkennen? Ihre Wolthaten übertreffen alle Mittel der Dankbarkeit. Aber nun legen sie meinem Glück die vorhin verscherzte Crone bey! Lassen sie mich auch mein altes Recht bey Dero liebsten Louisen wieder einnehmen! Dann ohne dieses Glück ist das übrige alles eine unerträgliche Last.

Vollrath.

Nein liebster Lelio: Da mich der Fürst meiner Dienste entlässet, würde ihnen meine Tochter eine Hinderniß an aller Beförderung seyn. Ich habe mich gegen Dero seeligen Herrn Vater anheischig gemacht, sie glücklich, aber nicht unglücklich zu machen. Und deswegen versage ich ihnen meine Tochter. Bleiben sie nur tugendhaft, so werde ich sie dannoch als meinen Sohn lieben, wann ihnen anderst nicht meine Liebe und Freundschaft zum Nachtheil gereichen kan.

Lelio.

Wie hart können sie auf einmal werden? Sie ziehen mich aus den Fluten heraus um mich in den tiefsten Abgrund zu stürzen. Louisens Hand allein, kan mein einziger Trost und Freude auf Erden werden. Ohne diese wünsche ich mir auch nicht zu leben.

Vollrath.

Nur Gedult! die wird auch dieses überwinden.

Klugheim.

Nun wollen wir den Anton gar seine Sachen ausrichten lassen. Was lässet uns der Fürst weiter wissen?

Anton.

Anton.

Die Zeit gebietet mir solches in drey Worten zusammen zu fassen, dann ich muß noch heute zurück reuten. Ihro Hochfürstliche Durchlaucht haben nehmlich statt der bisherigen Dienste deren sie nun entlassen sind, sie zuviel wichtigern bestimmet. Der Herr von Klugheim ist nehmlich zum Hof-Marechall- und geheimen Rath, der Herr Vollrath aber zum Canzler und Praesidenten allergnädigst von Seiner Hochfürstlichen Durchlaucht ernennet worden; Zu welchen eminenten Chargen dann ich die Ehre am ersten habe Euren Excellenzien unterthänigst Glück zu wünschen. Uberdieses haben unser gnädigster Fürst für Herrn Vollrathen auch die Würde eines Reichs-Barons am Kaiserlichen Hof ausgewürket; und wollen sich die Freude machen Eure Excellenzien Morgen hier zu besuchen und eigenhändig die Diplomata und Decreta über alles gnädigst zu übergeben. Hiemit empfehle mich zur Gnade bis aufs Wiedersehen. (Will gehen, kehrt aber um zu Sausewind.) bald hät ich meine Commission an sie vergessen und hätte da mein Bothen-Brod verloren.

Sausewind.

Zu was hat mich die Gnade des Fürsten erhoben? Vermutlich komme ich an des Herrn Hof-Marechalls Stelle?

Anton.

Soviel Beschwernüß will ihnen Seine Durchlaucht nicht zumuthen; sondern sie lassen ihnen durch mich den Hof so lange verbieten, bis sie vom Herrn Canzler Zeugnisse beybringen können, welche ihre Lebens-Aenderung und Besserung beweisen.

Sausewind.

Ach meine Thorheit ist beschämt. Ich bin zur Verzweiflung gebracht! (geht ab.)

Klugheim.

Nun kan er reisen mein lieber Anton. Morgen kommt er wieder und holet seinen Lohn.

Sieben-

Siebenzehender Auftrit.

Vollrath. Klugheim. Altheim.

Vollrath, zu Klugheim.

Wie würden sich andere über ein solches Glück erfreuen? Wir sind beyde bestürzt! Ja, Anton hat mich durch die letztere Post viel ärger erschrecket als durch die erstere. Wie soll ich einer so grossen Last, die mir auf die Schultern fällt gewachsen seyn? Wo finde ich Muth und Kräften! Ach theuerster Landes-Vater deine Wolthaten ersticken mich. Wie soll ich dem Neid entgehen, der seinen Geifer allezeit nach mir speyen wird? Aber, getrost! der Himmel der mir diese Last auferleget wird mir endlich doch auch seinen Beystand nicht versagen. Meine Redlichkeit und Eifer für das gemeine Beste wird mich schützen.

Klugheim.

Ja theuerster Herr Papa! wir werden auch bey unsern schweren Verrichtungen Neid und Bosheit verlachen können. Man kan unsre Tugenden wol anfechten, aber niemals überwinden.

Lelio.

Ich bin ganz für Freuden und Verwunderung ausser mir. Ja solche Tugenden wie sie gnädiger Herr Papa und liebster Herr Schwager besitzen, verdienen alleine solchen Lohn. Wie wird sich meine Amalia freuen! Aber ach! nun fange ich an trostlos zu werden. Euer Excellenz können keinem unglücklichen Lelio mehr die einzige Tochter gewären? Diese ist nun ganz anderer Verbindung würdig.

Achtzehender Auftrit.

Louise. Amalia. Räthe. Vollrath. Klugheim. *Lelio. Henry.*

Klugheim.

Sie kommen schönste Kinder als wie gerufen. Sie sollen Antheil an unsern Veränderungen nehmen. Sie unver-

Unvergleichliche Louise! können ihren theuren Herrn Vater, als Canzler, Praesidenten und Reichs-Baron verehren. Sie aber allerliebste Fräulen Amalia mich als Hof-Marechall und geheimen Rath umarmen.

Amalia.

Ist diese schnelle Veränderung möglich?

Louise.

Ich erstaune.

Vollrath.

Ja lieben Kinder so hat es die unverdiente Gnade unsers Durchlauchtigsten Fürstens veranstaltet und befolen.

Louise.

Wie kan ich meine Freude lebhaft genug ausdrücken? Bin ich ihrer noch unwürdig ungerechter Lelio? (Lelio macht ein tiefes Compliment.)

Amalia.

Und wie soll ich meine Herzenswünsche ausdrücken?

Vollrath.

Kinder durch eure beständige Liebe gegen Uns und zur Tugend.

Amalia.

Glückseeliger Abend! Denkwürdiges Schicksal!

Henry.

Ich will nicht der Letzte mit meinem unterthänigen Glückwunsch seyn, sondern selbigen hiermit unterthänigst abstatten und mich zur Gnade empfehlen. Ein kleines Dienstgen, und mein Käthgen zur Frau, würden mich so glücklich als einen Grafen machen.

Vollrath.

Wolan! Dein Wunsch soll erfüllet werden. Du sollst gemeinschaftlicher Verwalter zu Altheimshofen seyn. Ob du gleich viele Schalkheit besitzest, so weiß ich doch auch daß du brauchbar und nicht ungeschickt bist. Aber sey treu und ehrlich, und ziehe den Fuchsbalg ab!

Käthe.

Ach ich möchte für Freuden weinen. Ich danke ganz unterthänig für diese Gnade. So wird doch abermals ein Cammer-Mädgen mit Ehren ausgestattet.

Henry.

Ich werde diese unverdiente Gnade, durch grossen Fleiß und Treue zu verdienen trachten.

Vollrath.

Nunmehr sind wir alle zufrieden und menschlichen Ansehen nach glücklich. Nur Louisens Zufriedenheit und des Lelio Glück stehet noch auf wankenden Füssen. Kommen sie lieber Sohn! nun kan ich sie würklich glücklich machen. Louisens Hand kan ihnen weder Vorwurf noch Nachtheil mehr bringen. Nehmen sie mein einziges Kind und alle meine Reichthümer als ihr Eigenthum an. Mein gnädigster Fürst wird sie auch mit Ehren-Aemtern auf mein Vorbitten versehen. Du liebe Tochter nimmst doch deinen alten Bräutigam mit wahrer Zärtlichkeit an?

Louise.

Ja mit verdoppelter Freude: Nachdem ich ihn nicht nur aus dem Verderben reissen sondern auch in glückseelige Umstände versetzen kan.

(Vollrath will seiner Tochter Hand dem Lelio geben. Lelio weicht zurück und spricht:)

Nein es ist mir unmöglich diejenige Hand mehr anzunehmen, welche ich vorhin so sträflich verachtet. Mich Unwürdigen wollen sie noch glücklich machen? Nein, ihre Großmuth ist zu heftig; Sie erweckt nun auch die meinige. Es würde ihnen zur Schande gereichen, den lasterhaften Lelio als Gemahl zu lieben. Ihr Tugend-Glanz kan sich nicht mit meinen Schandflecken vertragen. Ich werde ihr holdes Antlitz fliehen und mich verbergen. Ich werde meinen unersetzlichen Verlust ihrer höchstschätzbaren Person Zeitlebens beweinen und mein Unglück, welches ich mir zugezogen, geduldig bauen. Leben sie tausendmal glücklich und wählen einen würdigern Gemahl als mich unglückseeligen. Ich gehe und

strafe meine Thorheit, welche ihre Großmuth und Tugend so nachdrücklich beschämet. Ich züchtige meinen Stolz. Ich bewundre das Schicksal, so uns wiederfaren. O wie ist mein Herz beklemmet! Wo wende ich mich hin? (weiner.)

Vollrath.

Diese Thränen machen sie, liebster Lelio meiner Tochter zweymal würdig. Ich umarme sie mit Väterlicher Zärtlichkeit.

Lelio.

Ach mich Unwürdigen? (Vollrath küst ihn.)

Louise.

So müssen dann alle Leidenschaften in ihnen liebster Lelio, sie seyen lasterhaft oder tugendhaft, zu meiner äusersten Betrübniß ausbrechen? Soll nun ihre großmütige Tugend welche ich so sehr geliebet, meinen Untergang befördern, nachdem sie ihren Stolz verbannet? So muß ich dann unwürdig oder unglücklich bleiben?

Klugheim.

Sorgen sie nicht schönste Louise. Herr von Altheim wird sie bald erfreuen. Kommen sie doch und stören unsre allgemeine Freude nicht länger. Werfen sie sich in den Schooß des Glückes.

Lelio.

So soll ich dann unvergleichliche Braut! der grösten Glückseeligkeit sie zu besitzen gewürdiget werden? Wolan dann so werfe ich mich Ihnen, nicht zuerst in die Arme, sondern zu Füssen. Wann ich das Wort der Vergebung meiner Ihnen zugefügten Beleidigungen vernehmen kan, alsdann will ich mich bestreben mein niedergeschlagenes Gemüth wiederum aufzurichten. Ja ich fange schon an aufzuleben, und meine Liebe waget es die zärtlichsten Blicke auf Sie zu werfen. Ich werde wieder ein verwegner Bewunderer Ihrer Vollkommenheiten. Und was sage ich: Ich würde ohne Sie nicht leben können. Meine Liebe ist die heftigste. Ach daß ich ohne Vorwurf lieben dürfte!

Louise.

Genug! Mein Bräutigam ich weiß von nichts als Liebe.

Lelio.

So bin ich in einer Viertel Stunde der unglückseeligste und der allerglücklichste Mensch. Ich bekenne noch einmal: Meine Thorheit ist beschämt: aber auch die natürliche Aufrichtigkeit meines Herzens und meine alte Liebe zur Tugend unendlich belohnet. Ich bin in einem Traum und Schlummer der Tugend gelegen. Das Verhängnis hat mich geprüfet, und da es mich, wegen meiner Jugend zu schwach zum Kampf der Tugend befunden, so hat es mich wunderwürdig aus meinen Anfechtungen gerettet. Glückseelige Erlösung! Höchsterwünschte Beschämung.

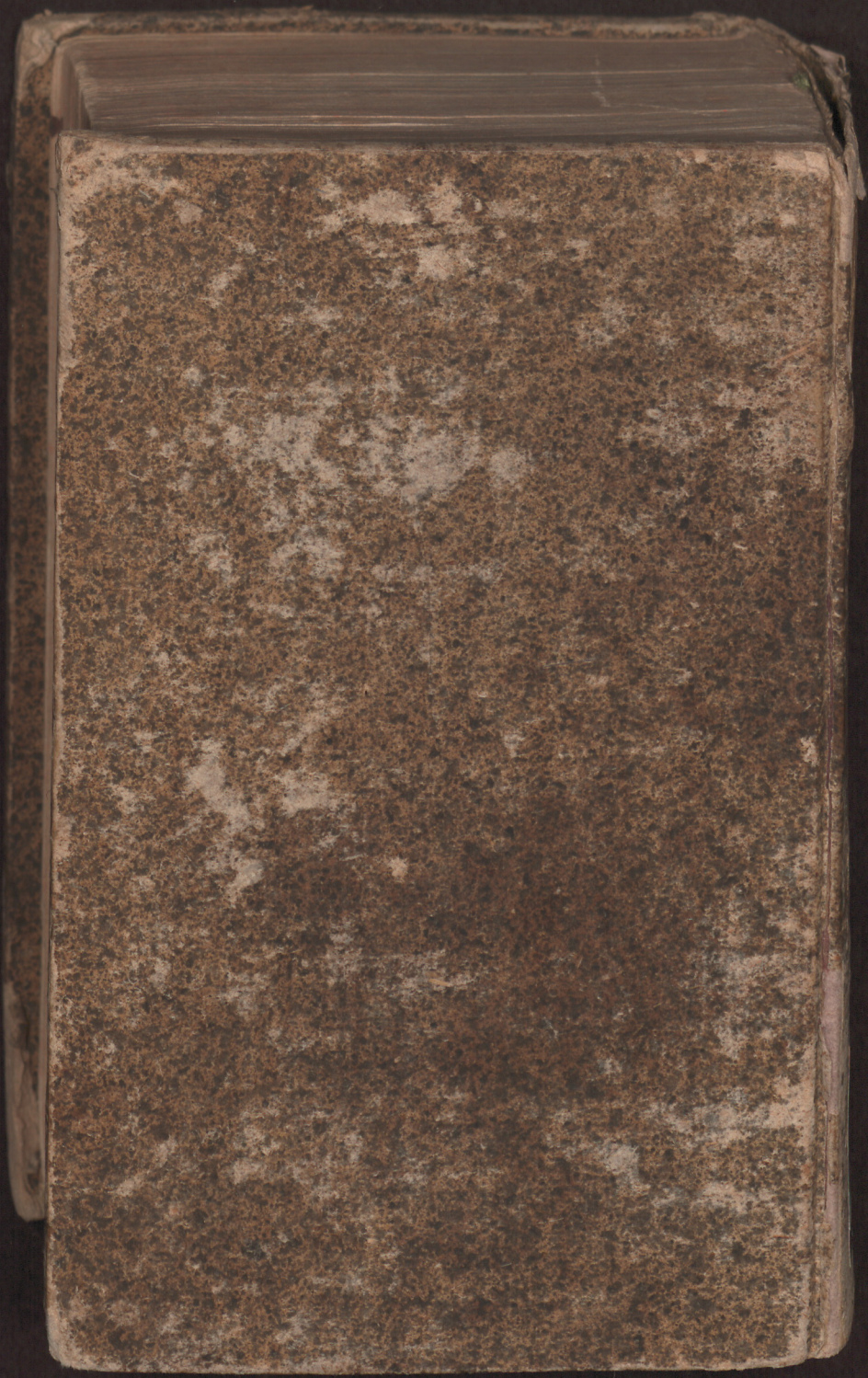
Vollrath.

Nun kommet meine lieben Kinder. Der Tisch ist bereit. Last uns zufrieden und frölich seyn!

E N D E.

LBMV Schwerin
002 505 819
33

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168850317X/phys_0119
DFG



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn168850317X/phys_0120

DFG

welche es ihm aber, wie ich höre, in das
tige für ein und allemal abschlagen we
Und sie haben in der That Recht, dann
ein unverschamter Bücherdieb, entweder
er dieselben nicht mehr zurückgeben, od
läugnet sie gar ab.

Zweytens rathe ich ihm, daß er
Schauspiel ohne Vorurtheil lese, und
den Schlangen das Gift weglege, ehe e
Buch zur Hande nimmt. Und Drittens,
er unter dem Lesen seiner selbst niemal ver
noch vielweniger etwan gedenke, es gehe
ihn, sondern den Titus, oder den Cajus
Nein! Es gehet mit Ausnahm den Harp
an, er ist gemeint, und kein anderer.
Name und die Sprach verrathet ihn.
lich, wenn er sich rathen, wenn er sich
nen und schrecken läßt. Wenn er aber
nur dem Namen, sondern auch der That
der alte Harpagon seyn und bleiben will
mag er es auf seine Gefahr hin wagen,
schmähen und lästern, so sehr, und so la
will, ich bleibe doch

Sein Freund
Der Verfasse
aber
ein Hässer des Ge

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn168850317X/phys_0121
DFG